



# Bildung von Anfang an

Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder  
von 0 bis 10 Jahren in Hessen



**ERGEBNISBERICHT**  
der  
Erprobungsphase



**BILDUNG**  
VON ANFANG AN

## Impressum

<b>Herausgeber:</b>	<b>Hessisches Sozialministerium</b> Dostojewskistraße 4 65187 Wiesbaden Telefon 0611 / 817 - 0 Telefax 0611 / 80 93 99 E-Mail: <a href="mailto:poststelle@hsm.hessen.de">poststelle@hsm.hessen.de</a> Internet: <a href="http://www.sozialministerium.hessen.de">www.sozialministerium.hessen.de</a>	<b>Hessisches Kultusministerium</b> Luisenplatz 10 65185 Wiesbaden Telefon 0611 / 368 - 0 Telefax 0611 / 368 - 20 96 E-Mail: <a href="mailto:pressestelle@hkm.hessen.de">pressestelle@hkm.hessen.de</a> Internet: <a href="http://www.kultusministerium.hessen.de">www.kultusministerium.hessen.de</a>
<b>Verantwortlich:</b>	Tatjana Schrutte, Franz-Josef Gemein	
<b>Redaktion:</b>	Heike Hofmann-Salzer, Cornelia Lange, Wiltrud Lortz, Anke Mehl, Christine Schaffer, Gudrun Strathe, Christine Lauckhardt, Martina Wendl	
<b>Projektleitung:</b>	Professor Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis	
<b>Autorinnen:</b>	Dr. Dagmar Berwanger, Katrin Reis Staatsinstitut für Frühpädagogik, München	
<b>Gestaltung:</b>	Muhr Design und Werbung, Wiesbaden <a href="http://www.muhrdw.de">www.muhrdw.de</a>	
<b>Druck:</b>	Druckkollektiv GmbH, Gießen	
<b>Hinweis:</b>	Als Online-Fassung finden Sie diese Publikation auch auf den Internetseiten des Hessischen Sozialministeriums: <a href="http://www.sozialministerium.hessen.de">www.sozialministerium.hessen.de</a> und des Hessischen Kultusministeriums: <a href="http://www.kultusministerium.hessen.de">www.kultusministerium.hessen.de</a>	

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen oder Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen oder Wahlhelfern während einer Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

## Inhalt

<b>I.</b>	<b>Grundlegende Informationen zur Erprobungsphase</b>	<b>6</b>
1.	Hintergrund, Projektbeschreibung, Ablauf	6
2.	Auswahl der Standorte	7
3.	Begleitung und Unterstützung während der Erprobungsphase	8
3.1	Wissenschaftliche Begleituntersuchung	8
3.1.1	Zielsetzung und Fragestellung der Untersuchung	8
3.1.2	Methodik	9
3.2	Auftaktveranstaltungen und Abschlussveranstaltung	9
3.3	Regionalkonferenzen	9
3.4	Begleitung der Fachberatungen	10
3.4.1	Treffen mit den Fachberatungen	10
3.4.2	Begleitung der Fachberatungen durch das afw	10
3.5	Qualifizierung für Leitungskräfte	10
3.6	Fachforen für den inneren Kreis	10
3.7	Einrichtungsbesuche durch die beiden Ministerien	11
3.8	Elternbroschüre	11
3.9	Beratungsdienst	11
<b>II.</b>	<b>Ergebnisse der ersten Fragebogenerhebung: Ausgangssituation der Einrichtungen und Schulen</b>	<b>12</b>
1.	Rücklauf	12
2.	Allgemeine Beschreibung der Stichprobe	13
2.1	Art und Träger der Einrichtungen und Beschreibung der Schulen	13
2.2	Allgemeiner soziodemografischer Hintergrund	15
2.3	Anzahl der Kinder sowie Anzahl und Größe der Gruppen bzw. Klassen	15
3.	Heterogenität in Einrichtungen und Schulen	16
3.1	Altersmischung	16
3.2	Soziokulturelle Vielfalt	17
3.3	Kinder mit besonderen Bedürfnissen	18
4.	Ressourcen	18
4.1	Raum- und Sachausstattung	18
4.2	Zeitlicher Rahmen	21
4.3	Personelle Ausgangssituation	24
4.3.1	Leitungskräfte	24
4.3.2	Anzahl der Fach- bzw. Lehrkräfte, Umfang der Beschäftigung, Aus- und Weiterbildung	25
4.3.3	Anstellungsschlüssel in Kindertageseinrichtungen	28

<b>5.</b>	<b>Kooperationsformen in den Einrichtungen und Schulen</b>	<b>28</b>
5.1	Formen und Umfang kollegialer Teamarbeit	28
5.2	Partnerschaft mit Eltern	29
5.3	Beteiligung der Kinder	31
<b>6.</b>	<b>Evaluation und Qualitätsmanagement</b>	<b>32</b>
6.1	Fort- und Weiterbildung	32
6.2	Beobachtung und Dokumentation	33
6.3	Konzeptionsarbeit	35
<b>7.</b>	<b>Teilnahme an anderen Projekten</b>	<b>36</b>
<b>8.</b>	<b>Erprobungsphase: Erwartungen und Planung</b>	<b>37</b>
8.1	Allgemeine Akzeptanz, Motivation und Bedenken	37
8.2	Wahl der Schwerpunkte	37
8.3	Geplante Umsetzungs- und Kooperationsstrategien	38
8.4	Häufigkeit der geplanten Treffen	39
<b>III.</b>	<b>Ergebnisse einer Zwischenerhebung und Erkenntnisse aus den Einrichtungsbesuchen</b>	<b>40</b>
<b>1.</b>	<b>Ergebnisse einer Zwischenerhebung im Rahmen der Fachforen</b>	<b>40</b>
1.1	Rücklauf und Beschreibung der Stichprobe	40
1.2	Rückmeldungen zur Qualifizierung der Führungskräfte	41
1.3	Rückmeldungen zum Fortbildungsbedarf	41
<b>2.</b>	<b>Erkenntnisse aus den Einrichtungsbesuchen durch die beiden Ministerien</b>	<b>43</b>
<b>IV.</b>	<b>Ergebnisse der zweiten Fragebogenuntersuchung: Umsetzung und Verständlichkeit</b>	<b>44</b>
<b>1.</b>	<b>Rücklauf</b>	<b>45</b>
<b>2.</b>	<b>Beschreibung der Stichprobe</b>	<b>45</b>
<b>3.</b>	<b>Änderung der gemeinsamen Schwerpunkte</b>	<b>46</b>
<b>4.</b>	<b>Akzeptanz im Team</b>	<b>46</b>
<b>5.</b>	<b>Veränderungen durch eine gemeinsame Erprobung des Plans</b>	<b>47</b>
<b>6.</b>	<b>Gemeinsame Umsetzungsstrategien und Kooperationsformen</b>	<b>54</b>
6.1	Herstellen von Konsistenz	54
6.2	Konkrete gemeinsame Umsetzungsstrategien	55
6.3	Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern	55
6.4	Formen der Partizipation der Kinder	56

<b>7.</b>	<b>Schwierigkeiten bei der Umsetzung und Vorschläge zur Optimierung</b>	<b>57</b>
7.1	Fehlende Verständlichkeit und allgemeine Schwierigkeiten bei der Umsetzung	57
7.2	Schwierigkeiten bei der Kooperation mit den Tandempartnern	59
7.3	Schwierigkeiten mit den Eltern	60
<b>8.</b>	<b>Bewertung der Unterstützungsangebote und weiterer Bedarf</b>	<b>61</b>
8.1	Bewertung der Unterstützungsangebote während der Erprobungsphase	61
8.2	Fortbildungsbedarf zu einzelnen Schwerpunkten	63
8.3	Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Konzeption bzw. des Schulprogramms	63
8.4	Konsequenzen für Qualifizierungsmaßnahmen der Tagespflege, der Familienbildungsstätte und des Mütterzentrums	64
<b>9.</b>	<b>Abschließende Anmerkungen zum Plan</b>	<b>65</b>
<b>V.</b>	<b>Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Erprobungsphase und Schlussfolgerungen</b>	<b>66</b>
<b>VI.</b>	<b>Glossar</b>	<b>70</b>
<b>VII.</b>	<b>Anhang</b>	<b>73</b>
1.	Konzept für die Erprobungsphase ab dem Kindergarten- und Schuljahr 2005/06 bis Ende Januar 2007	74
2.	Erhebung des Fortbildungsbedarfs	82
3.	Fragebogen zur Ausgangssituation der Kindertageseinrichtung	88
4.	Fragebogen zur Ausgangssituation der Schule	104
5.	Fragebogen zur Umsetzung und Verständlichkeit des Plans	116



## I. Grundlegende Informationen zur Erprobungsphase

### 1. Hintergrund, Projektbeschreibung, Ablauf

Hessen hat sich als erstes Bundesland dazu entschieden, einen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren (BEP) zu entwickeln und damit die vorschulische und schulische Bildung der Kinder miteinander zu verzahnen. Mit diesem Plan wird angestrebt, über die gesamte Altersspanne hinweg und in allen Bildungsorten (Familie, vorschulische Kindertageseinrichtungen, Tagespflege, Grundschulen, Kinderhorte etc.) Kontinuität und Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen des Kindes sowie behutsame Übergänge im Bildungsverlauf zu sichern. Gestaltung und Organisation der Bildungsprozesse orientieren sich dabei allein am Kind und nicht mehr an einzelnen Bildungsinstitutionen. Es ist immer dasselbe Kind, das seine Bildungsprozesse erst in der Familie, dann in der Kindertageseinrichtung und später in der Grundschule aktiv mitgestaltet.

Mit dem Ziel, bei der Entwicklung des Plans Erkenntnisse bestmöglich zu bündeln und Synergieeffekte zu nutzen, wurde im April 2004 ein Kooperationsvertrag des Hessischen Sozialministeriums und des Hessischen Kultusministeriums mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen abgeschlossen.

Die fachliche Steuerung und Begleitung des Projekts erfolgte, unter Leitung von Prof. Dr. Dr. Dr. Fthenakis (bis Ende 2005 Leiter des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München - IFP -), durch die Steuerungsgruppe, welche sich aus Vertreterinnen und Vertretern des Hessischen Sozialministeriums, des Hessischen Kultusministeriums und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und des IFP zusammensetzt.

Der erste Planentwurf wurde im März 2005 veröffentlicht. Die Erarbeitung des Plans wurde von einer Fachkommission mit begleitet. Diese besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der Ministerien sowie Expertinnen und Experten unterschiedlicher Institutionen, darunter Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Spitzenverbände, der Kirchen, der Liga der freien Wohlfahrtspflege, der Unternehmerverbände, der Staatlichen Schulämter, der Ausbildungsinstitute sowie des Elternbeirats.

In einer knapp dreimonatigen Anhörungsphase wurde der Entwurf des Bildungs- und Erziehungsplans öffentlich zur Diskussion gestellt. Dabei wurde allen Interessierten die Möglichkeit eröffnet, eine Rückmeldung zum Planentwurf zu geben, wobei dies entweder mittels eines Fragebogens, der zeitgleich mit Veröffentlichung des Plans ins Internet gestellt wurde oder in Form einer schriftlichen Stellungnahme möglich war. Insgesamt gingen mehr als 200 Fragebögen sowie 53 ausführliche Stellungnahmen beim IFP ein. Eine Zusammenfassung der Veränderungsvorschläge, Anregungen und Kritikpunkte und die daraus resultierenden Konsequenzen wurden in einem überarbeiteten Planentwurf (Stand: August 2005) dargestellt und, soweit dies zu diesem Zeitpunkt möglich war, bereits in diesem umgesetzt. Ein Ergebnisbericht zur Anhörungsphase sowie weitere Informationen finden sich auch auf den Internetseiten des Hessischen Sozialministeriums und des Hessischen Kultusministeriums ([www.sozialministerium.hessen.de](http://www.sozialministerium.hessen.de) bzw. [www.kultusministerium.hessen.de](http://www.kultusministerium.hessen.de)).

Mit Beginn des Kindergarten-/Schuljahres 2005/2006 wurde der Planentwurf im Zuge einer 1 1/2-jährigen Erprobungsphase an 43 Standorten eines inneren und 77 Standorten eines äußeren Kreises auf seine Praxistauglichkeit, Verständlichkeit und Qualität hin überprüft. Die meisten Standorte umfassten mehrere Einrichtungen, Schulen sowie weitere Tandempartner, darunter Familienbildungsstätten, Erziehungsberatungsstellen, Tagespflegestellen, Fachschulen, Bibliotheken oder Fachhochschulen. Ziel der Erprobungsphase war es, die Fach- und Lehrkräfte aus der Praxis aktiv an der Weiterentwicklung des Plans zu beteiligen und konkrete Anregungen und Hinweise zur Umsetzung der Philosophie des Plans in unterschiedlichen Bildungsorten anhand ausgewählter Schwerpunkte zu erhalten. Die Planung und Durchführung der Erprobungsphase basierte auf dem Erprobungskonzept (siehe Anhang).

Die Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Anhörungsphase sowie der Erprobungsphase (v.a. Ergebnisse der wissenschaftlichen Befragung, Ergebnisse der Fachforen, Rückmeldungen in Form von Stellungnahmen oder Abschlussberichten, Erfahrungen aus den Einrichtungsbesuchen) bilden die Grundlage für die weitere Fortschreibung des Plans und die Implementation in Hessen ab dem Kindergarten-/Schuljahr 08/09.

## 2. Auswahl der Standorte

Die Voraussetzung zur Teilnahme an der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans in Hessen war die gemeinsame „Tandem“-Bewerbung von mindestens einer Kindertageseinrichtung und einer Grundschule, gegebenenfalls in Verbindung mit anderen Institutionen. Die Bewerberinnen und Bewerber wurden gebeten, eine Beschreibung ihrer Einrichtung bzw. Schule, unter Berücksichtigung beispielsweise besonderer inhaltlicher Schwerpunkte, Altersmischung oder Integration, beizulegen. Die mögliche Beteiligung von Familienbildungsstätten, der Tagespflege, der Fachschulen und Fachdienste oder anderer Institutionen als weitere Tandempartner wurde ausdrücklich betont.

Der Bildungs- und Erziehungsplan wurde an den Standorten eines inneren Kreises sowie eines äußeren Kreises erprobt. Während der innere Kreis die „Kernstichprobe“ bei der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans darstellte, bildete der äußere Kreis eine „erweiterte Stichprobe“. Die Tandems des äußeren Kreises erprobten ebenfalls die Umsetzung der Philosophie des Plans anhand ausgewählter Schwerpunkte in die Praxis. Sie wurden aus methodischen Gründen nicht in die wissenschaftliche Befragung einbezogen, erhielten aber (mit Ausnahme der Fachforen und der Besuche durch Vertreterinnen des Hessischen Kultusministeriums und des Hessischen Sozialministeriums) dieselben Unterstützungsangebote wie die Standorte des inneren Kreises.

Bei der Auswahl der Standorte des inneren Kreises wurde darauf geachtet, eine breite regionale Verteilung zu erzielen sowie möglichst viele inhaltliche Schwerpunkte des Plans abzubilden. Somit konnte ermöglicht werden, dass fast alle Jugendamtsbezirke in Hessen (von 33 waren 32 beteiligt) vertreten waren und auch fast alle Schwerpunkte des Plans erprobt wurden. Bei den Kindertageseinrichtungen wurde darüber hinaus Wert darauf gelegt, möglichst alle Trägermodelle zu berücksichtigen.

### 3. Begleitung und Unterstützung während der Erprobungsphase

Folgende Unterstützungs- und Begleitveranstaltungen wurden im Rahmen der Erprobungsphase durchgeführt:

#### 3.1 Wissenschaftliche Begleituntersuchung

##### 3.1.1 Zielsetzung und Fragestellung der Untersuchung

Die wissenschaftliche Begleitung durch das IFP im Rahmen der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans in Hessen umfasste eine Datenerhebung zu Beginn (Dezember 2005) sowie gegen Ende der Erprobungsphase (November 2006). Die Datenerhebung erfolgte zu beiden Erhebungszeitpunkten mittels gezielt für die Erhebung entwickelter Fragebögen (siehe Anhang).

Die wissenschaftliche Begleituntersuchung hatte folgende Zielstellungen:

Im Rahmen der ersten Erhebung (Dezember 2005):

- *Erfassung der Ausgangssituation der Einrichtungen bzw. Schulen (z.B. Art der Einrichtungen, Besonderheiten, personelle, räumliche und zeitliche Ressourcen, organisatorischer Rahmen, Zusammenarbeit mit Eltern, Beteiligung der Kinder, Konzeptionsarbeit in den Kindertageseinrichtungen bzw. Gestaltung des Schulprogramms, Fort- und Weiterbildung)*
- *Darstellungen bestehender Kooperationsstrukturen*
- *Auslotung der allgemeinen Akzeptanz, der Motivation und Bedenken gegenüber der Erprobungsphase*
- *Geplante Umsetzungs- und Kooperationsstrategien*
- *Erfassung der gewählten Schwerpunkte für die Erprobungsphase*

Im Rahmen der zweiten Erhebung (November 2006):

- *Veränderungen hinsichtlich der Wahl der Schwerpunkte der Erprobungsphase*
- *Erfassung des Prozesses der Umsetzung des Plans in der Praxis (Umsetzungsstrategien, Kooperationsformen, Zusammenarbeit mit Eltern, Einbezug der Kinder)*
- *Bewertung des Planentwurfs und Anregungen zur Umgestaltung*
- *Ergebnisse der Erprobung des Plans („Gewinn“ und „Stolpersteine“, Veränderungen in der Praxis durch gemeinsame Erprobung, Hinweise zur Optimierung, Beschreibung der Schwierigkeiten)*
- *Bewertung der Unterstützungsangebote*
- *Einschätzung des zusätzlichen Unterstützungsbedarfs*

### 3.1.2 Methodik

Folgende Methodik wurde im Rahmen der Erprobungsphase verwendet:

- Fragebogen zur Ausgangssituation der Kindertageseinrichtung
- Fragebogen zur Ausgangssituation der Schule
- Kalendarium als Hilfestellung zur gemeinsamen Planung und Reflexion der Erprobungsphase
- Fragebogen zum Fortbildungsbedarf
- Fragebogen zur Umsetzung und Verständlichkeit
- Empfehlung einer Strukturvorgabe zur Beschreibung von Praxisbeispielen

### 3.2 Auftaktveranstaltungen und Abschlussveranstaltung

Im Rahmen von regionalen Auftaktveranstaltungen sowohl für den inneren Kreis am 27.09.2005 in Gießen als auch für den äußeren Kreis am 12. und 18.01.2006 in Gießen und Darmstadt, wurden die Fach- und Lehrkräfte sowie auch die Fachberatungen detailliert über den Bildungs- und Erziehungsplan sowie dessen Erprobung informiert. Im Anschluss an die Veranstaltungen fand jedes Mal ein reger Austausch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

Am 18.04.2007 wurde in Wetzlar die Abschlussveranstaltung mit der Präsentation erster Ergebnisse aus der Erprobung durchgeführt. Viele Tandems nutzten die Gelegenheit dazu, Praxisbeispiele aus der Erprobungszeit vorzustellen.

### 3.3 Regionalkonferenzen

Am 12., 13. und 14.12.2005 wurden erste Regionalkonferenzen mit den Tandems sowie Fachberatungen des inneren Kreises durchgeführt, bei denen die Möglichkeit zu einem Austausch über die ersten Erfahrungen gegeben war.

Am 4. und 5. 07. 2006 fanden weitere Regionalkonferenzen mit dem thematischen Schwerpunkt „Beobachtung und Dokumentation“ statt, an denen sowohl die Tandems und Fachberatungen des inneren als auch des äußeren Kreises teilnahmen. Zur Vorbereitung dieser Konferenzen wurden auch Vertreterinnen und Vertreter

aus den Tandems eingebunden. Neben einem intensiven Austausch in moderierten Arbeitsgruppen wurde ein fachlicher Input zu ausgewählten Themen angeboten. Abschließende Regionalkonferenzen mit dem thematischen Schwerpunkt der Vernetzung wurden am 12. und 13. 12. 2006 in Baunatal und Wiesbaden durchgeführt.

### **3.4 Begleitung der Fachberatungen**

Der Fachberatung kam während der Erprobungsphase eine bedeutsame Rolle zu. Zu ihren Aufgaben zählten vor allem die Beratung der Tandems, die externe Moderation der gemeinsamen Erprobung sowie die Unterstützung der Netzwerkbildung vor Ort.

#### **3.4.1 Treffen mit den Fachberatungen**

Die Fachberatungen des inneren und äußeren Kreises wurden eingeladen, mit Prof. Dr. Dr. Dr. Fthenakis in Dialog zu treten. Alle angebotenen Termine (12.01.2006, 18.01.2006, 02.06.2006 und 19.06.2006) wurden von den Fachberaterinnen und Fachberatern sehr intensiv genutzt, um mit Prof. Dr. Dr. Dr. Fthenakis, den anwesenden Mitgliedern der Steuerungsgruppe, der Fachkommission sowie auch untereinander zu diskutieren.

#### **3.4.2 Begleitung der Fachberatungen durch das afw**

Von Beginn der Erprobungsphase an wurden durch das Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw) in Darmstadt in regelmäßigen Abständen regionale Arbeitsgruppentreffen für die Fachberaterinnen und Fachberater des inneren und äußeren Kreises angeboten. Schwerpunkte der Veranstaltungen waren beispielsweise die Erarbeitung eines Leitfadens zur Erstellung einer Projektskizze, in welcher Aufgaben, Rollen und Ziele der Fachberaterinnen und Fachberater im Zuge der Erprobungsphase konkretisiert wurden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten dabei zudem die Möglichkeit, sich mit den Arbeitshilfen des IFP (Kalendarium, Struktur zur Beschreibung von Praxisbeispielen) vertraut zu machen und ihre Erfahrungen miteinander auszutauschen.

### **3.5 Qualifizierung für Führungskräfte**

Unter dem Titel „Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan arbeiten - Verantwortung der Leitung“ wurde allen interessierten Leiterinnen und Leitern von Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten und Grundschulen sowie Familienbildungsstätten des inneren sowie auch des äußeren Kreises regionale Fortbildungsveranstaltungen (jeweils dreitägig) angeboten.

### **3.6 Fachforen für den inneren Kreis**

Erste, teilweise sehr detailliert ausgearbeitete Erfahrungsberichte aus der Praxis wurden von den Tandems des inneren Kreises im Rahmen von drei regionalen Fachforen am 16., 22. und 30.03.06 abgegeben. Die meisten Präsentationen wurden von den jeweiligen Tandems zur Veröffentlichung freigegeben und sind unter der Internetadresse des IFP ([www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de)) abrufbar.

### 3.7 Einrichtungsbesuche durch die beiden Ministerien

Alle Einrichtungen des inneren Kreises wurden durch Vertreterinnen der beiden Ministerien besucht.

Im Rahmen dieser Besuche stellten die Tandems ihre jeweiligen Schwerpunkte und die Struktur ihrer Zusammenarbeit vor. Die Besuche wurden in der Regel durch Hospitationen in Kindergartengruppen, Schulklassen oder auch durch gemeinsame Aktivitäten der Kindertagesstätten, Grundschulen und der weiteren Kooperationspartner ergänzt.

### 3.8 Elternbroschüre

Eltern sollten durch die in der Elternbroschüre enthaltenen Informationen mit der Philosophie des Bildungs- und Erziehungsplans vertraut gemacht werden und eine Übersicht über dessen Schwerpunkte erhalten.

Die Broschüre wurde allen Tandems des inneren und äußeren Kreises zur Verfügung gestellt.

### 3.9 Beratungsdienst

Begleitend zur Erprobungsphase wurde ein telefonischer und elektronischer Beratungsdienst (per E-Mail) durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik eingerichtet.

Der telefonische Beratungsdienst wurde in den ersten Monaten der Erprobungsphase fast täglich genutzt. Die mündlichen sowie auch schriftlichen Anfragen per E-Mail betrafen zu Beginn vorrangig den Ablauf der Erprobungsphase (z.B. „Wie oft sollen sich die Tandempartner treffen?“ „Wie läuft die wissenschaftliche Untersuchung ab?“ „Welche Veranstaltungen werden angeboten?“ „Wie kann/soll sich die Fachberatung an der Erprobung beteiligen?“), die Durchführung von Begleitveranstaltungen (z.B. terminliche Anfragen, Fragen zu Inhalt und Ablauf der Fachforen) sowie die richtige Nutzung der Kalendarien (z.B. „Wer soll die Kalendarien ausfüllen und wie häufig?“, „Wie lassen sich Ziele konkret formulieren?“).

Eine gehäufte Nutzung des Beratungsdienstes war nach Versenden der Fragebögen der ersten Erhebungswelle sowie vor und nach Durchführung der regionalen Fachforen zu beobachten. Dabei handelte es sich vorrangig um Nachfragen bezogen auf bestimmte Formulierungen des Fragebogens bzw. Fragen zur Gestaltung der Präsentation für die Fachforen.

Weitere Anfragen bezogen sich beispielsweise auf bestimmte Inhalte des Plans (z.B. „Was konkret ist unter Ko-Konstruktion zu verstehen?“), auf Literaturempfehlungen, auf Nennung von Referentinnen und Referenten zu bestimmten Themen, auf die Vereinbarkeit des Plans mit anderen Projekten in Hessen oder mit bestimmten Programmen (z.B. „Hören, Lauschen, Lernen“, „Faustlos“).



## II. Ergebnisse der ersten Fragebogenerhebung: Ausgangssituation der Einrichtungen und Schulen

Zu Beginn der Erprobungsphase wurden die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen und Schulen gebeten, einen detaillierten Fragebogen zur Ausgangssituation der Einrichtung bzw. Schule auszufüllen. Ziel dieser ersten Fragebogenerhebung war es vor allem einen Überblick zu erhalten, unter welchen Bedingungen die einzelnen Einrichtungen bzw. Schulen den Bildungs- und Erziehungsplan erproben und inwieweit es sich bei den ausgewählten Standorten der Erprobungsphase um eine heterogene Stichprobe handelt, die insbesondere die Einrichtungs- und Trägervielfalt widerspiegelt und Rückschlüsse für Einrichtungen und Schulen mit unterschiedlicher Ausgangslage zulässt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der ersten Erhebungswelle zusammenfassend dargestellt.

### 1. Rücklauf

Die Fragebogenerhebung zum ersten Messzeitpunkt wurde mit allen Kindertageseinrichtungen und Schulen des inneren Kreises durchgeführt. In die Auswertung gingen 73 Fragebögen zur „Ausgangssituation der Kindertageseinrichtung“ (von insgesamt 77 verschickten, entspricht einem Rücklauf von 94%) und 40 Fragebögen zur „Ausgangssituation der Schule“ (von insgesamt 47 versandten Bögen, entspricht einem Rücklauf von 85%) ein.

## 2. Allgemeine Beschreibung der Stichprobe

### 2.1 Art und Träger der Einrichtungen und Beschreibung der Schulen

Unter den im Zuge der ersten Erhebungswelle insgesamt 73 erfassten Einrichtungen sind 44 Kindergärten (60,3%) mit Kindern vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr, 28 Einrichtungen mit einer breiten Altersmischung (38,3%) und ein Hort (1,4%) vertreten (Frage Rk11). In Abbildung 1 ist die Häufigkeit der unterschiedlichen Einrichtungsarten dargestellt. Detaillierte Angaben zur Altersverteilung in den Einrichtungen mit breiter Altersmischung finden sich in Tabelle 1.

**KITA**

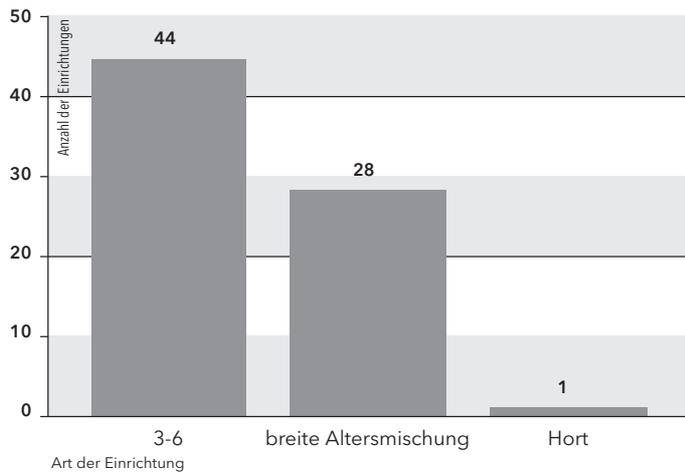


Abb. 1: Häufigkeit der Einrichtungsarten

Untere Altersgrenze	Obere Altersgrenze
m=1,8 Jahre (SD=11 Monate) min. 6 Monate - max. 1 Jahr	m=8,4 Jahre (SD=2,6 Jahre) min. 6 Jahre - max. 14 Jahre

Tab. 1: Untere und obere Altersgrenzen in den Einrichtungen mit breiter Altersmischung.

In insgesamt 28 Einrichtungen (mit und ohne breiter Altersmischung) werden zusätzlich auch Schulkinder mitbetreut (Frage Rk2 und Rk2a), wobei davon 75% (n=21) angaben, dass dies in Form von Hortbetreuung praktiziert werde. Die restlichen 25% (n=7) gaben andere Formen der Schulkindbetreuung an, wobei am häufigsten „altersübergreifende“ bzw. „alterserweiterte Gruppen“ genannt wurden.

Eine andere Berechnung ergab, dass die Mitbetreuung von Schulkindern in 18 der insgesamt 28 Einrichtungen (entspricht 64,3%) in breit altersgemischten Gruppen und in neun Einrichtungen in Form reiner Hortgruppen für die Schulkinder (32,1%) praktiziert wird. Bei einer Einrichtung handelt es sich um einen eigenständigen, nicht an eine Kindertageseinrichtung angegliederten Hort.

Hinsichtlich der Verteilung der Einrichtungen auf die unterschiedlichen Träger (Frage Rk3), lassen sich 61,6% (n=45) der Kommune, 15,1% (n=11) der katholischen Kirche, 12,3% (n=9) der evangelischen Kirche, jeweils 2,7% (n=2) der Arbeiterwohlfahrt und dem Roten Kreuz, jeweils 1,4% (n=1) dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und dem ökumenischen Träger und 2,7% (n=2) einem ande-

<sup>1</sup> Die Fragebögen sind im Anhang beigefügt. Der genaue Wortlaut der Fragen kann dort nachgelesen werden.

ren Träger zuordnen, wobei hier ein Verein und ein Montessori-Zentrum als Träger angegeben wurden. Die Zuordnung der Modelleinrichtung zu den einzelnen Trägern ist in Abbildung 2 dargestellt.

Bei der Auswahl der Tandems wurde darauf geachtet, möglichst alle Trägermodelle zu berücksichtigen. Die abgebildete Überrepräsentation der kommunalen Träger ergibt sich aufgrund der großen Überzahl an Bewerbungen aus dem kommunalen Bereich.

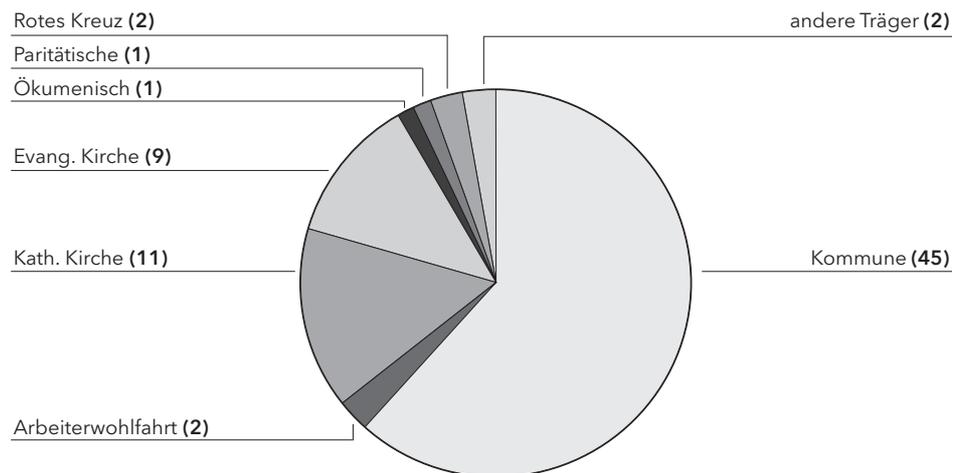


Abb. 2: Trägerlandschaft innerhalb der Modelleinrichtungen

Die meisten Standorte bestanden aus mehreren Kindertageseinrichtungen, ein bis zwei Schulen und weiteren Tandempartnern (Frage Rk5). In der überwiegenden Mehrheit wurde angegeben, dass bereits vor der Bewerbung zur Erprobungsphase eine Kooperation zu mindestens einem, meist sogar zu allen Tandempartnern bestand.

## SCHULE

In der mittels Fragebogen erfassten Stichprobe sind mit Ausnahme einer Privatschule ausschließlich öffentliche Schulen vertreten (Frage Rs1).

Bei 19 (47,5%) der befragten Schulen handelt es sich um Grundschulen mit Vorklasse, bei sechs (15%) um ganztägig arbeitende Grundschulen, bei fünf (12,5%) um Grundschulen mit jahrgangsübergreifendem Unterricht und bei insgesamt vier (10%) um Grundschulen mit Eingangsstufe (vgl. Abbildung 3). Bei 13 Fragebögen liegt diesbezüglich keine Angabe vor (Frage Rs2).

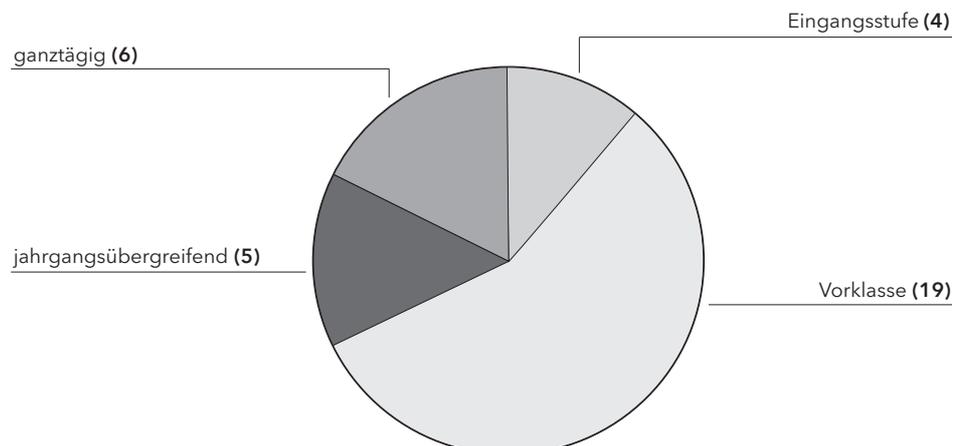


Abb. 3: Genauere Beschreibung der Grundschulen (Verteilung enthält auch Mehrfachnennungen)

**2.2 Allgemeiner soziodemografischer Hintergrund**

Entsprechend dem Bemühen, bei der Auswahl der Modelleinrichtungen eine möglichst breite Verteilung hinsichtlich der Ausgangslage abzudecken, findet sich bei den Einrichtungen und Schulen eine große Varianz in Bezug auf die Einwohnerzahl der Stadt oder Gemeinde, in welcher sich die Einrichtung bzw. Schule befindet, auf das Einkommen sowie den Bildungsabschluss der Eltern (Diese Angaben beruhen auf freiwilligen, anonymen Einschätzungen der Fach- bzw. Lehrkräfte.). In Tabelle 2 wird ein Überblick über die allgemeine soziodemografische Ausgangslage der Kindertageseinrichtungen und Schulen gegeben (Frage Rk14, Rk15; Rs11 und Rs12).

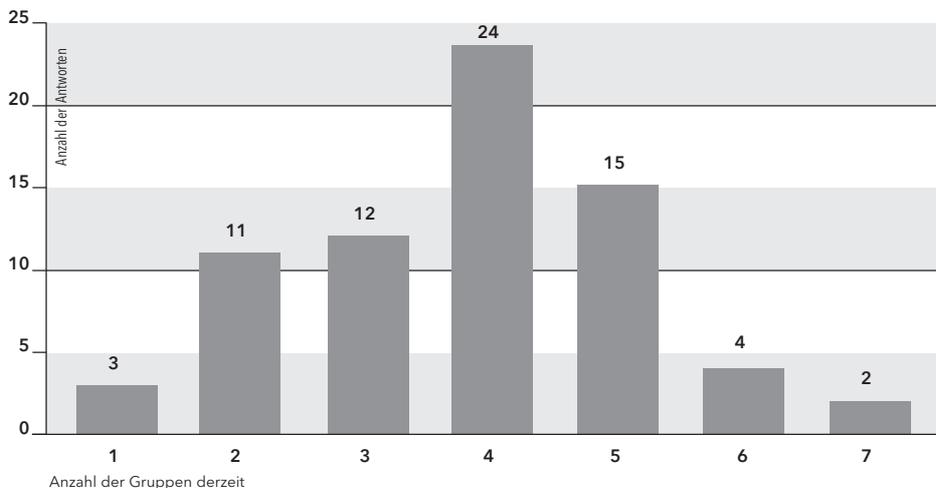
Variable	Kita	Schule
Einwohnerzahl Min.- Max. (n=70 bzw. 40)	44 855,4 (110 217,2) 800 - 650 000	56 112,8 (116 026,6) 1300 - 650 000
Geschätzter Elternanteil mit sehr niedrigem Einkommen (n=61)	19,9% (20,9%) 0% - 95%	18,5% (15,6%) 0% - 60,0%
Geschätzter Elternanteil mit hohem Bildungsabschluss (n=65)	21,3% (13,9%) 2,0% - 75%	24,5% (16,4%) 3,0% - 80,0%
Geschätzter Elternanteil mit mittlerem Bildungsabschluss (n=67)	54,3% (18,9%) 10,0% - 81,0%	43,4% (14,4%) 15,0% - 72,0%
Geschätzter Elternanteil mit niedrigem Bildungsabschluss (n=67)	24,8% (21,1%) 0% - 85,0%	32,1% (19,8%) 5,0% - 75,0%

Tab. 2: Deskriptive Statistik der Ausgangslage der Kindertageseinrichtungen (Kita) und Schulen. Dargestellt sind Mittelwerte (m) mit der jeweiligen Standardabweichung (SD) in Klammern sowie die Spannweite vom kleinsten (min.) bis zum größten Wert (max.)

**2.3 Anzahl der Kinder sowie Anzahl und Größe der Gruppen bzw. Klassen**

Die angegebene Anzahl der Kinder, welche die Kindertageseinrichtung zum Erhebungszeitpunkt besuchten, variiert von minimal 16 bis maximal 145 Kinder (Frage Rk8).

In Abbildung 4 sind die Häufigkeiten der Anzahl der Gruppen in den Einrichtungen dargestellt. Am häufigsten sind in den Kindertageseinrichtungen vier Gruppen vorzufinden, wobei die Angaben von einer bis maximal sieben Gruppen streuen.



**KITA**

Abb. 4: Häufigkeiten der Anzahl von Gruppen in den befragten Einrichtungen

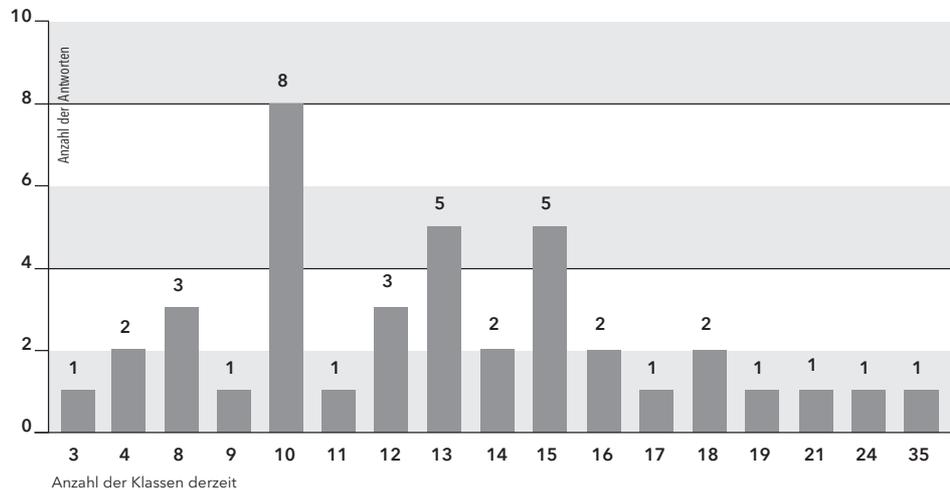
Die Gruppenstärke bei Kindergartengruppen (mit Kindern von drei bis sechs Jahren) variiert von 15 bis 25 Kindern, bei den altersübergreifenden Gruppen von 15 bis 24 Kindern und in den reinen Hortgruppen von 16 bis 24 Kindern.

<sup>2</sup> Definiert als „Probleme bei der Sicherung des Lebensunterhaltes“.

**SCHULE**

Eine noch größere Streubreite hinsichtlich der Anzahl der Kinder findet sich bei den befragten Schulen, hier reichen die Angaben von minimal 57 bis maximal 813 Schülerinnen und Schüler und von drei bis maximal 35 Klassen<sup>3</sup> (Frage Rs7; vgl. Abbildung 5).

Abb. 5: Häufigkeitsverteilung der Anzahl der Klassen in den befragten Schulen



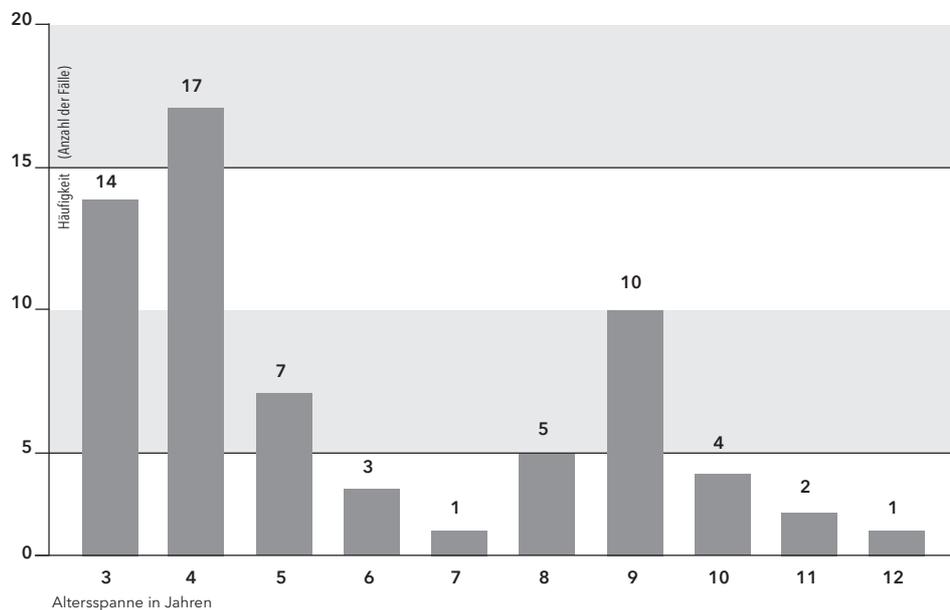
### 3. Heterogenität in Einrichtungen und Schulen

#### 3.1 Altersmischung

**KITA**

Eine Auswertung hinsichtlich der Altersspanne erbrachte, dass am häufigsten in den Einrichtungen vier (in 26,6%, n=17, 9 missings) oder drei (in 21,9%, n=14) Jahrgänge abgedeckt werden, in vielen Kindertageseinrichtungen die Altersdifferenz sogar neun Jahre (in 15,6%, n=10) zwischen dem ältesten und dem jüngsten Kind beträgt (Frage Rk9 und Rk9a). Diese breite Altersstreuung kommt dadurch zustande, dass in diesen Einrichtungen entweder Schulkinder mitbetreut werden oder dass die Einrichtung an einen Hort angegliedert ist. Eine Übersicht der Altersspannen in den befragten Einrichtungen wird in Abbildung 6 gegeben.

Abb. 6: Altersspannen in den befragten Einrichtungen



<sup>3</sup> Bei der Schule mit 35 Klassen handelt es sich um eine Grundschule mit Haupt- und Realschule.

### 3.2 Soziokulturelle Vielfalt

Nur eine Einrichtung gab an, ausschließlich von deutsch sprechenden Kindern besucht zu werden (in acht Fällen liegen keine Angaben vor; Frage Rk11). Die restlichen 87% der befragten Einrichtungen (n=65) werden auch von nicht deutsch sprechenden Kindern besucht, wobei hinsichtlich der Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund eine sehr große Spannweite besteht (von minimal einem Kind bis maximal 118 Kindern).

Bezogen auf die Gesamtzahl von Kindern einer Einrichtung variiert der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen von minimal 2% bis maximal 98%. In sieben Einrichtungen spricht die Mehrheit der Kinder eine andere Sprache als Deutsch (Frage Rk11).

Die häufigsten Sprachen (Frage Rk12b) sind Türkisch, Kurdisch, Russisch, Polnisch, Italienisch und Spanisch. Zudem sind die verschiedenen Sprachen aus den Herkunftsländern Marokkos und Afghanistans vertreten. In den meisten Einrichtungen werden drei bis vier, teilweise sogar bis zu 10 unterschiedliche Sprachen gesprochen.

Die Angaben hinsichtlich des Anteils jener Kinder mit Migrationshintergrund, die an einer besonderen Deutschförderung teilnehmen (Frage Rk11a), variieren sehr stark. So gibt es Einrichtungen, in denen ein nur sehr geringer Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund das Angebot gezielter Deutschförderung in Anspruch nehmen bis hin zu Einrichtungen, in denen sich alle Kinder mit Migrationshintergrund und zudem auch deutschsprachige Kinder an einer gezielter Deutschförderung beteiligen. Durchschnittlich erhält etwa jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund eine besondere Sprachförderung (m=54,4%, SD=40,7, n=47).

Bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder einer Einrichtung profitieren im Schnitt 14% der Kinder von einer besonderen Deutschförderung (gezielt für Kinder mit nicht ausreichenden deutschen Sprachkenntnissen). Als Fördermaßnahmen werden hier am häufigsten Vorlaufkurse und gezielte Sprachförderkurse bzw. -programme genannt (Frage Rk12).

In keiner der befragten Schulen werden ausschließlich Kinder mit deutscher Muttersprache unterrichtet (in einem Fall liegt keine Angabe vor). Durchschnittlich sprechen 20,5% (SD=21,5%) der Kinder einer Schule zu Hause eine andere Sprache als Deutsch, wobei die Angaben der befragten Schulen zum Anteil nicht Deutsch sprechender Kinder von 1% bis 86% variieren (Frage Rs9). In vier der befragten Schulen liegt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund über der Hälfte.

In den meisten Schulen werden drei bis vier, zum Teil aber auch bis zu 10 unterschiedliche Sprachen gesprochen. Als häufigste Sprachen werden Türkisch, Kurdisch, Russisch und Polnisch angegeben. Zudem werden die Sprachen aus den Herkunftsländern Afghanistans und Pakistans angegeben (Frage Rs9b).

Bezogen auf die Gesamtschülerzahl nehmen durchschnittlich 3,2% (SD= 3,3%) aller Schülerinnen und Schüler einer Schule aufgrund nicht ausreichender deutscher Sprachkenntnisse an Vorlaufkursen teil (Frage Rs9a). Bezogen auf die Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund entspricht dies einem durchschnittlichen Anteil von 17,3% (SD=17,6%). Auch in diesem Punkt zeigt sich eine große Streuung innerhalb der befragten Schulen. Während in sehr vielen Schulen kaum Kinder mit Migrationhintergrund an Vorlaufkursen teilnehmen, werden in anderen Einrichtungen über die Hälfte der Kinder (max. 66,7%), die zu Hause eine andere Sprache als Deutsch sprechen, in Vorlaufkursen gefördert.

#### KITA

#### SCHULE

### 3.3 Kinder mit besonderen Bedürfnissen

**KITA** In der überwiegenden Mehrheit von 70% der befragten Kindertageseinrichtungen (n=49, 3 missings) werden Kinder mit Behinderung im Sinne der Rahmenvereinbarung „Integrationsplatz“ betreut (Frage Rk10). Pro Einrichtung sind in den meisten Fällen bis zu zwei Kinder, maximal bis zu acht Kinder von einer Behinderung betroffen (m=2,7, SD=1,8). Kinder mit Behinderung machen im Durchschnitt 3,4% (SD=2,5%, min. 0,75% bis max. 12,50%) der Gesamtzahl aller Kinder einer Einrichtung aus (Frage Rk10a).

Insgesamt 86,3% der Einrichtungen (n=63) gaben an, Kinder zu betreuen, die aufgrund einer Sprachentwicklungsstörung oder Artikulationsstörung einer intensiven Sprachförderung bedürfen (unabhängig von den deutschen Sprachkenntnissen) (Frage Rk13).

**SCHULE** In 72,5% der befragten Schulen (n=29) wurden zum Zeitpunkt der Befragung Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet, wobei im Durchschnitt 1%, maximal 3,5% (SD=0,6%) aller Kinder einer Schule davon betroffen sind (Frage Rs8). Als häufigste Entwicklungsauffälligkeiten der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurden dabei Lernschwächen bzw. allgemeine Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten bzw. Erziehungsprobleme, Hör-, Seh- oder Körperbehinderungen angegeben, meist gekoppelt mit Schwierigkeiten in der Sprache oder Konzentrations- und Aufmerksamkeitsdefiziten (Frage Rs8b).

90% der befragten Schulleitungen (n=36) gaben an, dass es in ihrer Schule spezielle Angebote für Kinder mit Teilleistungsstörungen gebe, wobei dieses Angebot durchschnittlich von 12,6% (SD=10,1%) aller Kinder einer Schule in Anspruch genommen werde (Frage Rs10).

Als Teilleistungsstörungen (Frage Rs10a) wurden am häufigsten Lese-Rechtschreibstörungen, gefolgt von Sprachentwicklungsstörungen und Dyskalkulie, vereinzelt auch Wahrnehmungsstörungen oder motorische Schwächen genannt.

## 4. Ressourcen

### 4.1 Raum- und Sachausstattung

**KITA** Abhängig von der Anzahl der Kinder ( $r=0.8$ ,  $p < 0,0001$ ) verfügen die Einrichtungen über einen Gruppenraum bis maximal sieben Gruppenräume (Frage Rk6). Wie in Abbildung 7 dargestellt, wurde von den Einrichtungen am häufigsten angegeben, vier (von 37,7%, n=26) oder fünf (18,8%, n=13) Gruppenräume zu haben, wobei ein Gruppenraum, unabhängig von der Gruppenstärke, durchschnittlich 48,3m<sup>2</sup> groß ist. Ein Zusammenhang zwischen Gruppenstärke und Größe des Gruppenraums konnte nicht gefunden werden. Durchschnittlich verfügt eine Einrichtung über 13,8 Räume (SD=5,7), wobei die Angaben darüber zwischen drei und 34 Räumen schwanken. Pro Gruppe stehen einer Einrichtung am häufigsten drei Räume zur Verfügung (z.B. zusätzlich zum Gruppenraum, Schlaf- oder Ruheräume, Mal-, Werk- oder Experimentierräume etc.).

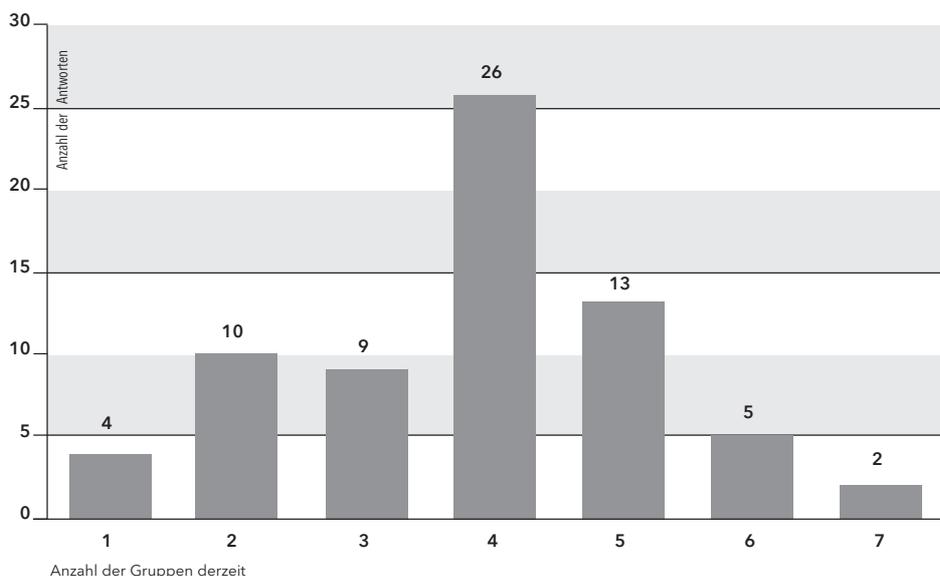


Abb. 7: Häufigkeitsverteilung der Anzahl der Gruppenräume

Die jeweilige Anzahl der einzelnen Räume - sofern in der Einrichtung vorhanden - ist in Tabelle 3 dargestellt.

Fast alle Räume werden von der deutlichen Mehrheit der Einrichtungen mehrfach genutzt. Ausnahmen bilden der Mal- und Werkraum, das Büro und die Küche. Diese Räume werden von fast allen Einrichtungen ausschließlich in der ursprünglichen Funktion in Anspruch genommen.

Etwas weniger als die Hälfte der befragten Einrichtungen (47,9%, n=34, 2 missings) gaben an, auch Räume oder Anlagen anderer Einrichtungen oder Schulen regelmäßig für die pädagogische Arbeit mit den Kindern mit zu benutzen, wobei dabei am häufigsten die Turn- bzw. Sporthalle genannt wurde (Frage Rk7, Rk7a).

	Anzahl der Räume			
	ein	zwei	drei	vier
Schlafräum	18	3		
Ruhe- oder Meditationsraum	32	4	2	1
Hausaufgabenraum	8	4	3	1
Mal- und Werkraum	30	5	2	1
Raum für wiss. Experimente	13			
Musikzimmer	10			
Computerraum	16	1		
Turn- und Bewegungsraum	62	3		
Bibliothek	18			
Büro	62	4		
Raum für Elterntreffen	12	1		
Speisezimmer	20	1	1	1
Küche	54	9	2	
Teamzimmer	53	1		
Spielflure	38	14	4	1
Andere Räume	z.B. Bauraum, Intensivraum, Kleingruppenraum, Materialraum, Bauwagen für Waldgruppe			

Tab. 3: Häufigkeit der genannten Angaben über die Anzahl der jeweiligen Räume

**SCHULE**

Entsprechend der Klassenzahl variieren die Angaben zur Zahl der Klassenräume zwischen vier und 35<sup>4</sup> (1 missing, daher auch Abweichung von der Anzahl der Klassen 3 bis 35), wobei die meisten Schulen (12,8%) über 10 Klassenräume verfügen (Frage Rs5). Am häufigsten stehen einer Klasse zwei Räume zur Verfügung (z.B. Klassenzimmer und Turnhalle). Eine Auflistung der Anzahl der sonstigen Räume, sofern in der Schule vorhanden, wird in Tabelle 4 gegeben.

	Anzahl der Räume			
	ein	zwei	drei	vier und mehr
Musikraum	28			
Zeichen- und Werkraum	28	3		
Raum für wiss. Experimente	5		1	
Computerraum	33	2		
Hausaufgabenraum	9	3	1	
Turnhalle	31	2		
Gymnastikraum	9			
Bibliothek	28			
Raum für Elterngespräche	22	1		
Kantine	6			
Küche	25	3		
Konferenzraum	8			
Veranstaltungsraum, Aula	17			
Lehrerzimmer	38			
Gruppenarbeitsraum	5	6	1	6
Betreuungsraum	16	6	1	3
Sekretariat	37		1	
Lehrmittelraum	25	3	5	3
Erste-Hilfe-Zimmer	18			
Hausmeisterzimmer	30	2		
Andere Räume	18	Gruppenarbeit, Jugendarbeit, Veranstaltungsraum		

Tab. 4: Häufigkeiten der Angaben über die Anzahl der jeweiligen Räume

Eine Berechnung der Gesamtanzahl der Räume erbrachte eine große Streubreite der Angaben von minimal 7 bis maximal 49 Räume, über welche eine Schule entsprechend ihrer Größe verfügt.

Fast alle Räume werden von der überwiegenden Mehrheit der befragten Schulen mehrfach genutzt. Beispielsweise werden in Klassenräumen Kurse der Volkshochschule abgehalten, im Computerraum ist die Bibliothek untergebracht oder eine Küche wird zum Filmraum umfunktioniert.

Die Hälfte der Schulen gab an, auch Räume anderer Schulen bzw. Einrichtungen regelmäßig mit zu benutzen, vorrangig handelt es sich dabei um eine Sporthalle, das Schwimmbad oder den Raum einer Musikschule (Frage Rs6, Rs6a).

<sup>4</sup> Bei der Schule mit 35 Klassen handelt es sich um eine Grundschule mit Haupt- und Realschule.

**4.2 Zeitlicher Rahmen**

Die Dauer der täglichen Öffnung der befragten Einrichtungen variiert zwischen 4,5 und 11 Stunden, wobei als früheste Öffnungszeit 6.30 Uhr und als späteste Schließung 18.00 Uhr angegeben wurde. Die meisten Einrichtungen schließen freitags zwischen 13.00 und 14.00 Uhr (Frage Rk16, Rk16a, Rk16b, Rk16c).

Eine detaillierte Darstellung der genauen Öffnungszeiten wird in den Abbildungen 8 und 9 gegeben.

**KITA**

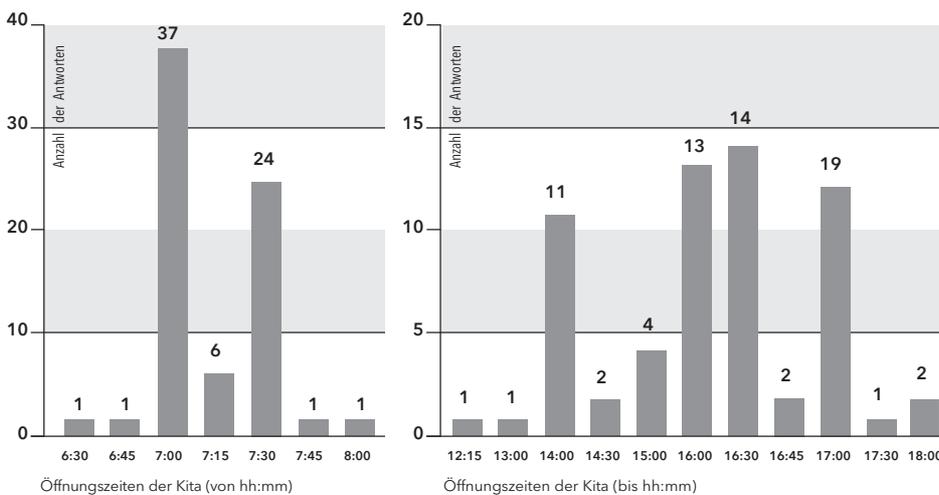


Abb. 8: Beginn und Ende der täglichen Öffnungszeiten in den Einrichtungen

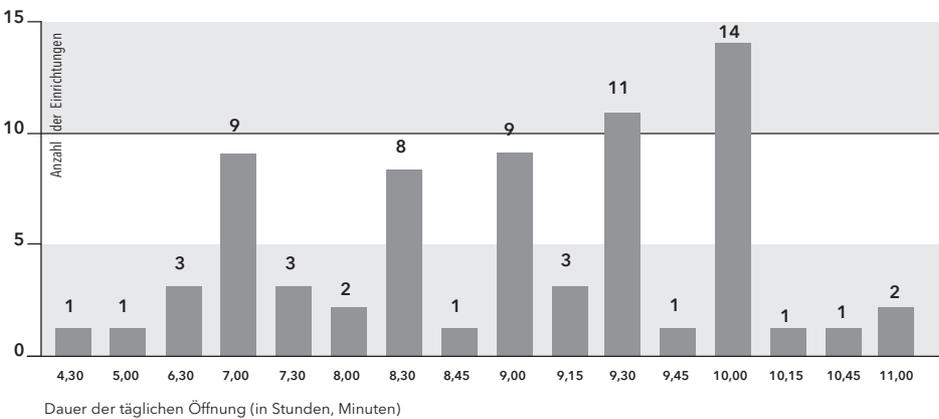


Abb. 9: Verteilung der Dauer der täglichen Öffnung in den Einrichtungen

In der überwiegenden Mehrzahl von 66 Einrichtungen (90,4%, 2 missings) wird ein Mittagstisch und von 47 Einrichtungen ein Feriendienst angeboten (entspricht 64,4% der Einrichtungen, bei 5 missings; Frage Rk18 und Rk21). Dieser wird von 15 Einrichtungen für alle Kinder und von 32 Einrichtungen nur für Notfälle angeboten, in den meisten Fällen für die Dauer von 15 Tagen, gestreut von minimal zwei bis maximal 50 Tagen (Frage Rk12a, Rk21b).

Sowohl im Kindergartenjahr 2005/2006 als auch 2006/2007 hatten die meisten Einrichtungen 20 bis 25 Schließtage (Frage Rk19 und Rk20), wobei die Anzahl zwischen 4 und maximal 35 Schließtagen variiert und kaum eine Differenz zwischen den beiden Kindergartenjahren besteht.

Ein Vergleich der durchschnittlichen Anzahl an Schließtagen je nach Träger bzw. je nach Art der Einrichtung ist in den Abbildungen 10 und 11 dargestellt.

Abb. 10: Durchschnittliche Anzahl an Schließtagen in den Einrichtungen, nach Trägern unterteilt

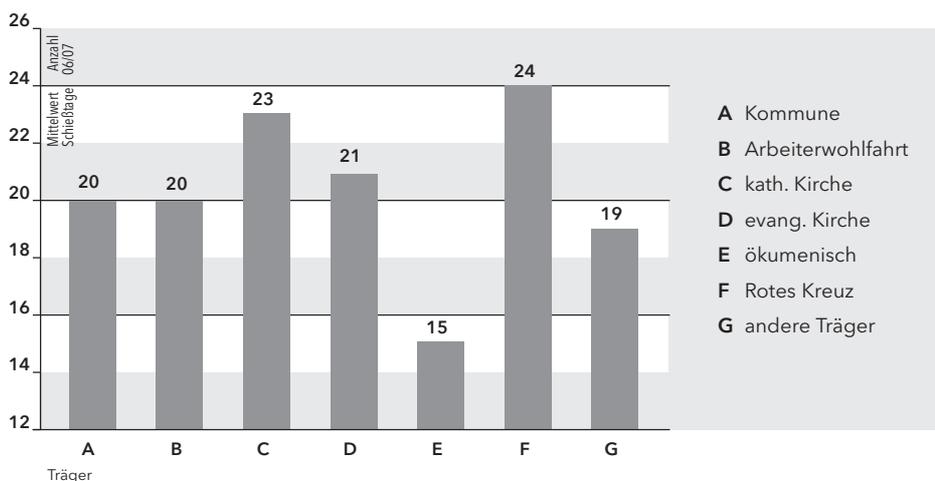
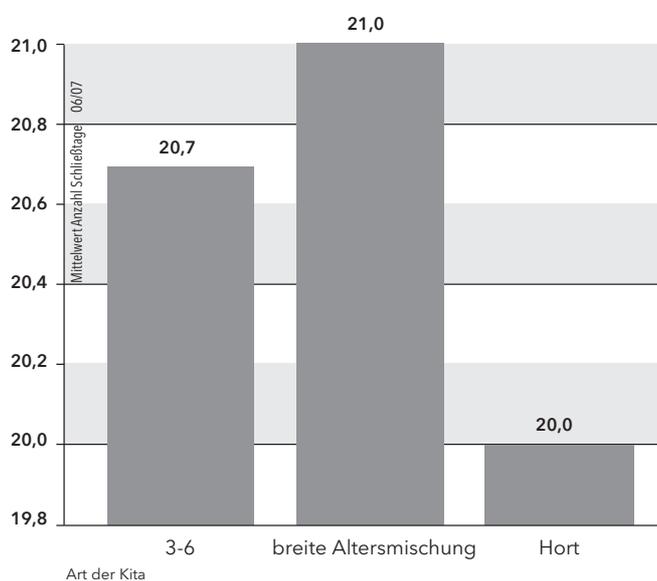


Abb. 11: Durchschnittliche Anzahl an Schließtagen in den Einrichtungen, nach Art der Einrichtung unterteilt



Hinsichtlich der Verfügungszeiten, also jenem Teil der Wochenarbeitszeit, der durchschnittlich als „kinderfreie Zeit“ zur Verfügung steht, wurden sehr unterschiedliche Angaben gemacht (Frage Rk22). Die angegebenen Zeiten variieren von null bis 13 Stunden Verfügungszeit pro Fachkraft, wobei von den meisten Leiterinnen bzw. Leitern angegeben wurde, dass jeder Fachkraft 15 bis 20% der wöchentlichen Arbeitszeit bzw. bei Vollzeit fünf Stunden, bei Teilzeit etwa zwei Stunden als „kinderfreie Zeiten“ zur Verfügung stehen. Die Angaben hinsichtlich des Umfangs der wöchentlichen Vor- und Nachbereitungszeit (Frage Rk23) schwanken (für Vollzeit) zwischen null und sieben Stunden (häufigste Angabe: ein bis zwei Stunden).

Von der überwiegenden Mehrheit der Einrichtungsleitungen (70%, n=29, 31 misings) wurde angegeben, dass die vorgesehene Verfügungszeit zu mehr als 80% auch tatsächlich in der Praxis umgesetzt werden kann (Frage Rk23a).

Eine trägerspezifische Darstellung zeigt die meisten Verfügungszeiten bei den Einrichtungen des ökumenischen Trägers und jener der Arbeiterwohlfahrt, wie in Abbildung 12 dargestellt. Die größte Spannweite hinsichtlich der Verfügungszeiten war bei den acht Einrichtungen des katholischen Trägers zu finden, von einer bis maximal acht Stunden Verfügungszeit. Ein Vergleich der Einrichtungen

ergab, dass zwischen Einrichtungen mit breiter Altersmischung und Kindergärten kaum ein Unterschied in den Verfügungszeiten besteht und der Hort mit sechs Stunden am meisten „kinderfreie Zeit“ zur Verfügung hat (vgl. Abbildung 12 und 13).

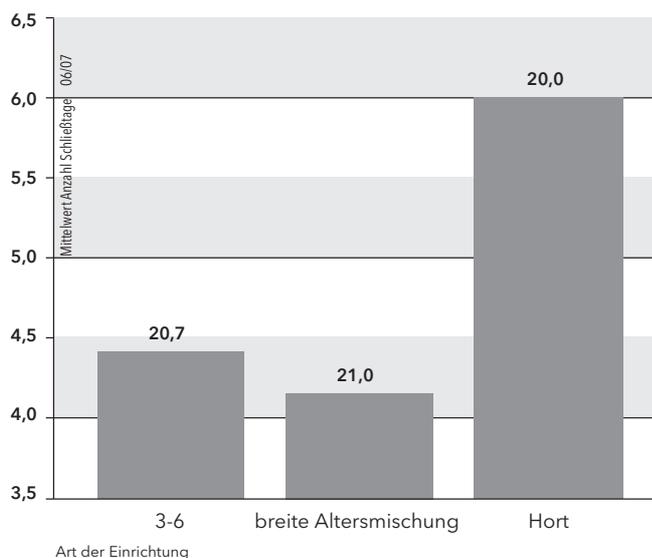
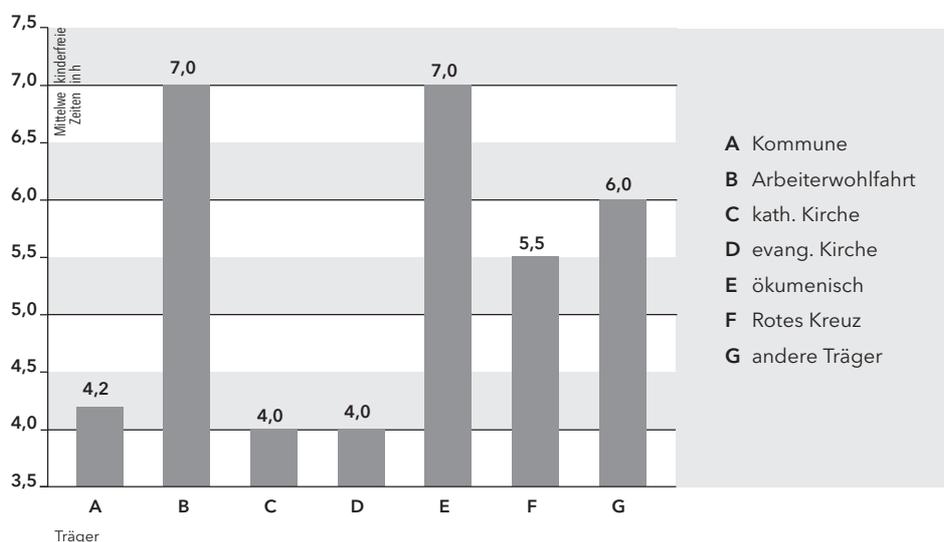


Abb. 12 und 13: Verteilung der zur Verfügung stehenden „kinderfreien Zeiten“, je nach Träger bzw. Art der Einrichtung

Eine wiederholte Abfrage zur Vor- und Nachbereitungszeit erfolgte auch im Zuge der zweiten Erhebungswelle (Frage S5b). Die Auswertung dazu ergab, dass die Angaben dazu zwischen null bis max. acht Stunden pro Woche variieren. Pro Vollzeit Fachkraft stehen durchschnittlich 3,7 Stunden pro Woche als Vor- und Nachbereitungszeit zur Verfügung.

In fast allen der befragten Schulen (92,3%, n=36) gibt es ein Betreuungsangebot nach dem Unterricht und in 69,2% (n=27, 1 missing) auch vor Unterrichtsbeginn (Frage Rs13 und Rs14). Die Betreuungszeiten reichen von frühestens 7.00 Uhr bis maximal 17.00 Uhr, wobei die Betreuung vor Unterrichtsbeginn fast immer um 7.30 Uhr beginnt und die Betreuung nach dem Unterricht gegen 14.00 bis 15.00 Uhr endet (Frage Rs13a und Rs14a).

In 56,4% der an der Erhebung beteiligten Schulen wird zudem ein Mittagstisch angeboten (Frage Rs15).

**SCHULE**

### 4.3 Personelle Ausgangssituation

#### 4.3.1 Leitungskräfte

**KITA** Die überwiegende Mehrheit von 94,3% (n=66, 3 missings) der befragten Leitungskräfte sind weiblich, nur vier Leiter von Kindertageseinrichtungen (5,7%) sind vertreten (Frage Rk54).

Das Alter der Befragten liegt zwischen 27 und 61 Jahren (m= 46,6 Jahre, SD=6,8 Jahre, 3 missings; Frage Rk55). Sowohl hinsichtlich der Berufserfahrung als Leitungskraft (min. 0 bis max. 33 Jahre, m=10,4, SD=8,1) als auch als Erzieherin bzw. Erzieher (min. 7 bis max. 40 Jahre, m=24,1, SD=8 Jahre) bestehen große Unterschiede zwischen den Befragten.

In den meisten Einrichtungen (68,5%, n=50) ist eine in Vollzeit beschäftigte Leitungskraft tätig; in einer Einrichtung sind zwei Vollzeitkräfte mit Leitungsfunktion vorhanden. In 23,3% (n=17) der Einrichtungen ist jeweils nur eine Leitungskraft in Teilzeit im Umfang von 25 bis 30 Stunden tätig. In einer Einrichtung arbeitet eine Leitungskraft in Teilzeit zusätzlich zur Vollzeit beschäftigten Leitungskraft. In 4,3% (n=3) der befragten Einrichtungen arbeitet eine Leiterin bzw. ein Leiter im Umfang von 15 bis 24,5 Stunden. Mit weniger als 15 Stunden ist keine Leitungskraft in den befragten Einrichtungen tätig (Frage Rk24).

In etwa der Hälfte der befragten Einrichtungen (52,2%, n=35, 6 missings) ist die Leitungskraft vom Gruppendienst freigestellt (Rk26). Die Relation der freigestellten zu nicht freigestellten Leitungskräften ist zwischen den verschiedenen Trägergruppen sowie auch zwischen den unterschiedlichen Einrichtungsarten vergleichbar, wobei der Umfang der Freistellung unabhängig von der täglichen Arbeitszeit zu sein scheint. Die Angaben zur wöchentlichen Arbeitszeit im Gruppendienst schwanken zwischen den Leiterinnen und Leitern zwischen sechs bis maximal 30 Stunden (m= 19,7 Stunden, SD=7,9 Stunden).

Als höchsten Schulabschluss (Frage Rk58) geben 51,4% (n=36, 3 missings) der Leiterinnen und Leiter an, über Fachabitur oder Fachhochschulreife zu verfügen, 31,4% (n=22) haben einen Realschulabschluss oder mittlere Reife, 14,3% haben Abitur bzw. Hochschulreife und 2,9% (n=2) nannten einen anderen Schulabschluss (polytechnische Oberschule und Universitätsabschluss).

In der überwiegenden Mehrheit von 72,9% (n=51, 3 missings) erfolgte die berufliche Ausbildung der Leitungskräfte an einer Fachschule, von 12,9% (n=9) an einer Fachhochschule und nur vereinzelt an der Universität (11,4%, n=8) oder Fachakademie (2,9%, n=2; Frage Rk59).

Als berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung der Leitungskräfte (Frage Rk60) wurden am häufigsten das Montessori-Diplom oder eine heilpädagogische Zusatzausbildung angegeben.

Schwerpunktmäßige Fortbildungsbereiche der Leitungskräfte (Frage Rk61) beziehen sich vorwiegend auf Leitungsaufgaben (z.B. „Führung in sozialen Organisationen“, „Teamführung“), Konzeptionsentwicklung, interkulturelle Erziehung, Heil- und Behindertenpädagogik sowie auf Sprachförderung (z.B. Störungen der Sprachentwicklung).

**SCHULE**

Die Mehrheit von 70% (n=28) der befragten Leitungskräfte der Schulen ist weiblich (Frage Rs32).

Das Alter der Leitungen der befragten Schulen variiert von 32 bis 65 Jahren und beträgt im Durchschnitt 51,2 Jahre (SD=8,4) (Frage Rs33).

Die Angaben zur Berufserfahrung als Leitungskraft variiert zwischen null (erstes Jahr in der Schule) und 22 Jahren (m=7,4, SD=6,1; Frage Rs34).

Die berufliche Ausbildung (Frage Rs35) erfolgte in der überwiegenden Mehrheit von 76,9% (n=30, 1 missing) an einer Universität, bei den restlichen 23,1% (n=9) an einer pädagogischen Hochschule, in einer Ausnahme an einer Fachschule.

Als berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung der Leitungskräfte (Frage Rs36) wurde häufig eine zusätzliche Lehramtsausbildung für Haupt- und Realschule oder für Gymnasien angegeben. Vereinzelt wurde auch von einer Montessori-Ausbildung oder einer motopädagogischen Weiterbildung berichtet.

In den meisten der befragten Schulen arbeitet eine Rektorin bzw. ein Rektor in Vollzeit (n=35), teilweise zusätzlich eine Konrektorin bzw. ein Konrektor in Voll- oder Teilzeit (Frage Rs16).

**4.3.2 Anzahl der Fach- bzw. Lehrkräfte, Umfang der Beschäftigung, Aus- und Weiterbildung**

Die meisten der Erzieherinnen bzw. Erzieher der befragten Einrichtungen sind in Teilzeit im Umfang von 25 bis 30 Stunden oder 15 bis 24,5 Stunden tätig (Frage Rk24).

**KITA**

Die angegebene Anzahl der Fachkräfte in Einrichtungen schwankt, je nach Größe der Einrichtung, von zwei bis maximal 35 Fachkräften (vgl. Abbildung 14).

Davon sind durchschnittlich 4,3 in Vollzeit (SD=2,8), 3,8 (SD=3,1) in Teilzeit im Umfang von 25 bis 30 Stunden und 2,2 (SD=1,7) in Teilzeit im Umfang von 15 bis 24,5 Stunden beschäftigt. Eine detaillierte Darstellung der Häufigkeitsverteilung der in Vollzeit und Teilzeit arbeitenden Fachkräfte ist in den Abbildungen 15 und 16 bzw. 17 und 18 dargestellt.

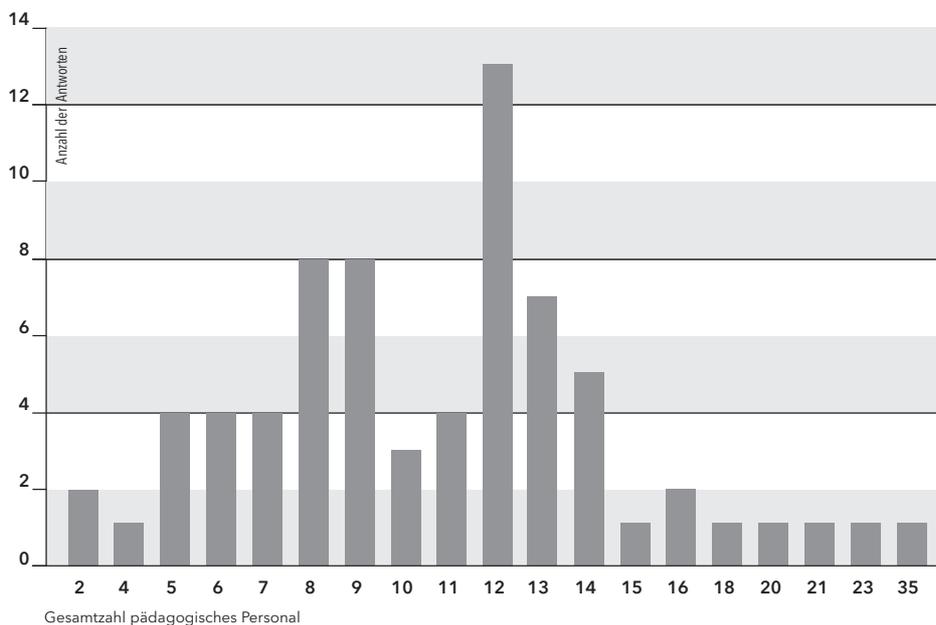


Abb. 14: Häufigkeitsverteilung der Gesamtzahl des pädagogischen Personals

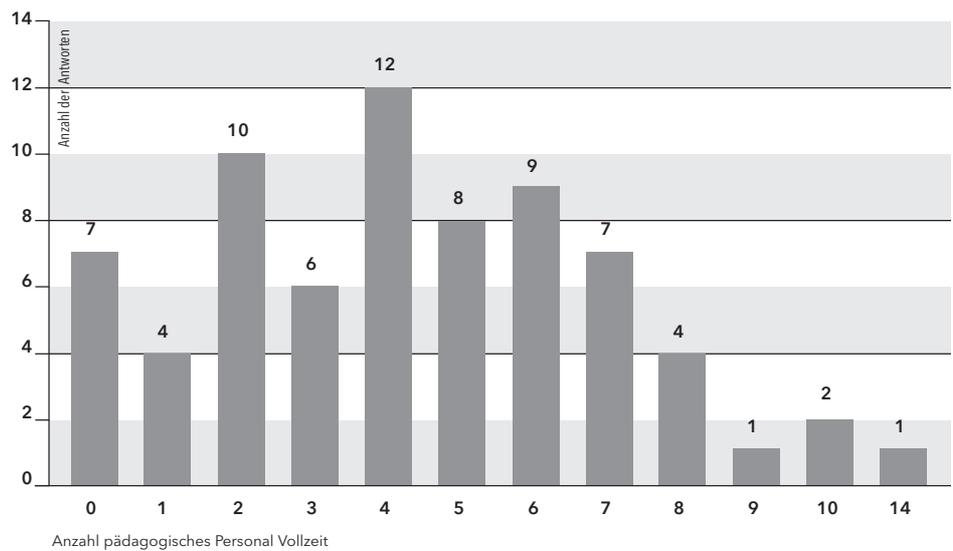
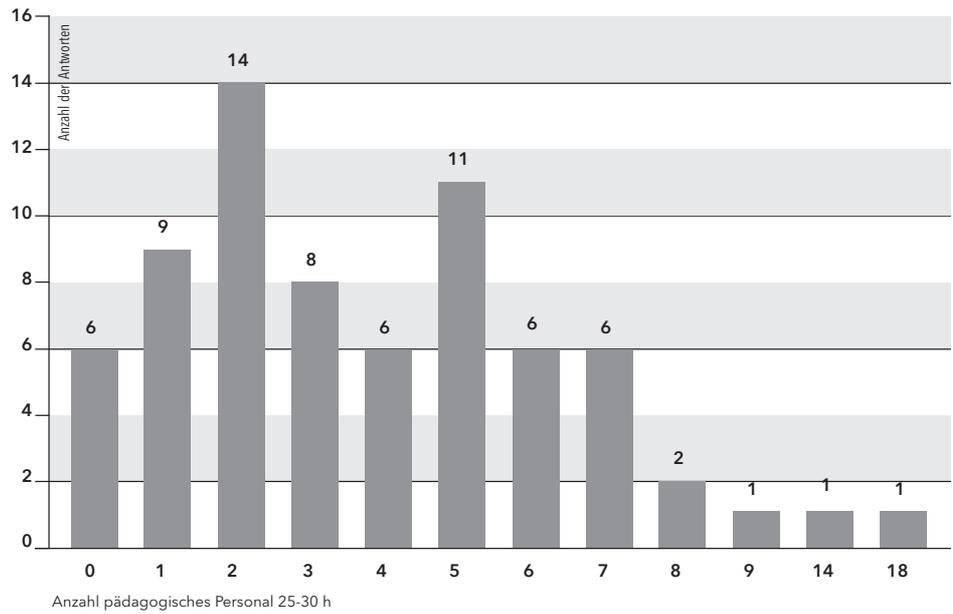


Abb. 15 und 16:  
Häufigkeitsverteilung der in Vollzeit bzw. in Teilzeit im Umfang von 25 bis 30 Stunden tätigen Fachkräfte

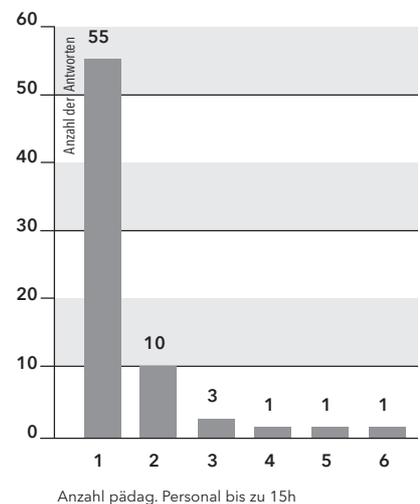
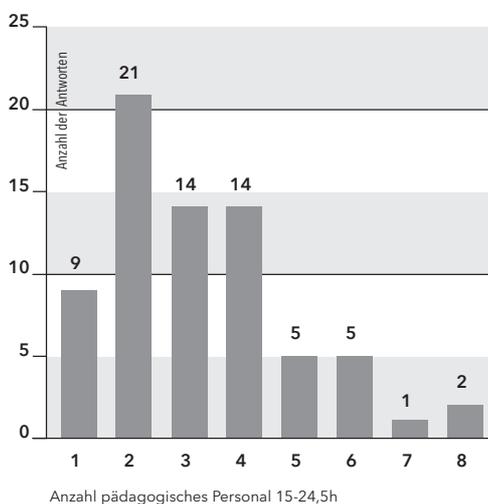


Abb. 17 und 18:  
Häufigkeitsverteilung der in Teilzeit im Umfang von 15 bis 24,5 sowie im Umfang von bis zu 15 Stunden tätigen Fachkräfte

**SCHULE**

Die Zusammensetzung des pädagogischen Personals ist von Einrichtung zu Einrichtung, auch bedingt durch die Größe der Einrichtung, sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt setzt sich ein Team aus fünf Personen zusammen (häufig aus drei Fachkräften in Teilzeit und zwei in Vollzeit). Zu einem Team einer Kindertageseinrichtung gehören in der Regel an: eine Leitungskraft, meist mehrere Erzieherinnen (als Gruppenleitung oder gruppenübergreifende Fachkraft) sowie eine Sozialassistentin bzw. ein Sozialassistent und häufig zusätzlich eine Berufspraktikantin bzw. ein Berufspraktikant.

Am häufigsten erfolgte bei den Fachkräften eine Weiter- oder Zusatzausbildung in Montessori-Pädagogik, Motopädagogik, Sozialpädagogik oder Heilpädagogik (Frage Rk25).

Die befragten Schulen unterscheiden sich deutlich in ihrer jeweiligen personellen Ausgangssituation (Frage Rs16). Die Auswertung der Fragebögen ergab nicht nur große Unterschiede in der Anzahl der Lehrkräfte, sondern auch in der Zusammensetzung des Personals sowie dem zeitlichen Ausmaß ihrer Beschäftigung.

Hinsichtlich der Anzahl der in Vollzeit arbeitenden Lehrkräfte einer Schule gehen die Angaben von einer bis maximal 40 Lehrkräften stark auseinander. Auch in Bezug auf die in Teilzeit arbeitenden Lehrkräfte variieren die Angaben bis zu 14 Lehrkräften, die in einem Umfang von 21 bis 28 Stunden arbeiten und von einer bis zu zehn Lehrkräften, die in einem Umfang bis 20 Stunden tätig sind. Bezogen auf die Gesamtzahl aller Lehrkräfte, sind durchschnittlich 47,3% in Vollzeit (SD=16,4%), 24,2% in Teilzeit (SD=14,7%) und 28,5% im Umfang bis zu 20 Stunden tätig.

In der überwiegenden Mehrheit der Schulen sind darüber hinaus weitere Fachkräfte (bis zu maximal sechs), beispielsweise eine Sozialpädagogin bzw. ein Sozialpädagoge oder eine Sprachheillehrerin bzw. ein Sprachheillehrer tätig. Sie werden in 50% der Schulen in Vollzeit beschäftigt.

Als weitere sonstige Fachkräfte in Schulen wurden vor allem Lehrkräfte für Religion, Studentinnen und Studenten und Aushilfen sowie Fachkräfte für herkunftssprachigen Unterricht, vorrangig für Türkisch, angegeben.

Als berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung der Lehrkräfte (Frage Rs17) wurden am häufigsten die Montessori-Ausbildung, eine Zusatzausbildung in Motopädagogik sowie eine sprachheilpädagogische Ausbildung angegeben.

### 4.3.3 Anstellungsschlüssel in Kindertageseinrichtungen

**KITA** Laut Verordnung über die Mindestvoraussetzung in Tageseinrichtungen für Kinder für das Land Hessen vom 28.06.2001 muss jede Kindergruppe mit mindestens 1,5 Fachkräften besetzt sein (§ 1 Abs. 2). Dies bedeutet beispielsweise, dass in einer Gruppe mit sechs Stunden täglicher Öffnungszeit 1,5 Fachkräfte mit insgesamt neun Stunden Arbeitszeit zur Verfügung stehen müssen.

Zur Schätzung des Fachkraft-Kinder-Schlüssels in den befragten Einrichtungen wurden die ungefähren Gesamtarbeitsstunden der pädagogischen Fachkräfte einer Einrichtung pro Tag und pro Gruppe berechnet und der täglichen Öffnungszeit gegenüber gestellt. Dabei ergab sich, dass der Fachkraft-Kinder-Schlüssel der meisten Einrichtungen über den Vorgaben der Mindestverordnung liegt. In einigen wenigen Fällen scheint es so zu sein, dass die Mindestvoraussetzung laut Verordnung unterschritten wird.

Eine detaillierte Berechnung des Fachkraft-Kinder-Schlüssels ist aufgrund der Datenlage nicht möglich.

**SCHULE** Die Berechnung der Lehrerstellen an einer Schule ergibt sich hauptsächlich aus der jeweiligen Jahrgangsbreite und der ihr entsprechenden Klassenbildung.

## 5. Kooperationsformen in den Einrichtungen und Schulen

### 5.1 Formen und Umfang kollegialer Teamarbeit

**KITA** Am häufigsten finden viermal im Monat Teamsitzungen in den Einrichtungen statt ( $m=3,1$ ,  $SD=1,2$ , 2 missings), wobei diese in fast allen Einrichtungen, von einer Ausnahme abgesehen, zu festen Terminen durchgeführt und (bis auf zwei Einrichtungen) regelmäßig protokolliert werden (Frage Rk27, Rk28, Rk28a).

Als Dauer einer Sitzung (Frage Rk29) wurden am häufigsten 120 und 90 Minuten angegeben (minimal 60 bis maximal 240 Minuten,  $m=121,9$ ,  $SD=33,3$  min.).

Eine getrennte Auswertung nach Einrichtungsart ergab nahezu identische Ergebnisse hinsichtlich Häufigkeit und Dauer der Teamsitzungen (durchschnittliche Häufigkeit/Monat für Einrichtungen mit Kindern von drei bis sechs Jahren:  $m=3,2$ ,  $SD=1,2$ ; für Kinder von 0-14 Jahren:  $m=2,9$ ,  $SD=1,3$ ; durchschnittliche Dauer für Einrichtungen für Kinder von 3-6 Jahren:  $m=118,7$ min,  $SD=33,4$ min; mit Kindern von 0-14 Jahren:  $m=126,8$ min,  $SD=33,7$ min). Auch eine trägerspezifische Auswertung weist auf keine nennenswerten Differenzen hin.

**SCHULE** Häufigkeit und Form von Konferenzen und Sitzungen wurden für den Schulbereich nicht erfragt, da diese laut Hessischem Schulgesetz und ergänzend durch Rechtsverordnung (Konferenzordnung, Dienstordnung) geregelt sind.

**5.2 Partnerschaft mit Eltern**

Auf die Frage, ob es in der Einrichtung Teamsitzungen gibt, an denen auch die Eltern teilnehmen (Frage Rk30), antwortete die überwiegende Mehrheit der befragten Einrichtungen (n=51, 70%, 2 missings) mit „Nein“. Jene 20 Einrichtungen, in denen es Teamsitzungen gemeinsam mit Eltern gibt, bestehen aus 11 Kindergärten mit Kindern von drei bis sechs Jahren (entspricht 25% aller befragten Einrichtungen) und neun Einrichtungen mit breiter Altersmischung (entspricht 32% aller befragten Einrichtungen mit breiter Altersmischung). Durchschnittlich finden Teamsitzungen gemeinsam mit Eltern etwa viermal im Jahr statt (m=3,8, SD=3,1; Frage Rk30a).

Fast alle Einrichtungen (n=69, 3 missings) bieten zwei- bis dreimal im Jahr (maximal achtmal im Jahr) Elternabende gemeinsam für alle Gruppen an und rund 80% der Einrichtungen (n=57, 5 missings) veranstalten zudem ein- bis zweimal im Jahr Elternabende für die Eltern der einzelnen Gruppen (Frage Rk31).

Etwa 80% (n=58, 6 missings) gaben an, Elternveranstaltungen gemeinsam mit der Schule anzubieten, wobei die angegebene Häufigkeit dazu deutlich zwischen den Einrichtungsarten (Chi-Quadrat=8,7, p=0.01) sowie auch zwischen den unterschiedlichen Trägern (Chi-Quadrat=15,9, p=0.01) variieren. So finden beispielsweise in Relation wesentlich häufiger in Kindergärten Elternveranstaltungen gemeinsam mit der Schule statt als in Einrichtungen mit breiter Altersmischung. Thematisch wurde dabei in fast allen Fällen der Übergang in die Grundschule angegeben, gefolgt von Elternabenden zu spezifischen Themen, wie beispielsweise „Lernen“, „Ernährung“ oder „Gesundheit“.

Auch hinsichtlich der Häufigkeit dieser Veranstaltungen variieren die Angaben deutlich je nach Träger, wie in Abbildung 19 grafisch dargestellt.

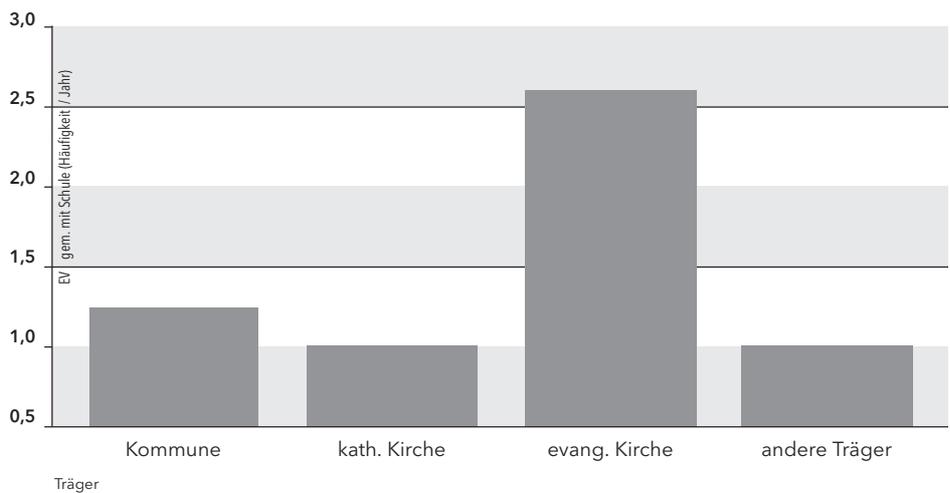


Abb. 19: Häufigkeit der gemeinsam mit der Schule durchgeführten Elternveranstaltungen (EV), nach Trägern unterteilt

Fast alle Einrichtungen bieten zudem, in den meisten Fällen ein- bis zweimal im Jahr, Fortbildungsveranstaltungen zu bestimmten Themen (n=66, 90,4%, 5 missings) sowie Veranstaltungen zur Kontaktförderung der Eltern untereinander an (n=69, 94,4%, 2 missings).

Mehrheitlich gibt es außerdem ein- bis zweimal im Jahr Bastelveranstaltungen (n=55, 75,3%, 5 missings).

Als weitere Formen der Elternbeteiligung in den befragten Einrichtungen (Frage Rk31) wurde am häufigsten die Beteiligung an Festen, Projekten oder Ausflügen angegeben, wie beispielsweise „ein gemeinsames Sommerfest“, „Plätzchen backen“, „Vorlesepatenschaften“ oder „Waldprojekte“. Darüber hinaus wurden sehr oft „Elternbeiratssitzungen“, „Elterncafé“ oder „Elternfrühstück“ sowie „Hospitationen der Eltern in der Einrichtung“ genannt.

Alle Lehr- und Fachkräfte der befragten Einrichtungen (n=71, 2 missings) gaben auf die Frage (Frage Rk32) nach unterschiedlichen Formen von Elterngesprächen an, Gespräche nach vereinbartem Termin, in den meisten Fällen ein- bis zweimal im Jahr, durchzuführen. Festgelegte Elternsprechzeiten existieren in 46,6% aller Einrichtungen (n=34) und „Tür- und Angel-Gespräche“ werden von 95,9% der befragten Einrichtungen (n=70, 3 missings) angegeben.

Als weitere Formen von Elterngesprächen wurden am häufigsten „Entwicklungsgespräche“ und „interdisziplinäre Gesprächsrunden“, „Elternsprechtage“, „Aufnahmegespräche“ (Gespräche bei der Schulanmeldung) oder „Hilfeplangespräche“ angegeben.

## SCHULE

In allen der befragten Schulen finden Elternabende für die Eltern der einzelnen Klassen, in den meisten Schulen zweimal (maximal fünfmal) im Jahr statt (Frage Rs18). Jede zweite Schule führt zudem Elternabende gemeinsam für alle Klassen durch, wobei dies meist einmal im Jahr (maximal viermal im Jahr) erfolgt.

In 83,3% der an der Befragung beteiligten Schulen (n=30, 4 missings) werden Elternveranstaltungen gemeinsam mit Kindertagesstätten, meist einmal im Jahr, durchgeführt.

Die überwiegende Mehrheit der Schulleitungen (n=34, 1 missing) gab an, dass meist ein- bis zweimal (maximal fünfmal) im Jahr an ihren Schulen für Eltern Fortbildungsveranstaltungen zu bestimmten pädagogischen Themen angeboten werden.

Ebenfalls in fast allen der befragten Schulen (n=36, 3 missings) werden, in den meisten Fällen zwei- bis dreimal im Jahr, Veranstaltungen durchgeführt, um den Kontakt der Eltern untereinander zu fördern, wie beispielsweise gemeinsame Feste rund um das Thema „Leseförderung“.

Vergleichbar mit den Angaben der Einrichtungsleitungen wurden auch von den Schulleitungen als andere Formen der Elternbeteiligung am häufigsten

„Beteiligungen der Eltern an Festen, Projekten, Ausflügen oder Arbeitsgruppen“, wie beispielsweise „Schulrenovierungsaktionen“, „Flohmarkt“ oder „Back- und Bastelaktionen“ genannt, gefolgt von „Elternbeirat“, „Förderverein“, „Schulkonferenzen“, „Leseeltern“ oder „Mitarbeit in der Bibliothek“.

Alle Lehr- und Fachkräfte der befragten Einrichtungen führen sowohl Elterngespräche nach vereinbartem Termin sowie auch spontan durch, wobei sich die Häufigkeit dieser Gespräche am Bedarf der Eltern orientiert (Frage Rs19).

Darüber hinaus gibt es in 55% der Schulen (n=22) festgelegte Elternsprechzeiten und in 90% der Schulen (n=36) Elternsprechtage, meist einmal (maximal dreimal) im Jahr.

Als weitere Formen der Elterngespräche wurden am häufigsten „telefonische Gespräche“, „Beratungsgespräche“, beispielsweise bezüglich des „Förderbedarfs“, „informelle Gespräche“ sowie „Zeugnisbesprechungen“ angegeben.

### 5.3 Beteiligung der Kinder

Auf die Frage, welche Formen der kindlichen Beteiligung in der Einrichtung praktiziert werden (Frage Rk33, Rs20), wurde eine Vielzahl an unterschiedlichen Möglichkeiten der Kinderpartizipation genannt. Sowohl in der Kindertageseinrichtung als auch in der Schule wurde sehr häufig die Beteiligung der Kinder an der Planung und der Durchführung von Projekten (z.B. Schülerzeitung, gemeinsames Kochen, Seniorennachmittage), Festen und anderen Aktivitäten (z.B. Theateraufführungen) genannt.

Andere, eher allgemeine und mehrheitlich seitens der Einrichtungs- bzw. Schulleitungen genannte Beschreibungen:

- die Einbeziehung der Kinder bei der Festlegung von Regeln
- die Beteiligung der Kinder bei der Gestaltung der Tagesplanung
- das Führen von „individuellen Gesprächen“ mit den Kindern
- die Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder

Konkrete Vorschläge der Einrichtungen waren beispielsweise wöchentliche Kinderkonferenzen, der tägliche Stuhlkreis, die Einführung eines „Meckerkastens“, eine Pinnwand für Kinderwünsche oder regelmäßige Kinderinterviews, seitens der Schule zum Beispiel „Morgenkreis“, „Schülerparlament“, „Kummerkasten“, „Schülerverwaltung“, „Klassenrat“, „Klassensprecher“, „Streitschlichter“ oder die „Pausenregelung“, durchgeführt von Schülerinnen und Schülern.

## 6. Evaluation und Qualitätsmanagement

### 6.1 Fort- und Weiterbildung

**KITA** Das Kontingent an Fort- und Weiterbildung (Frage Rk34) beläuft sich durchschnittlich für die Leitungen auf 5,7 Tage (SD=2,9), mit einer Streubreite von mindestens zwei bis maximal 20 Tagen. Für die Fachkräfte wurden als Fort- und Weiterbildungskontingent durchschnittlich 6,6 Tage (SD=8) pro Person im Jahr angegeben, wobei die Angaben von einem Fort- und Weiterbildungstag bis maximal 45 Tagen (in diesen zwei Fällen handelt es sich um Langzeitfortbildungsmaßnahmen) pro Fachkraft pro Jahr streuen.

Auch eine trägerspezifische Auswertung erbrachte eine große Streubreite, indem nicht nur das Kontingent für Fort- und Weiterbildung zwischen den einzelnen Trägern, sondern auch zwischen den Einrichtungen desselben Trägers erheblich differiert.

Als häufigster Umfang für Fort- und Weiterbildung wird ein Kontingent von fünf Tagen pro Fachkraft im Jahr angegeben.

Setzt man die 2004/2005 tatsächlich in Anspruch genommene Fort- und Weiterbildung mit dem zur Verfügung stehenden Kontingent in Relation (Frage Rk35), so zeigt sich, dass 31% (n=16, 22 missings) der Fachkräfte und 41,2% (n=21, 23 missings) der Leitungen im Jahr 2004/2005 die ihnen zur Verfügung stehende Fort- und Weiterbildungszeit in vollem Umfang in Anspruch genommen haben. In 31,1% (n=16) der Angaben von Leitungen und 25% (n=13) der Fachkräfte ergibt sich, dass das Fort- und Weiterbildungskontingent 2004/2005 überschritten wurde. 26% (n=13) der Leitungen und 43% (n=22) der Fachkräfte haben die Fort- und Weiterbildungszeit nicht in vollem Umfang (die meisten davon etwa die Hälfte des Kontingents) in Anspruch genommen.

Als häufigste Gründe dafür wurden angegeben, dass die finanziellen Mittel für Fort- und Weiterbildung anderweitig verwendet wurden (z.B. für Teamsupervision) oder dass die Fort- und Weiterbildung aus Zeitmangel oder krankheitsbedingt nicht wahrgenommen werden konnte (Frage Rk35a).

Abhängig von der Anzahl der Fachkräfte variiert das Fortbildungsbudget der Einrichtungen erheblich, wobei auch hier nicht nur zwischen den Einrichtungen, sondern auch zwischen Einrichtungen desselben Trägers große Differenzen bestehen (Frage Rk36). Beispielsweise schwankt das Fortbildungsbudget, je nach Umfang und Zusammensetzung des Personals, in kommunalen Einrichtungen von 300 bis 18 000 Euro oder in katholischen Einrichtungen von 100 bis 2 500 Euro pro Jahr.

In den meisten Einrichtungen (n= 47, 64, 4%, 3 missings) wird die Teilnahme an einer Supervision angeboten, wobei auch dies innerhalb desselben Trägers höchst unterschiedlich gehandhabt wird (Frage Rk37).

**SCHULE** Lehrkräfte sind zur Fortbildung verpflichtet. Diese findet in der Regel in der unterrichtsfreien Zeit statt. Eine Abfrage der zur Verfügung stehenden Kontingente erfolgte insofern nicht.

**6.2 Beobachtung und Dokumentation**

Insgesamt 81,4% der erfassten Einrichtungen (n=57, 3 missings) gaben an, eine systematisierte Beobachtungs- und Dokumentationsform der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder zu nutzen (Frage Rk38), wobei dies gleich häufig von Kindergärten (77,3%, 2 missings, 18% „nein“) wie von Einrichtungen mit breiter Altersmischung (78,6%, 1 missing, 17,9% „nein“) angegeben wurde, wie in Abbildung 20 grafisch dargestellt.

**KITA**

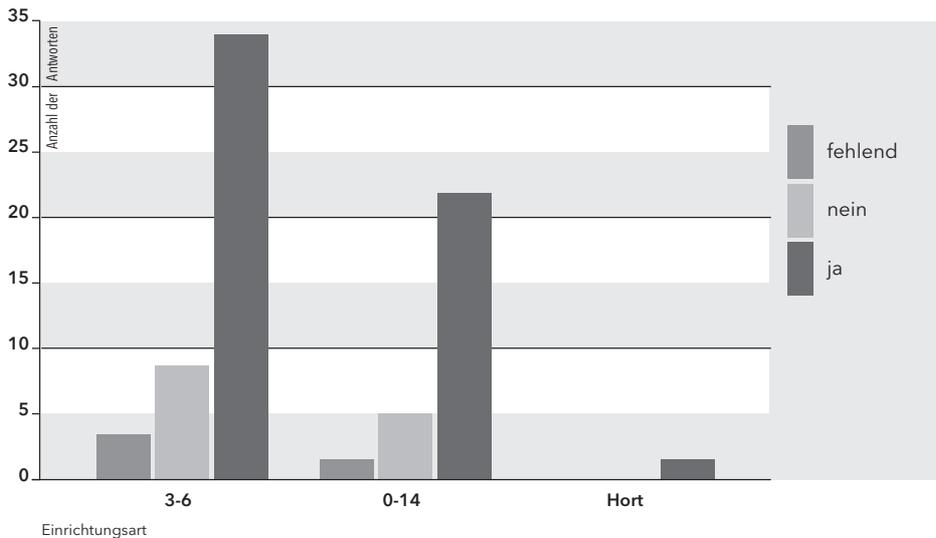


Abb. 20: Häufigkeit der Antworten auf die Frage, ob es in der Einrichtung eine systematische Beobachtung und Dokumentationsform gibt, aufgeteilt nach Art der Einrichtung

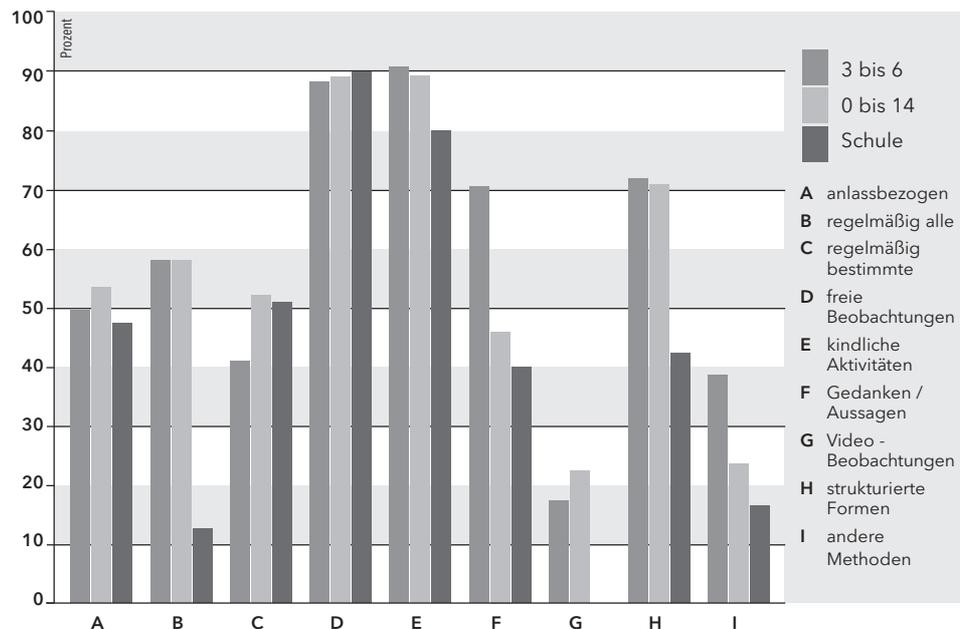
Am häufigsten wurden insgesamt die freie Beobachtung und das Sammeln von Ergebnissen kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Fotos, Portfolios) als Formen der Beobachtung und Dokumentation angegeben (Frage Rk39).

Als zusätzliche Formen der Beobachtung und Dokumentation gaben die Leitungen am häufigsten QUINT (Qualität Integrationsplatz), standardisierte sowie auch von der Einrichtung selbst oder zusammen mit der Grundschule entworfene Entwicklungsgitter bzw. Beobachtungsbögen an.

Ein Vergleich der Einrichtungsarten ergab, dass die Einrichtungen mit breiter Altersmischung und die Kindergärten ähnliche Formen der Beobachtung und Dokumentation nutzen. Der einzige nennenswerte Unterschied fand sich hinsichtlich der Aufzeichnung von Gedanken und Aussagen von Kindern (z.B. Aufzeichnung von Gesprächen mit Kindern). Diese Form der Beobachtung und Dokumentation wird tendenziell häufiger von Kindergärten als von Einrichtungen mit breiter Altersmischung gewählt (Qui-Quadrat=4,8, p= 0.09).

In Abbildung 21 ist die Verteilung der angegebenen Häufigkeit, mit der Beobachtung und Dokumentation durchgeführt wird (anlassbezogen, regelmäßig alle Kinder, regelmäßig bestimmte Kinder) sowie die Formen der Beobachtung und Dokumentation, getrennt für die Einrichtungsarten sowie auch für die Schule, dargestellt.

Abb. 21: Häufigkeiten und Formen der Beobachtung und Dokumentation, getrennt nach Einrichtungsart und Schule (enthält Mehrfachnennungen)



## SCHULE

In 67% der befragten Schulen (n=26, 1 missing) gibt es, neben den Zeugnissen, systematische Beobachtungs- und Dokumentationsformen der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse, wobei die meisten davon (n=21) dies regelmäßig bei bestimmten Kindern sowie zudem auch anlassbezogen (n=19) anwenden (Frage Rs21, Rs21a). Regelmäßig bei allen Kindern werden nur in sechs der befragten Schulen die Lern- und Entwicklungsprozesse dokumentiert.

Hinsichtlich der gewählten Methodik wird von der überwiegenden Mehrheit der Schulen, in denen systematische Beobachtung und Dokumentation praktiziert wird, die freie Beobachtung (90%, n=36) oder das Sammeln von Ergebnissen kindlicher Aktivitäten (80%, n=32) gewählt (vergleiche Abbildung 21; Frage Rs22).

Als weitere strukturierte Formen der Beobachtung und Dokumentation werden am häufigsten die Verwendung von diversen Beobachtungsbögen sowie Verfahren zur Diagnostik von Lese-Rechtschreibstörung oder Rechenschwäche angeführt. In diesem Zusammenhang werden seitens der Schule auch die Förderpläne genannt.

Als weitere Methoden kommen vereinzelt „Lernentwicklungsberichte“, oder „Lerngeschichten“ zum Einsatz.

### 6.3 Konzeptionsarbeit

Wie in Abbildung 22 dargestellt, besteht in den meisten Einrichtungen eine schriftlich niedergelegte Konzeption, welche von 42,3% (n=30, 2 missings) der befragten Einrichtungen zum Erhebungszeitpunkt (am Beginn der Erprobungsphase) aktuell überarbeitet wurde (Frage Rk40). In 5,5 % (n=4, 2 missings) der Einrichtungen liegt keine schriftlich niedergelegte pädagogische Konzeption vor, 4,2% (n=3, 2 missings) der befragten Einrichtungen gaben jedoch zum Erhebungszeitpunkt an, gegenwärtig eine Konzeption zu erarbeiten.

**KITA**

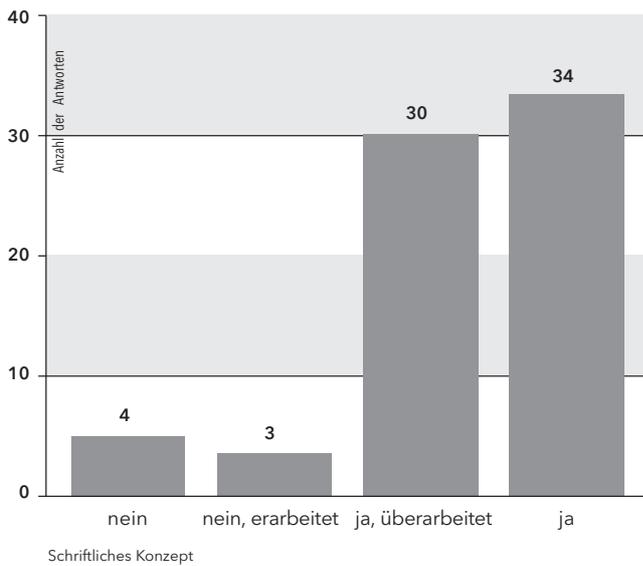


Abb. 22: Häufigkeiten der schriftlich niedergelegten pädagogischen Konzeption in den Einrichtungen

Die überwiegende Mehrheit (86,2%, n=56, 1 missing) jener Einrichtungen mit schriftlicher Konzeption überarbeitet selbige auch in regelmäßigen Zeiträumen, meist jährlich, wobei häufig auch der Zeitraum von zwei bis drei Jahren oder „nach Bedarf“ angegeben wurde (Frage Rk41, Rk42). In fast der Hälfte der Konzeptionen ist eine besondere pädagogische Ausrichtung (z.B. nach Montessori) verankert („ja“: 50,7%, n=35; „nein“: 49,3%, n=34) (Frage Rk44).

Die Art und Weise, wie die Konzeptionen der Einrichtungen zustande kommen, scheint hingegen von Einrichtung zu Einrichtung recht unterschiedlich zu sein (Frage Rk43). Während die Leitung immer und die Gruppenleitung (bis auf eine Ausnahme) sowie die Stellvertretung der Leitung (bis auf vier Ausnahmen) fast immer bei der Erstellung der Konzeption der befragten Einrichtungen mitgewirkt haben, divergieren die Aussagen deutlich hinsichtlich der Beteiligung anderer Personen, wie beispielsweise der Fachberatung, Trägervertreterinnen bzw. -vertreter, gruppenübergreifenden pädagogischen Fachkräften oder Eltern. Von manchen Einrichtungen werden darüber hinaus noch Fortbildnerinnen und Fortbildner, Supervisorinnen und Supervisoren oder Referentinnen und Referenten, vereinzelt auch die Kinder der Einrichtung oder eine Frühförderstelle bei der Konzeptionsentwicklung miteinbezogen.

Wie in Abbildung 23 dargestellt, wird den Eltern meist bei der Anmeldung des Kindes die Konzeption ausgehändigt (Frage Rk45), wobei dies allerdings häufig erst auf deren Nachfrage geschieht („ja, immer“: 38,2%, n=26; „ja, auf Nachfrage“: 48,5%, n=33; „nein“: 13,2%, n=9, 5 missings).

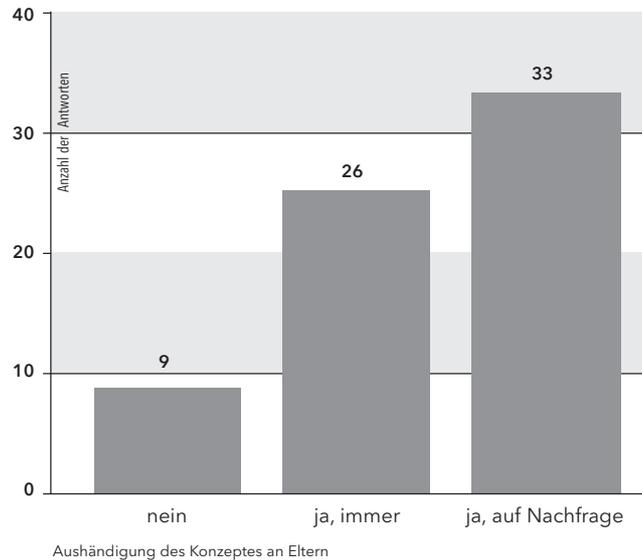


Abb. 23: Häufigkeit, mit denen Eltern die Konzeption ausgehändigt wird

#### SCHULE

Im „Fragebogen zur Ausgangssituation der Schule“ wurde zusätzlich abgefragt, ob im Schulprogramm die Zusammenarbeit mit dem Kindertagesstättenbereich festgeschrieben ist (Frage Rs23). 74,3% der befragten Schulen (n=26, 5 missings) haben in ihrem Schulprogramm die Zusammenarbeit mit dem Kindertagesstättenbereich konzeptionell festgeschrieben.

## 7. Teilnahme an anderen Projekten

#### KITA

Die meisten der befragten Einrichtungen nahmen während der Erprobungsphase an keinen anderen Projekten des Landes teil (Frage Rk47, Rk47a). Von jenen 14,4% (n=10) der Einrichtungen, die neben der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans im inneren Kreis zusätzlich noch in anderen Projekten aktiv waren, beteiligte sich ein Großteil am Modellprojekt „QUINT“ (Qualitätsentwicklung Integrationsplatz).

#### SCHULE

Fast die Hälfte der befragten Schulen (43,6%, n=17, 1 missing) nahm neben der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans an weiteren Projekten des Landes teil, wobei hier beispielsweise Projekte zur Hochbegabtenförderung, „Deutsch & PC“ oder „Musikalische Grundschule“ genannt wurden (Frage Rs25, Rs25a).

## 8. Erprobungsphase: Erwartungen und Planung

### 8.1 Allgemeine Akzeptanz, Motivation und Bedenken

Die Leitungen der Einrichtungen bzw. Schulen berichteten von einer großen Akzeptanz innerhalb des Kollegiums gegenüber der Erprobungsphase (Frage Rk49 bzw. Rs27). So waren bei 57,1% (n=40, 3 missings) der Einrichtungen und bei 30% (n=12) der Schulen alle und bei 32,9% (n=23) der Einrichtungen und 57,5% (n=23) der Schulen die Mehrheit des Kollegiums dafür, dass der Bildungs- und Erziehungsplan in ihrer Einrichtung bzw. Schule erprobt wird. 10% (n=7) der Leitungen von Einrichtungen und 22,5% (n=9, davon 4 Doppelnennungen) der Schulleitungen gaben an, dass sehr viel Überzeugungsarbeit innerhalb des Kollegiums geleistet werden musste.

Als Hauptbedenken (Frage Rk49a bzw. Rs27a) wurden dabei vorrangig fehlende personelle und zeitliche Ressourcen und mit 1<sup>1/2</sup> Jahren eine zu kurze Laufzeit der Erprobungsphase genannt.

Auf die Frage, was dazu motiviert habe, sich für die Teilnahme an der Erprobungsphase zu bewerben (Frage Rk48 bzw. Rs26), wurde die Möglichkeit genannt, sich mit den Inhalten des Plans auseinanderzusetzen und sich an dessen Weiterentwicklung zu beteiligen sowie die Chance, die eigene pädagogische Arbeit weiterzuentwickeln. Als weiterer Beweggrund zur Teilnahme an der Erprobungsphase wurde sehr häufig sowohl von den Einrichtungen als auch von den Schulen die bereits bestehende Kooperation der Tandempartner, vor allem zwischen Kindertagesstätte und Grundschule, angeführt und damit einhergehend der Wunsch, diese noch zu intensivieren.

### 8.2 Wahl der Schwerpunkte

Hinsichtlich der von den Standorten ausgewählten Schwerpunkte (Frage Rk50 bzw. Rs28) für die Erprobungsphase findet sich eine breite Verteilung an Inhalten des Bildungs- und Erziehungsplans, anhand derer exemplarisch die Grundgedanken des Plans in der Praxis erprobt werden sollten. Von den meisten Standorten wurde angegeben, mehrere (meist zwei bis drei) Schwerpunkte gekoppelt zu erproben. Am häufigsten wurde der Bildungs- und Erziehungsplan anhand folgender Inhalte erprobt:

- Moderierung und Bewältigung von Übergängen (Transitionen)
- Sprache und Literacy
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Starke Kinder
- Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse

### 8.3 Geplante Umsetzungs- und Kooperationsstrategien

Die Frage nach bereits entwickelten Umsetzungsstrategien bzw. Kooperationsstrukturen (Frage Rk51 bzw. Rs29) ergab, dass fast alle der befragten Einrichtungen und alle Schulen zu Beginn der Erprobungsphase konkrete Umsetzungsstrategien und Kooperationsstrukturen entwickelt bzw. diese in Planung hatten.

Folgende Umsetzungsstrategien bzw. Kooperationsstrukturen wurden dabei genannt (Frage Rk51a bzw. Rs29a):

- Abgleich der Erwartungen, Intensivierung des Dialogs
- gemeinsame Fort- und Weiterbildung
- gemeinsame Elternarbeit (z.B. gemeinsame Gestaltung der Veranstaltungen mit Eltern, gemeinsames „Elternfrühstück“, gemeinsame Elternabende,...)
- Durchführung gemeinsamer Projekte, Aktivitäten, Veranstaltungen
- inhaltliche Abstimmung, z.B. hinsichtlich Sprachförderung, Ernährung
- Klärung von Begrifflichkeiten, „gemeinsame Sprache“
- Abstimmung hinsichtlich der Durchführung von Programmen (z.B. „Würzburger Trainingsprogramm“, „Faustlos“)
- gegenseitiger Besuch der Fach- und Lehrkräfte, Hospitation
- gegenseitiger Besuch der Kinder, „Schnuppertage“
- gemeinsame Entwicklung von Beobachtungsbögen, „Entwicklungsgitter“
- konkrete Techniken: Abstimmung der Terminplanung, Abstimmung der Themenplanung, regelmäßige Arbeitstreffen, Einberufen einer Steuerungsgruppe, Bildung einer „Koordinierungsgruppe“, Gründung von Projektgruppen zu ausgewählten Themen, „Rhythmisierung“ der Beobachtung und Dokumentation, regelmäßige schriftliche Reflexion der Zusammenarbeit (z.B. Kalendarien), gegenseitige Informationsveranstaltungen

Auf die Frage, in welcher Weise ein Einbezug der Eltern in die Erprobungsphase geplant sei (Frage Rk53 bzw. Rs31), wurde von der überwiegenden Mehrheit der Leitungen, sowohl der Einrichtungen als auch der Schulen, angegeben, dass dies in Form detaillierter Informationen der Eltern, meist im Rahmen von Elternabenden, Elternbeiratssitzungen oder Elternbriefen sowie eigens entworfener Elternbroschüren, geplant sei. Zudem wurde genannt, dass ein Einbezug der Eltern durch eine Beteiligung an der Planung und Durchführung von Projekten vorgesehen sei. Häufig angegeben wurde schließlich, dass derzeit mit den Tandempartnern gemeinsam nach Möglichkeiten der Elternbeteiligung gesucht werde.

#### 8.4 Häufigkeit der geplanten Treffen

Die Kooperationstreffen (Frage Rk52 bzw. Rs30) planen die meisten Tandems ein bis zweimal pro Monat (Einrichtungen: n=47, Schulen: n=29), wobei die Spannweite von wöchentlichen Treffen bis drei Arbeitstreffen im Jahr reicht.





### **III. Ergebnisse einer Zwischenerhebung und Erkenntnisse aus den Einrichtungsbesuchen**

#### **1. Ergebnisse einer Zwischenerhebung im Rahmen der Fachforen**

Die große Beteiligung der Fach- und Lehrkräfte an den Fachforen wurde genutzt, um mittels eines kurzen Fragebogens (siehe Anhang) erste Rückmeldungen zu den Fortbildungsveranstaltungen für die Führungskräfte zu erhalten sowie den Fortbildungsbedarf zu erheben. Die Ergebnisse dieser Befragung lieferten wichtige Hinweise für die Einschätzung des Fortbildungsbedarfs und dienten der Planung eines Fortbildungskonzeptes zur Unterstützung der landesweiten Einführung des Bildungs- und Erziehungsplans.

##### **1.1 Rücklauf und Beschreibung der Stichprobe**

Insgesamt gingen 152 Fragebögen in die Auswertung ein. Die Beschreibung der Stichprobe ist in Abbildung 24 und Abbildung 25 dargestellt.

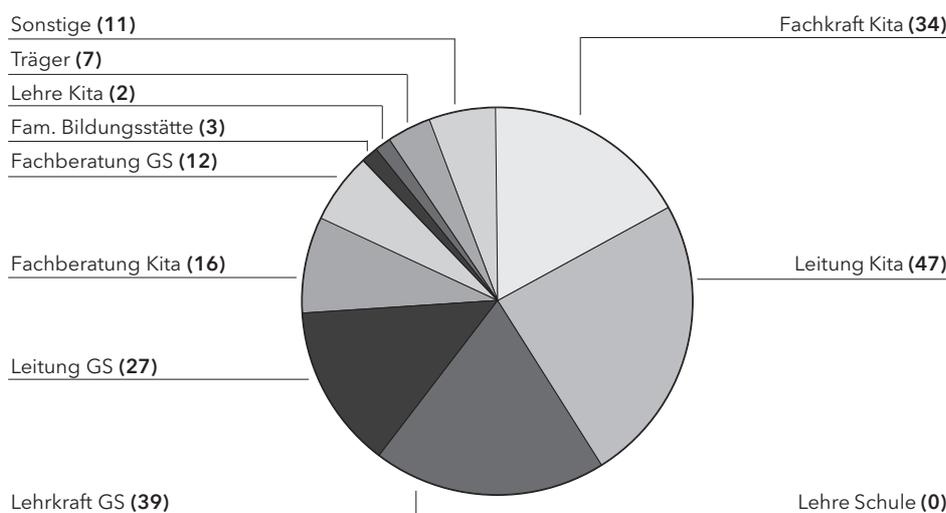
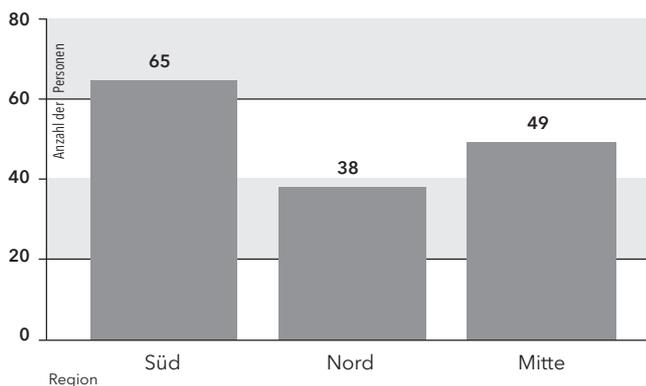


Abb. 24 und 25: Stichprobe der Befragung zum Fortbildungsbedarf

### 1.2 Rückmeldungen zur Qualifizierung der Leitungskräfte

Die Rückmeldungen zu diesen Fortbildungsveranstaltungen für die Leitungskräfte waren mehrheitlich positiv. Besonders hervorgehoben wurde dabei die Möglichkeit der gemeinsamen Fortbildung für die Leitungskräfte der Kindertagesstätten-einrichtungen und Grundschulen, in deren Rahmen der miteinander begonnene Prozess der Erprobung weiter strukturiert und die Verständigung über die gemeinsamen Ziele intensiviert und konkretisiert wurde.

Auf die Frage, welche Inhalte stärker im Rahmen der regionalen Qualifizierungsmaßnahmen für Leitungskräfte thematisiert werden sollten, wurde häufig der Wunsch nach intensiverer Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Ko-Konstruktion, Hilfestellungen für einen Institutionen übergreifenden Austausch sowie Unterstützung dabei, die Inhalte und Grundsätze des Plans ins Team zu tragen, genannt.

### 1.3 Rückmeldungen zum Fortbildungsbedarf

Im Folgenden sind die häufigsten Nennungen zum jeweils höchsten sowie zum niedrigsten Fortbildungsbedarf, getrennt dargestellt für Fach- und Lehrkräfte sowie für die Leitungskräfte, aufgelistet:

#### Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen

Höchster Fortbildungsbedarf

- Naturwissenschaften
- Technik
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Soziale Netzwerkarbeit

Niedrigster Fortbildungsbedarf

- Übergang in weiterführende Schulen
- Übergang von der Tagespflege oder Tageseinrichtung in eine daran anknüpfende Tageseinrichtung
- Inhaltliche Erläuterung der Philosophie des Plans

#### **Leitungen in Kindertageseinrichtungen**

Höchster Fortbildungsbedarf

- Ko-konstruktive Zusammenarbeit aller Lernorte
- Mathematik
- Naturwissenschaften
- Technik
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Niedrigster Fortbildungsbedarf

- Inhaltliche Erläuterung der Philosophie des Plans
- Mädchen und Jungen
- Religiosität und Werteorientierung
- Übergang in weiterführende Schulen
- Übergang von der Familie in die Kita

### **SCHULE Lehrkräfte in Grundschulen**

Höchster Fortbildungsbedarf

- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Soziale Netzwerkarbeit
- Dokumentation und Beobachtung
- Strategien zur Umsetzung
- Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz)

Niedrigster Fortbildungsbedarf

- Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung
- Übergang in eine daran anknüpfende Tageseinrichtung
- Bewegung und Sport
- Pädagogische Ansätze
- Grundsätze und Philosophie des Plans

#### **Leitung in Grundschulen**

Höchster Fortbildungsbedarf

- Strategien zur Umsetzung
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Kollegiale Teamarbeit
- Beobachtung und Dokumentation
- Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz)

Niedrigster Fortbildungsbedarf

- Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung
- Übergang in eine daran anknüpfende Tageseinrichtung
- Bewegung und Sport
- Pädagogische Ansätze
- Erläuterung der Philosophie des Plans

Die Rückmeldungen zu diesen Fortbildungsveranstaltungen für die Führungskräfte waren durchweg positiv. Besonders hervorgehoben wurde dabei die Möglichkeit der gemeinsamen Fortbildung für die Führungskräfte der Kindertagesstätten und Grundschulen, in deren Rahmen der miteinander begonnene Prozess der Erprobung weiter strukturiert und die Verständigung über die gemeinsamen Ziele intensiviert und konkretisiert wurden.

## 2. Erkenntnisse aus den Einrichtungsbesuchen durch die beiden Ministerien

Die Besuche im inneren Kreis, die von den Vertreterinnen der beiden Ministerien durchgeführt wurden, wurden von den Tandems als hilfreich eingestuft. In diesen Gesprächen wurden in der Regel die Strategien für den gemeinsamen Umsetzungsprozess vorgestellt und die gewählten Schwerpunkte diskutiert. Dabei kam es auch zu einem wechselseitigen Austausch von Anregungen für den weiteren Prozess der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans.

Als Ergebnisse dieses Austauschs lassen sich zusammengefasst folgende Empfehlungen der Tandems festhalten:

- externe Moderation für den Austausch im Tandem
- gemeinsame Fortbildungsangebote für alle Tandempartner
- gegenseitige Hospitationen
- Vereinbarung einer klaren Zielsetzung im Tandem
- Entwicklung einer gemeinsamen Sprache und gegenseitige Wertschätzung als Voraussetzung für die Kooperation
- Notwendigkeit der Kooperation der Institutionen, nicht nur der Personen („Kooperation darf nicht personenabhängig sein!“)
- Einbindung von Eltern (z.B. „erfahrene“ Eltern als Ansprechpartner für „neue“ Eltern)
- Kooperation mit Firmen, Einbindung ihrer „spezifischen“ Kompetenzen
- Ausweitung zeitlicher Ressourcen für die Kooperation
- Tandems der Erprobungsphase als Beratungsstelle für künftige Tandems
- Veröffentlichung von Praxisbeispielen und Empfehlungen für Sekundärliteratur
- Planung der landesweiten Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans in einem langen Zeitraum („Der Veränderungsprozess benötigt Zeit.“)
- Sicherstellung der Nachhaltigkeit (begleitende Evaluation)
- Erweiterung des Bildungs- und Erziehungsplans: 0 bis 16 Jahre



## **IV. Ergebnisse der zweiten Fragebogenuntersuchung: Umsetzung und Verständlichkeit**

Im Rahmen der zweiten Erhebungswelle wurden alle beteiligten Fach- und Lehrkräfte sowie Fachberatungen des inneren Kreises zur Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans befragt. Dabei wurden pro Einrichtung bzw. Schule und weiteren Tandempartnern wie Familienbildungsstätten, Fachschulen etc. jeweils mehrere Exemplare des Fragebogens versandt.

Ziel war es, einen Einblick zu erhalten, was sich durch die gemeinsame Erprobung verändert hat (z.B. hinsichtlich der Wahl der Schwerpunkte), wie der Prozess der Umsetzung gestaltet wurde (z.B. Kooperationsformen, Formen der Zusammenarbeit mit Eltern, Einbezug der Kinder), worin der Gewinn einer gemeinsamen Erprobung lag und wo Schwierigkeiten bzw. Optimierungsmöglichkeiten bei der gemeinsamen Umsetzung des Plans gesehen wurden. Es wurde um eine Einschätzung hinsichtlich der Verständlichkeit des Plans und um Anregungen zur Umgestaltung des Bildungs- und Erziehungsplans gebeten. Zugleich schloss die Fragebogenerhebung die Bewertung der Unterstützungsangebote während der Erprobungsphase mit ein. Abschließend wurden Fragen zum Unterstützungsbedarf und zu Konsequenzen der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans für die Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption bzw. des Schulprogramms gestellt.

## 1. Rücklauf

Obgleich es sich bei der zweiten Fragebogenerhebung um eine größtenteils qualitative (und somit wesentlich aufwändiger zu beantwortende) Form der Befragung handelte, betrug die Rücklaufquote bei den Kindertageseinrichtungen 75,32% (58 von 77 Einrichtungen, 74 Fragebögen) und bei den Schulen 82,98 % (39 von 47 Schulen, 55 Fragebögen). Die Stichproben der beiden Untersuchungszeitpunkte sind hinsichtlich der befragten Einrichtungen und Schulen nahezu deckungsgleich (sechs Schulen und zwei Kitas beteiligten sich nur bei der zweiten Erhebung, 16 Einrichtungen und sechs Schulen nur bei der ersten Erhebung; von allen anderen liegen Fragebögen zu beiden Untersuchungszeitpunkten vor). Bei den weiteren Tandempartnern sendeten 11 von 23 (47,83%, 13 Fragebögen) den Fragebogen ausgefüllt zurück. Von den Fachberaterinnen und Fachberatern gingen insgesamt 24 Fragebögen in die Auswertung ein.

Betrachtet man den Gesamtrücklauf aller Fragebögen verteilen sich bezogen auf die auf Regionen 34,5% (n=57) auf die Region „Nord“, 33,9% (n=56) auf die Region „Süd“ und 31,5% (n=52, 1 missing) auf die Region „Mitte“.

## 2. Beschreibung der Stichprobe

Eine genaue Darstellung der Zusammensetzung der Stichprobe wird in Abbildung 26 gegeben (Frage S3). Wie aus dem Diagramm hervorgeht, wurde der Fragebogen am häufigsten von den Leitungskräften in den Kindertageseinrichtungen und von den Leitungskräften in den Grundschulen ausgefüllt (Frage S3). Die unter „Sonstiges“ zusammengefasste Personengruppe setzt sich vorrangig aus Lehrkräften in Fachschulen sowie Fortbildungsreferentinnen und Fortbildungsreferenten zusammen.

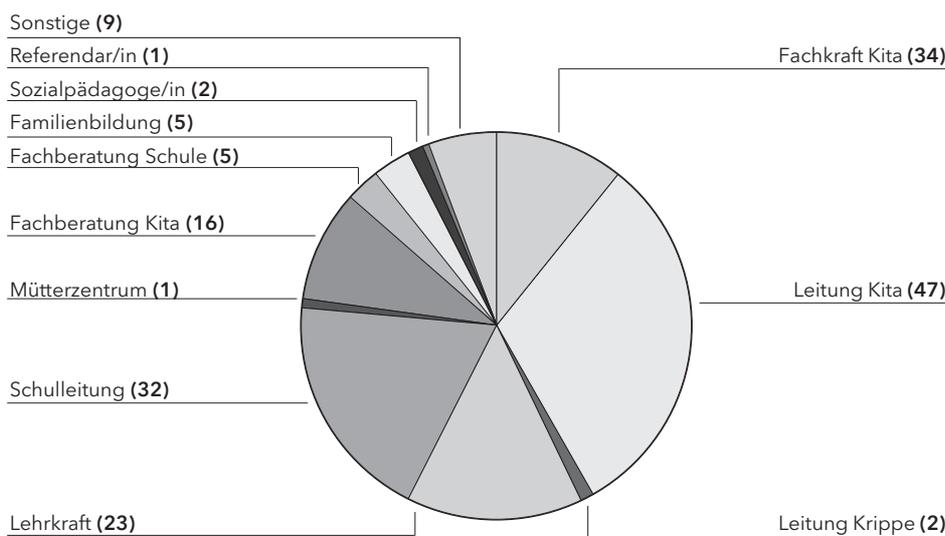


Abb. 26: Stichprobe der zweiten Fragebogenerhebung

### 3. Änderung der gemeinsamen Schwerpunkte

Die überwiegende Mehrheit der Fach- und Lehrkräfte (n=30, 69,8%) gab an, keine Änderung hinsichtlich ihrer Schwerpunktwahl vorgenommen zu haben (Frage 1). Von den restlichen Fach- und Lehrkräften (n=13, 30,2%) wurde (von mindestens einem Tandempartner) rückgemeldet, dass sich die Schwerpunktwahl erweitert habe, wobei dabei in den meisten Fällen die Schwerpunkte „Übergänge“ oder „Zusammenarbeit mit Eltern“ zusätzlich in die Erprobungsphase mit aufgenommen und mit den übrigen Schwerpunkten gekoppelt wurden. Von keinem der Tandempartner wurden explizite Angaben darüber gemacht, dass die ursprüngliche Schwerpunktwahl zugunsten einer anderen verworfen wurde.

### 4. Akzeptanz im Team

Die Akzeptanz des Bildungs- und Erziehungsplans war auch nach der Erprobungsphase sehr hoch (Frage 8d). Insgesamt sahen 70,1% aller Fach- und Lehrkräfte, die den Fragebogen bearbeitet hatten (n=108, 12 missings), keine fehlende Akzeptanz im Team der eigenen Einrichtung bzw. Schule (vgl. Abbildung 27). Jene knapp 30% (n=46), die angaben, dass im Team fehlende Akzeptanz dem Plan gegenüber bestand, führten aus, dass sich dies mehr auf „einzelne Personen“ als auf die „Mehrheit des Teams“ beziehe.

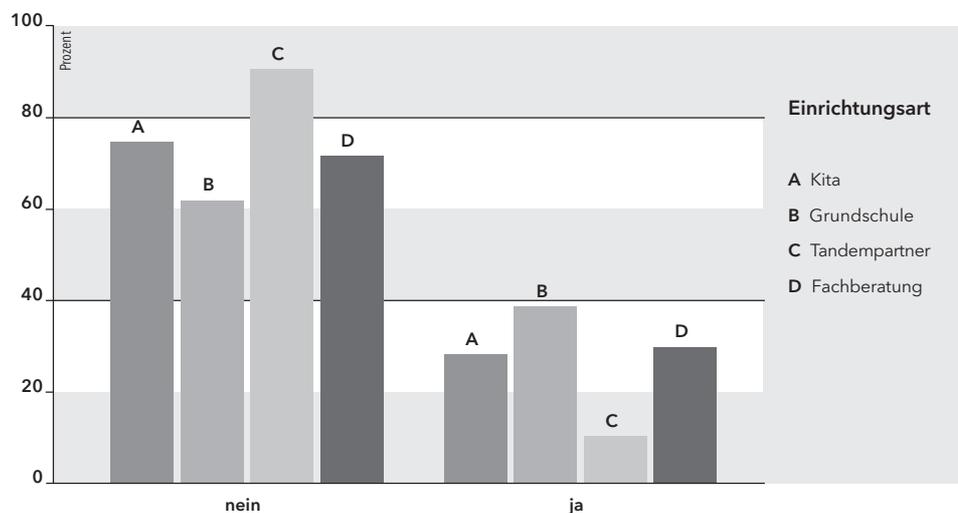


Abb. 27: Frage nach der fehlenden Akzeptanz im Team

Als Anregungen zur Erhöhung der Akzeptanz des Plans im Team wurden von den Einrichtungen überwiegend folgende Verbesserungsvorschläge genannt:

- Prüfung der Rahmenbedingungen
- Einbeziehung des gesamten Teams/Kollegiums in die Erprobungsphase bzw. Verbreitung des Plans im gesamten Team/Kollegium
- gemeinsame Fortbildungen zum Plan für Kita und Grundschule
- Aufnahme des Plans in die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung
- Stärkung der Bereitschaft zum Ausprobieren
- Geduld

## 5. Veränderungen durch eine gemeinsame Erprobung des Plans

Als deutliche Veränderungen durch die Erprobungsphase (Frage 2) wurden seitens der Einrichtungen und Schulen die Entwicklung gemeinsamer Grundsätze und Prinzipien (vgl. Abbildung 28), die Verbesserung der Zusammenarbeit Kita-Grundschule (vgl. Abbildung 29) sowie ein (noch) besserer Einblick in die pädagogische Arbeit der Tandempartner benannt, wobei vor allem von Schulen der Einblick in die Arbeit von Kitas und umgekehrt als besonders wertvoll beurteilt wurde. Von den Fachkräften wurde der Einblick in die Arbeit anderer Kitas bzw. von den Lehrkräften der Einblick in die Arbeit anderer Schulen ebenso als gewinnbringend (vgl. Abbildung 30 und Abbildung 31) angesehen.

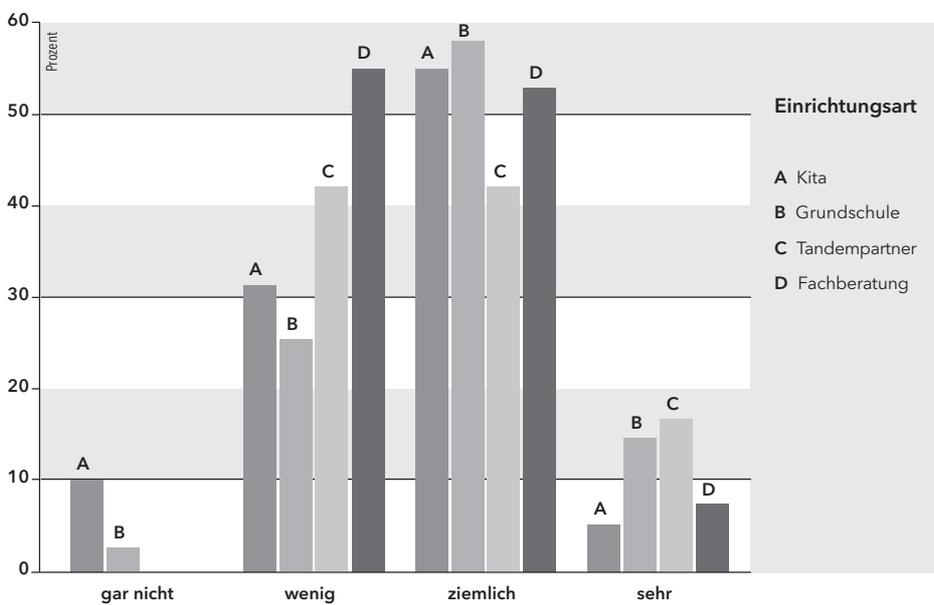


Abb. 28: Entwicklung gem. Grundsätze

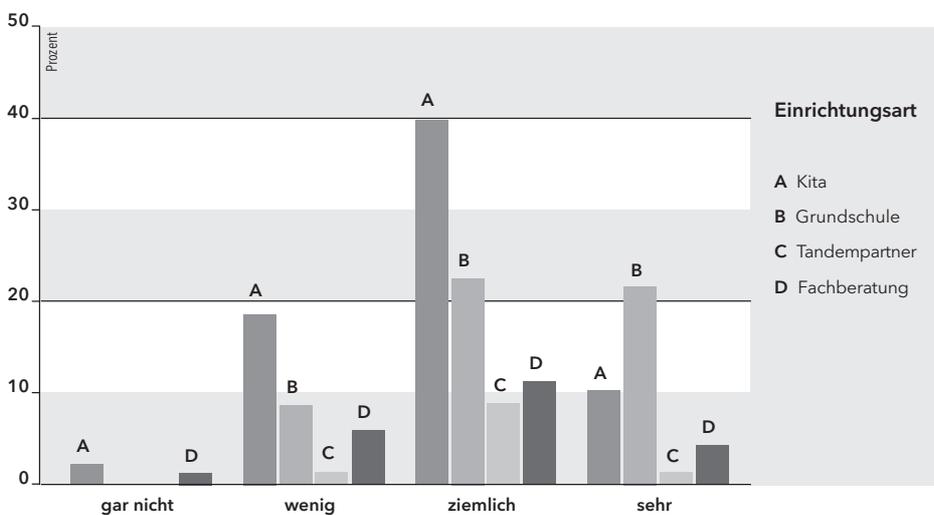


Abb. 29: Verbesserung der Zusammenarbeit Kita-Grundschule

Abb. 30: Einblick in Kitas

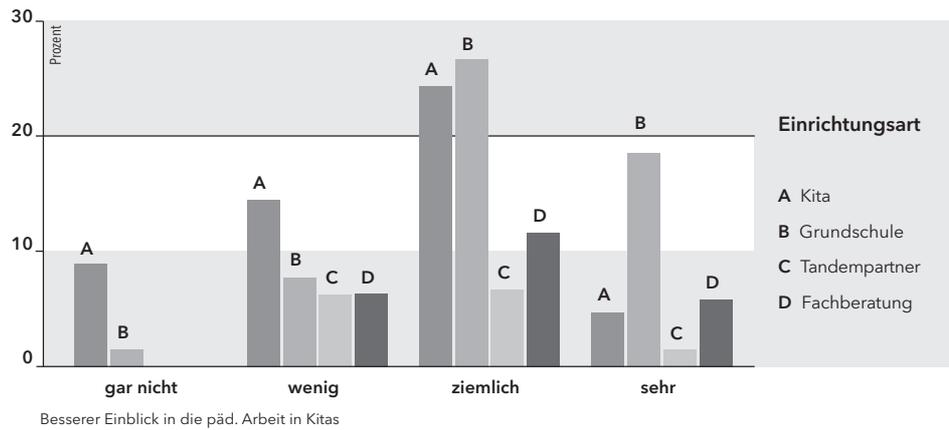
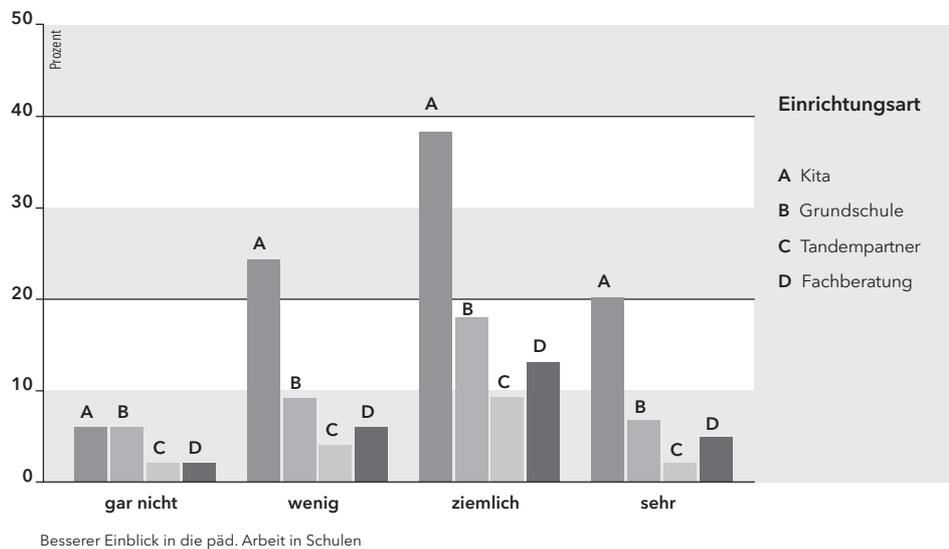
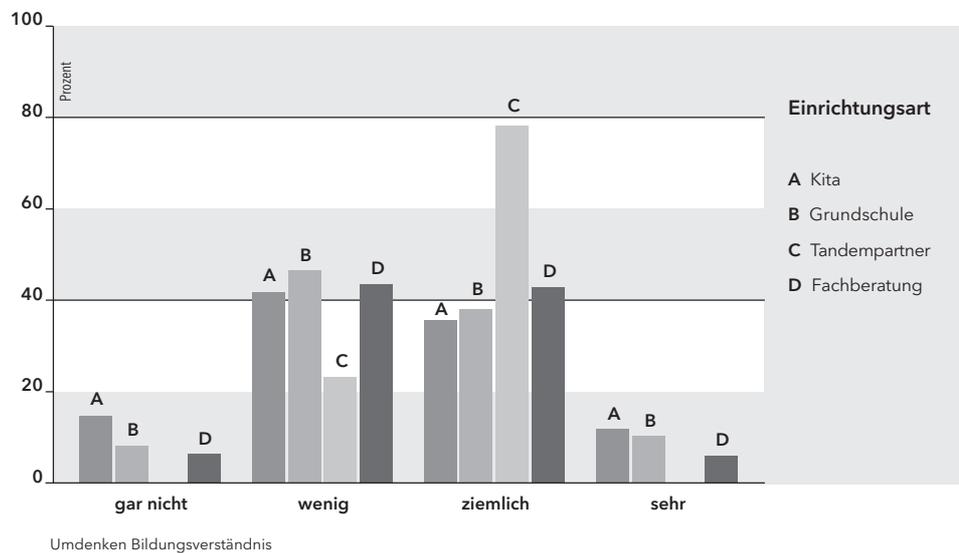


Abb. 31: Einblick in Schulen



Aus Sicht der weiteren Tandempartner (v.a. Fachkräfte von Familienbildungsstätten, Mütterzentren und Lehrkräfte von Fachschulen) hat die gemeinsame Erprobung zu einem deutlichen Umdenken hinsichtlich des Bildungsverständnisses (vgl. Abbildung 32) sowie zu einer besseren Zusammenarbeit aller Lernorte (vgl. Abbildung 33) geführt.

Abb. 32: Veränderung im Bildungsverständnis



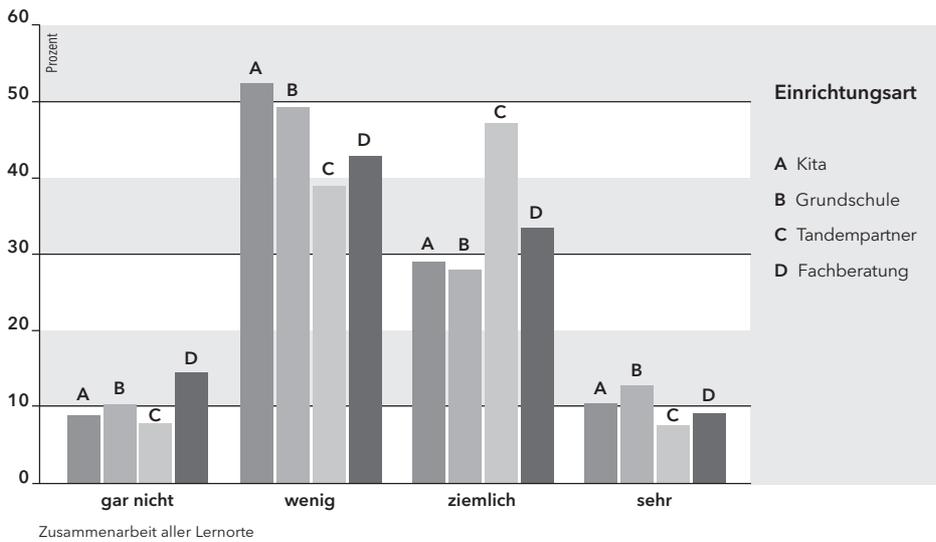


Abb. 33: Verbesserung der Zusammenarbeit

Geteilte Meinung herrscht unter den Tandempartnern, Fachberatungen und Fach- und Lehrkräften hinsichtlich der Frage, inwieweit die gemeinsame Erprobung zu einem Umdenken in Bezug auf das Bild vom Kind beigetragen habe (vgl. Abbildung 34). Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Eltern (vgl. Abbildung 35) als auch auf die Verbesserung der Zusammenarbeit im Team (vgl. Abbildung 36) erbrachte die Auswertung ebenso heterogene Antwortprofile.

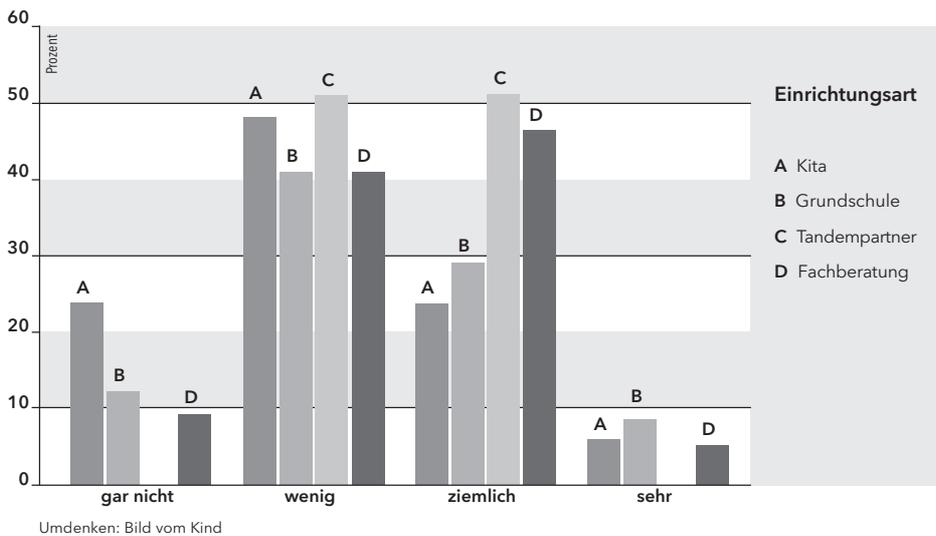


Abb. 34: Veränderung im Bild vom Kind

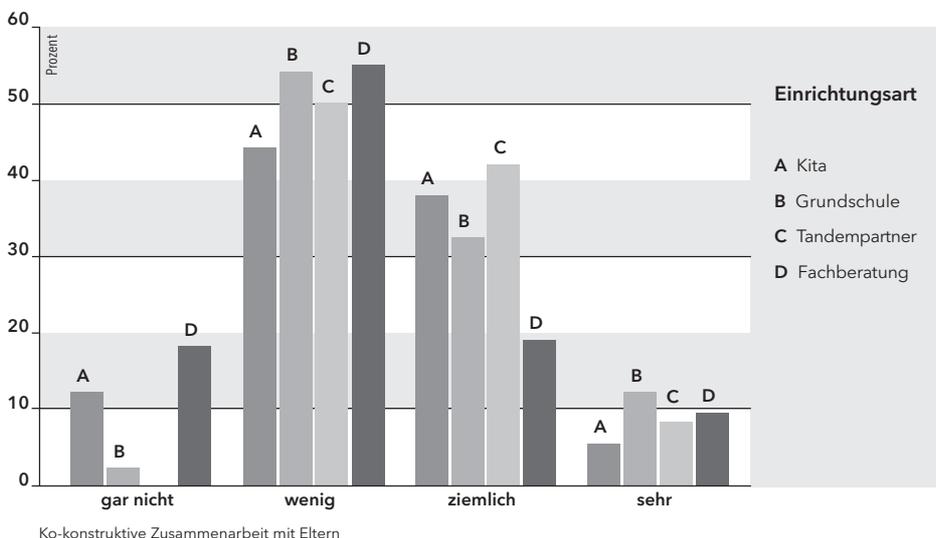
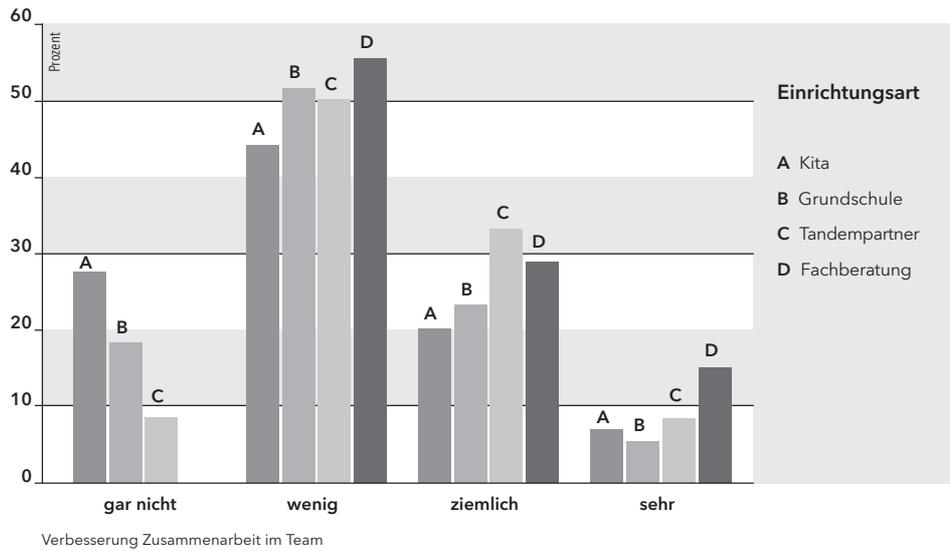


Abb. 35: Veränderung der Zusammenarbeit mit Eltern

Abb. 36: Veränderung der Zusammenarbeit im Team



Wie aus den Abbildungen 37 und 38 hervorgeht, besteht in Bezug auf den Einblick in die Arbeit der Familienbildungsstätte sowie der Tagespflege aus Sicht aller Tandemmitglieder Verbesserungsbedarf (Frage 3).

Abb. 37: Einblick in die Familienbildungsstätte

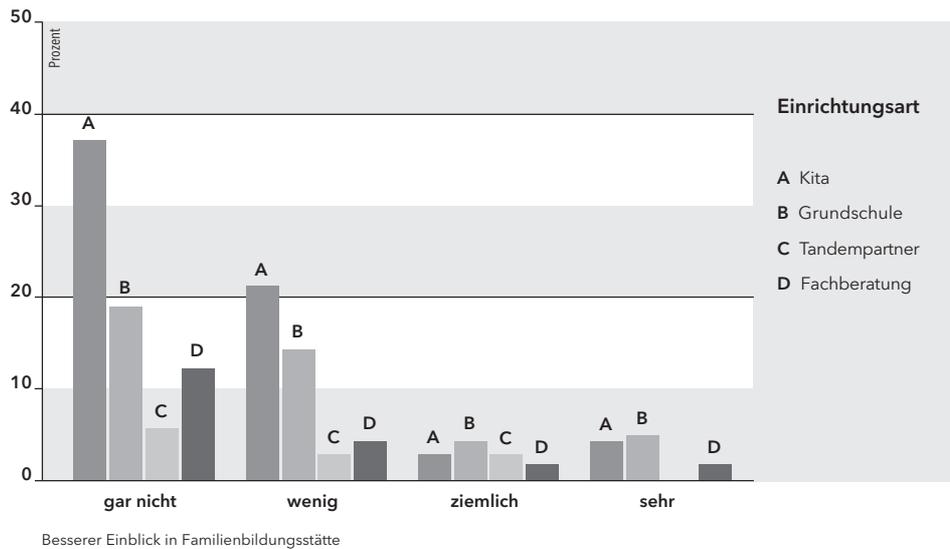
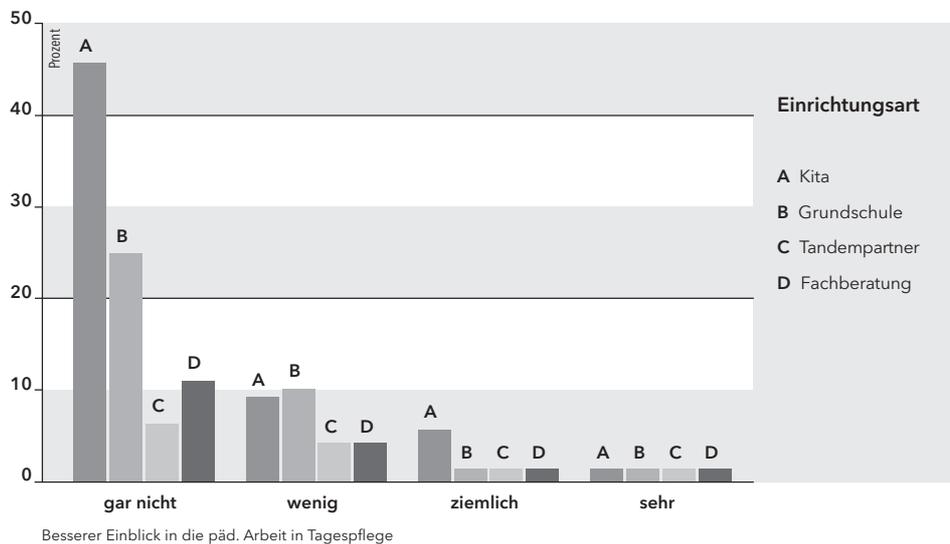


Abb. 38: Einblick in die Tagespflege



Aus Sicht der überwiegenden Mehrheit der am Erprobungsprozess beteiligten Personen trug die gemeinsame Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans zu einer Optimierung der Kommunikation durch eine „gemeinsame Sprache“ (vgl. Abbildung 39) und zu einer deutlichen Steigerung der gegenseitigen Wertschätzung (vgl. Abbildung 40) bei (Frage 3).

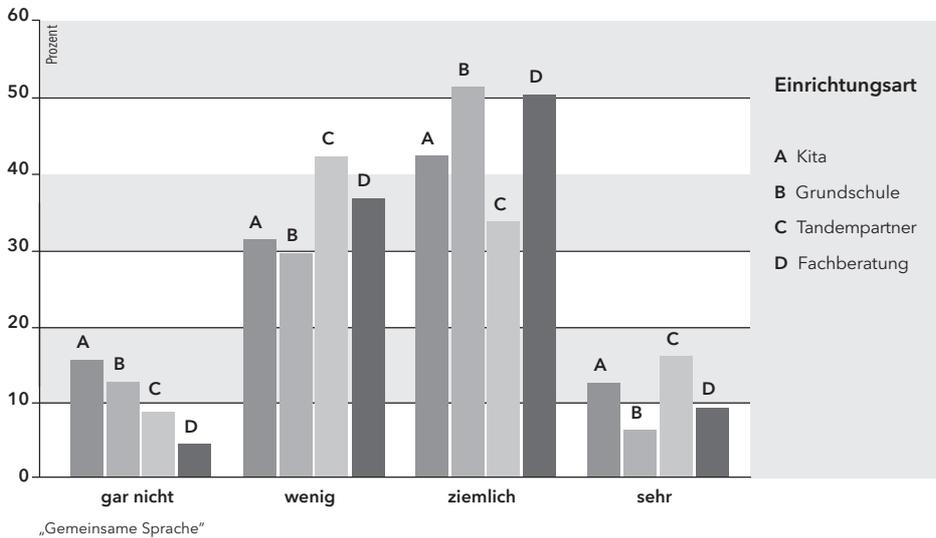


Abb. 39: Veränderung der gem. Sprache

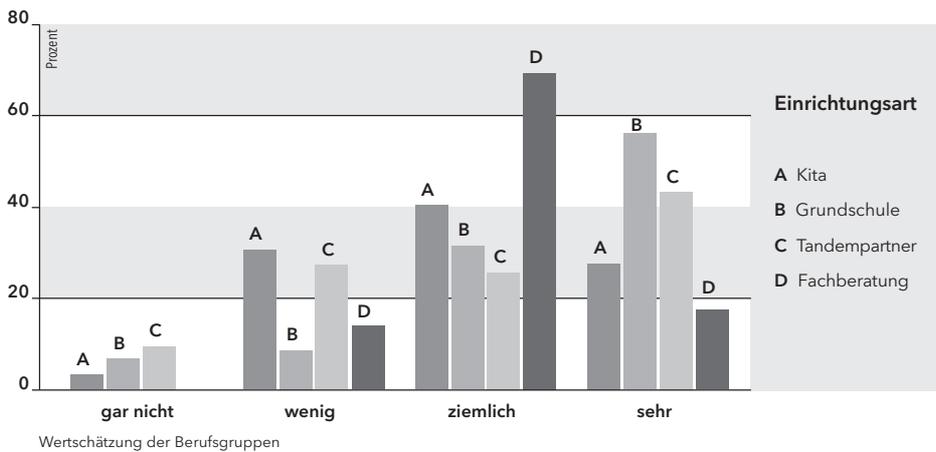


Abb. 40: Steigerung der gegenseitigen Wertschätzung

Zudem zeigte sich, dass die Tandems die gemeinsame Erprobungsphase auch zur Ausweitung der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit nutzten (vgl. Abbildung 41).

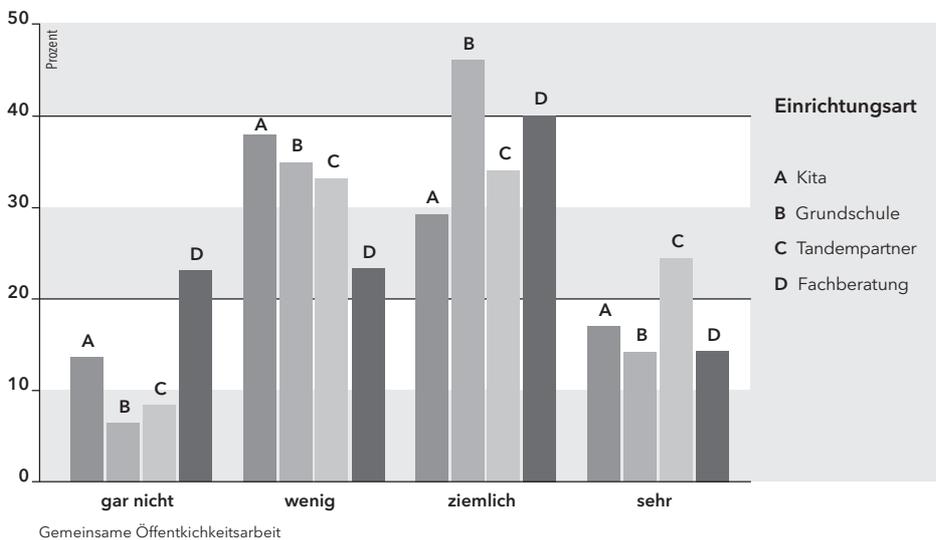


Abb. 41: Ausweitung der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit

Die Frage (Frage 9a), inwieweit im Rahmen der Erprobung des Plans Veränderungen in der bisherigen Art und/oder den Inhalten der Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig waren oder sind, wurde von 68,2% (n=101) der Personen mit „Ja“ beantwortet (Abbildung 42).

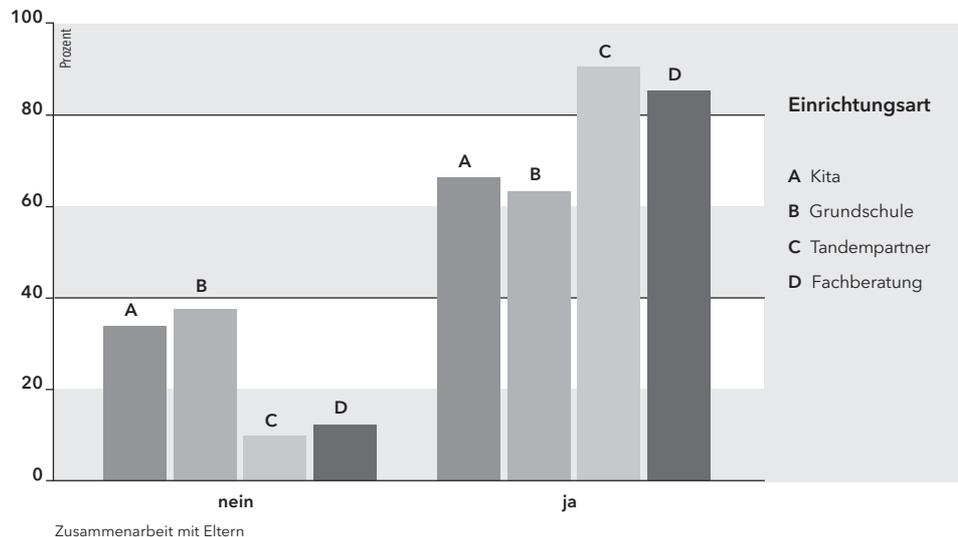


Abb. 42: Veränderung der Zusammenarbeit mit Eltern durch die gemeinsame Erprobungsphase

Es wurde vor allem von Seiten der Kindertageseinrichtungen der Wunsch nach einer intensiveren Zusammenarbeit mit den Eltern betont. Zudem sollten die Eltern stärker als Partner sowie als Experten wertgeschätzt und noch stärker in die Erprobungsphase integriert werden. Als weitere notwendige Veränderungen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern wurden genannt:

- bessere zeitliche Rahmenbedingungen für die Elternarbeit bereitstellen
- Eltern mit Migrationshintergrund in ihrer Sprachkompetenz unterstützen bzw. Dolmetscher einbinden, um auch eine Kommunikation in der Muttersprache der Eltern zu ermöglichen
- Eltern noch früher in die Umsetzung miteinbeziehen
- das Interesse der Eltern stärker wecken
- Scheu/Ängste der Eltern nehmen
- Elternschulungen anbieten
- Eltern mit Migrationshintergrund noch stärker berücksichtigen
- Umgestaltung von Elternabenden vornehmen
- Eltern an der konkreten Planung beteiligen
- mehr Elterninformation über Projekte, Angebote etc. bereitstellen
- Eltern bei Beobachtungen stärker einbinden

Als besonderer „Gewinn“ der gemeinsamen Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans wurden Veränderungen in der Gestaltung der Übergänge benannt. Die Verbesserung der Gestaltung von Übergängen stellt ein häufiges Motiv zur Beteiligung an der Erprobungsphase dar. Die überwiegende Mehrheit von 81,1% (n=60) der pädagogischen Fachkräfte bzw. Leitungen in den Kitas und 76% (n=41) der Lehrkräfte bzw. Leitungen in den Grundschulen waren nach der Erprobungsphase davon überzeugt, dieses Ziel auch erreicht zu haben (Frage 13). Diese Einschätzung wurde auch von 78% (n=14, 6 missings) der Fachberatungen, die den gemeinsamen Erprobungsprozess begleitet hatten, bestätigt (vgl. Abbildung 43).

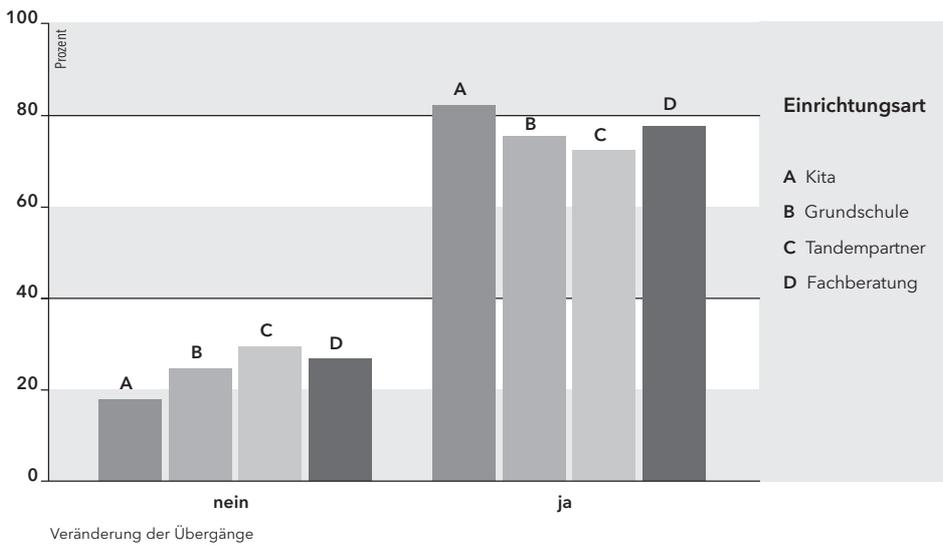


Abb. 43: Veränderung der Übergänge

Die Fach- und Lehrkräfte wurden zudem befragt, inwiefern sich die Gestaltung der Übergänge durch die Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans verändert habe. In nachfolgender Abbildung 44 sind diese Veränderungen aus Kita- und Schulsicht dargestellt (Frage 13).

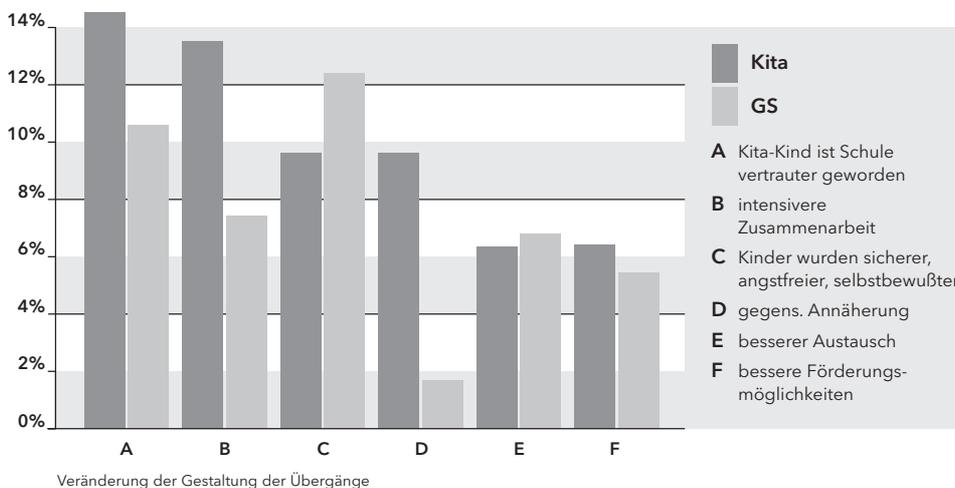


Abb. 44: Veränderungen der Gestaltung der Übergänge durch die gemeinsame Erprobungsphase

Als weitere Änderungen hinsichtlich der Gestaltung des Übergangs wurden von den Einrichtungen genannt:

- die Einrichtung von „Lesepaten“
- eine gemeinsam gestaltete Elternarbeit, gemeinsame Elternabende
- ein insgesamt besserer Informationsfluss zwischen Kita und Grundschule
- bessere Möglichkeiten zur Förderung von Kindern
- eine engere Verzahnung der beiden Einrichtungsformen
- Absprachen über die Definition des Begriffes der "Schulfähigkeit"
- eine veränderte Form des "Schnuppertages"

## 6. Gemeinsame Umsetzungsstrategien und Kooperationsformen

### 6.1 Herstellen von Konsistenz

Auf die Frage, inwieweit es während der Erprobungsphase gelungen sei, eine Konsistenz in den Inhalten des Bildungs- und Erziehungsplans herzustellen (Frage 7), wurde von den Einrichtungen häufig beschrieben, dass hierfür ein intensiverer Austausch angeregt wurde. Im Fokus standen dabei einerseits bestimmte Inhalte des Plans, wobei meist die ausgewählten Schwerpunkte der Erprobungsphase betrachtet wurden (dank derer es beispielsweise gelungen sei, „einen roten Faden von der Krippe bis zur Grundschule“ zu ziehen). Aber auch eine Verständigung über grundlegende Prinzipien, wie beispielsweise die Gestaltung von Bildungsprozessen (so wurden u.a. genannt „Umgestaltung der pädagogischen Konzeption“, „mehr nach Stärken als nach Defiziten suchen“, „Kind konsequent im Mittelpunkt sehen“, eine „ganzheitliche Herangehensweise“), die Vernetzung mit anderen Bildungsorten, Gedanken zu einer Umgestaltung der Übergänge oder gemeinsame Wege der Einbeziehung von Eltern (z.B. basierend auf „Eltern als Erziehungspartner wertschätzen“) wurde hergestellt, um eine Konsistenz in den Inhalten des Plans zu erreichen. Besonders häufig wurde in diesem Zusammenhang ein Austausch über Möglichkeiten von Beobachtung und Dokumentation kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse angegeben.

Teilweise wurde von einigen Fach- und Lehrkräften jedoch auch angemerkt, dass es noch nicht optimal gelungen sei, die Konsistenz herzustellen bzw. dass man sich dazu mehr gemeinsame Fort- und Weiterbildungen und eine intensivere Verständigung aller Bildungsorte wünsche. Es wurde ein Einbezug und eine „Ideensammlung aller Beteiligten“ vorgeschlagen, was durch eine „regelmäßige Reflexion“, eine „externe Evaluation“ und „Begleitung“ der eigenen Arbeit und durch einen „Weg in kleinen Schritten“ gelingen könne.

## 6.2 Konkrete gemeinsame Umsetzungsstrategien

Wie bereits aus der ersten Fragebogenerhebung zur Ausgangssituation der Einrichtungen und Schulen hervorging, hatten die meisten Tandems bereits zu Beginn der Erprobungsphase konkrete Vorstellungen über die Strategien zur gemeinsamen Erprobung entwickelt. Aus den Ergebnissen der zweiten Fragebogenerhebung kristallisierten sich folgende Strategien zur gemeinsamen Erprobung in allen Lernorten eines Standortes als besonders bewährte Formen heraus (Frage 4):

- gemeinsame Treffen und ein regelmäßiger gemeinsamer Austausch (zum Teil unter Zuhilfenahme der Kalendarien)
- gemeinsame Fort- und Weiterbildungen
- Bildung von „MiniTandems“, Kleingruppen sowie Arbeitsgruppen
- gemeinsame Projektarbeit
- gegenseitige Hospitationen in den Einrichtungen
- Benennung von Multiplikatoren (welche die Informationen „weitertragen“)
- Unterstützung durch die Fachberatung
- Bildung einer Steuerungsgruppe
- Ideensammlung mit allen Beteiligten
- Erstellen eines „Kooperationsvertrages“
- Erstellen eines Projektplans, „To-Do-Listen“
- gemeinsame Zielformulierung
- Führen von Protokollen, Kalendarien
- gegenseitige Wertschätzung der Berufsgruppen
- gemeinsame Reflexion
- Kind immer im Mittelpunkt
- Einbindung der Eltern bei der Erprobung des Plans

Auf die Kooperation zwischen Kita und Grundschule bezogen (Frage 11), wurden zudem folgende Aktivitäten als „bewährte Strategien“ genannt:

- gegenseitige Besuche von Fach- und Lehrkräften
- gemeinsame Absprachen zwischen Kita und Grundschule
- gemeinsame Nutzung von Räumen

## 6.3 Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern

Folgende Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern wurden von den Modelleinrichtungen als besonders sinnvoll hervorgehoben (Frage 5):

- Durchführung von Elternabenden
- Beteiligung der Eltern an der Projektarbeit
- das Führen von regelmäßigen Gesprächen/ Entwicklungsgesprächen mit den Eltern
- das Versenden von Elternbriefen
- Weiterleitung des Flyers und der Broschüre für Eltern
- die Durchführung einer gezielten Elternbefragung
- die Dokumentation (Portfolioarbeit) von kindlichen Entwicklungsprozessen
- das Angebot von Elternfortbildungen, Beteiligung an Fachtagungen
- Wertschätzung der Eltern als Experten/Partner
- die Einrichtung eines Elternfrühstücks; Elterncafés
- Schaffung von Transparenz bzgl. der pädagogischen Arbeit für die Eltern

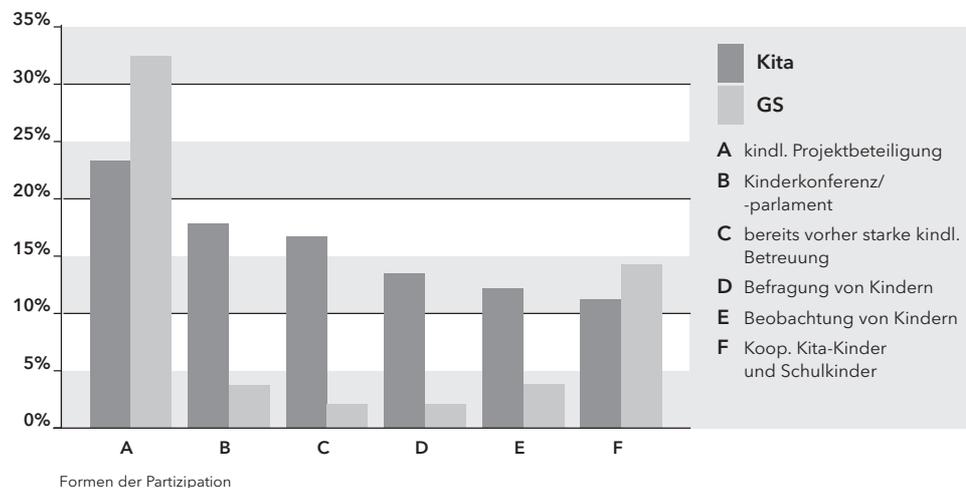
Vereinzelt wurde in diesem Zusammenhang der Wunsch nach einem stärkeren Interesse seitens der Eltern an einer gemeinsamen Zusammenarbeit formuliert.

#### 6.4 Formen der Partizipation der Kinder

Der aktive Einbezug der Kinder in die Projektarbeit wurde von allen Tandempartnern als bewährte Form der kindlichen Beteiligung angesehen (Frage 6). Zudem wurde von Kita- und Schulseite die „Kooperation von Kita-Kindern und Schulkindern“ als wichtige Partizipationsform benannt.

Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen gaben zudem an, dass die Durchführung von Kinderkonferenzen, die Befragung der Kinder sowie die Beobachtung ihrer Lern- und Entwicklungsprozessen (Erstellung von Portfolios) besonders hilfreich waren, um die Kinder im Rahmen der Erprobungsphase noch stärker zu beteiligen (vgl. Abbildung 45).

Abb. 42: Veränderung der Zusammenarbeit mit Eltern durch die gemeinsame Erprobungsphase



Als weitere hilfreiche Strategien, Kinder stärker einzubeziehen, wurden genannt:

- gemeinsame Regelfestlegung mit den Kindern (wurde vor allem seitens der Schule genannt)
- Besuch einer Fortbildungsveranstaltung der Fachkräfte zur kindlichen Beteiligung
- kindliche Projektbeteiligung (u.a. durch das Projekt „Faustlos“)
- Integration kindlicher Partizipation in den Alltag
- Durchführung von Hospitationen von Kindern in der Kita und in der Grundschule
- Umsetzung von demokratischen Entscheidungen der Kinder
- Durchführung von Gesprächen mit Kindern
- Organisation von „Mitmachtagen“

## 7. Schwierigkeiten bei der Umsetzung und Vorschläge zur Optimierung

### 7.1 Fehlende Verständlichkeit und allgemeine Schwierigkeiten bei der Umsetzung

Hinsichtlich der Frage (Frage 8a und 8b), inwieweit die Umsetzung des Plans aufgrund von Verständnisproblemen erschwert wurde, machte die Befragung deutlich, dass es in der Praxis weniger in Bezug auf einzelne bestimmte Inhalte des Plans (vgl. Abbildung 46) als vielmehr in Bezug auf die Grundlagen bzw. die Philosophie des Plans Klärungsbedarf gibt (d.h. hinsichtlich des Verständnisses der Inhalte im Sinne des ko-konstruktiven Bildungsverständnisses, eines lernmethodischen Zugangs, des im Plan vertretenen Bildes vom Kind, usw.; vgl. Abbildung 47).

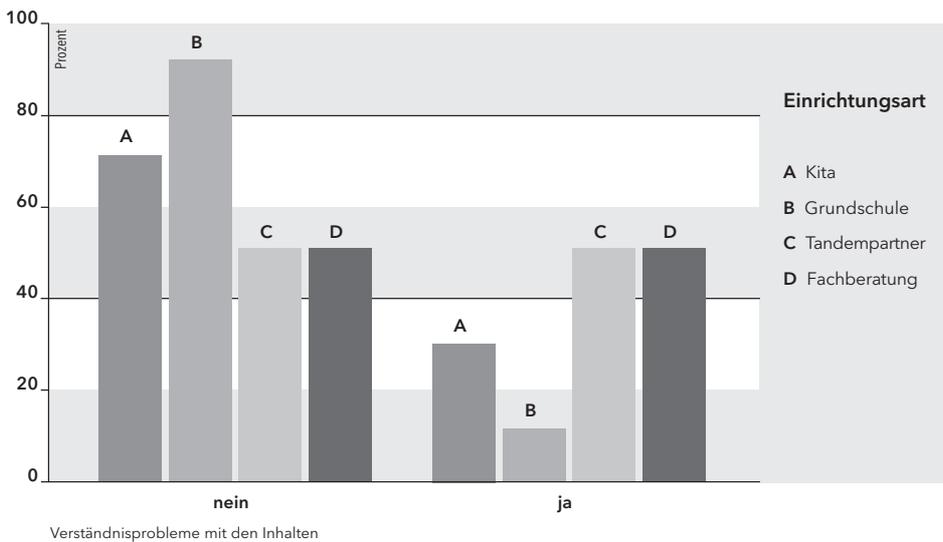


Abb. 46: Inhaltlicher Veränderungsbedarf

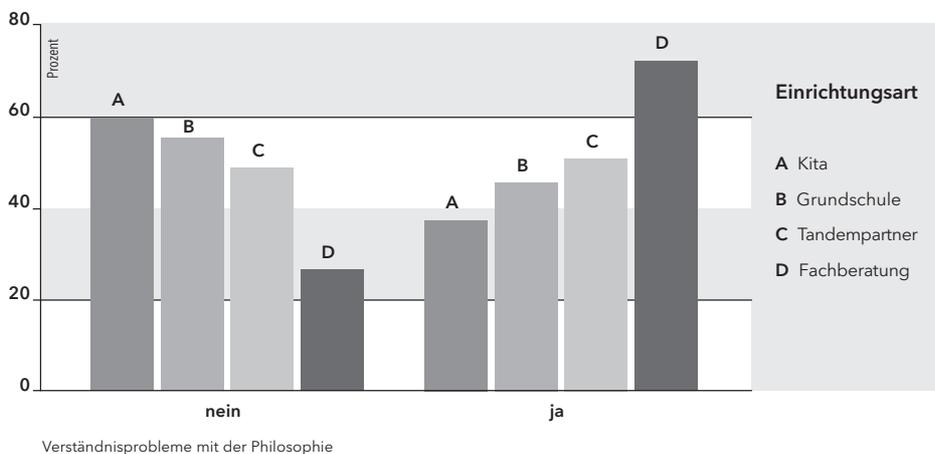


Abb. 47: Verständnisproblem mit der Planphilosophie

Bei einer genaueren Betrachtung hinsichtlich der Verständnisprobleme in Bezug auf die Philosophie des Plans (Frage 8a), sah die überwiegende Mehrheit der befragten Fach- und Lehrkräfte die unterschiedlichen institutionellen Sichtweisen als Hindernis für ein gleiches bzw. ähnliches Verständnis der Philosophie des Plans an (z.B. beim Bild des Kindes; Verständnis von Bildung). Der Wunsch nach ergänzenden Praxisbeispielen wird zudem vorrangig von den Kitas, kaum von den Schulen, für ein besseres Verstehen der Philosophie geäußert. Kritisiert wurde zudem die Verwendung einer Reihe von Fremdwörtern. Weitere Kritik, meist Einzelnennungen, bezog sich auf:

- Schwierigkeiten, die Philosophie des Plans an das Team/Kollegium weiterzugeben bzw. sich im Team damit ausführlich auseinanderzusetzen
- Verständnisprobleme mit dem pädagogischen Ansatz der „Ko-Konstruktion“ bzw. dem Grundsatz der „Konsistenz“

Die überwiegende Mehrheit der Erzieherinnen und Erzieher (70,8%, n=46) sowie der Lehrkräfte (91,8%, n=45) gab an, keine Verständnisprobleme hinsichtlich bestimmter Inhalte des Plans (Frage 8b) zu haben.

Als inhaltliche Anregungen zur Weiterentwicklung des Bildungs- und Erziehungsplans (Änderungen, Ergänzungen, Streichungen) wurden am häufigsten genannt:

- Definition des „Konsistenz“-Begriffs aufnehmen
- Praxisbeispiele als Verständnishilfe, v.a. bezogen auf das Bild vom Kind sowie den Ansatz der Ko-Konstruktion zur Verfügung stellen
- Frage der Verbindlichkeit des Plans klären
- einzelne Zielgruppen stärker berücksichtigen (v.a. Tagespflege, Familienbildungsstätten, Frühförderstellen)
- konkrete Änderungsvorschläge zu einzelnen Kapiteln (v.a. bezogen auf „allgemeine pädagogische Ansätze“)

Als generelle Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Plans wurden sehr häufig die zeitlichen, finanziellen und personalen Rahmenbedingungen genannt. Der Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern wurde ebenfalls thematisiert. Obgleich von deutlichen Verbesserungen in der Zusammenarbeit mit Eltern berichtet wurde, bezogen sich viele qualitative Rückmeldungen auf die Frage, wie die gemeinsame Zusammenarbeit mit Eltern intensiviert werden könnte.

Häufig wurde zudem genannt, dass Klärungsbedarf zur konkreten Umsetzung eines „ressourcenorientierten Vorgehens“ besteht, d.h. damit verbunden die Frage, wie es gelingen kann, sich mehr an den Stärken des Kindes zu orientieren.

Als Vorschlag zur Optimierung wurde auch in diesem Punkt wiederholt zu einer gemeinsamen Fort- und Weiterbildung angeregt.

## 7.2 Schwierigkeiten bei der Kooperation mit den Tandempartnern

Die Frage (Frage 8c), inwieweit es während der Erprobungsphase zu Problemen in der Kooperation mit dem Tandempartner gekommen sei, wurde von Kita und Schule sehr unterschiedlich beantwortet, wie aus Abbildung 48 deutlich wird.

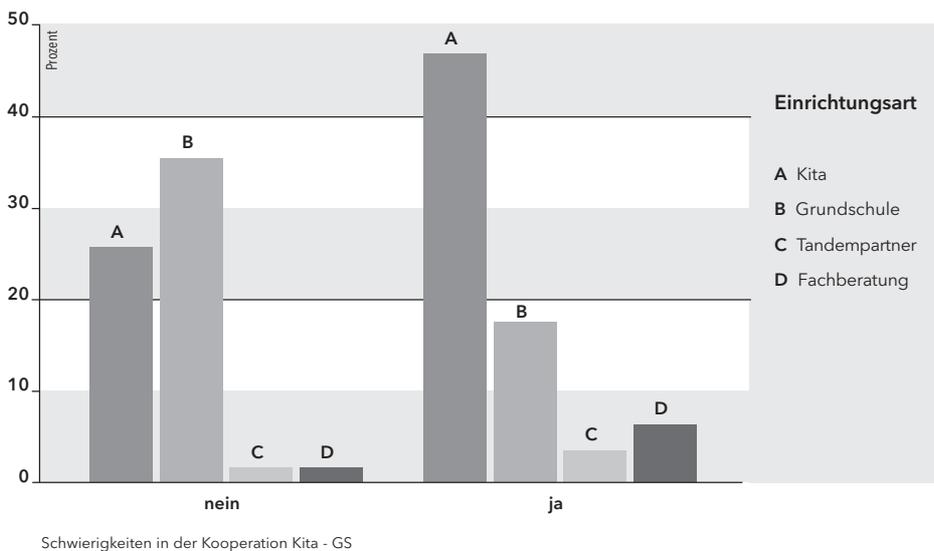


Abb. 48:  
Kooperationsprobleme aus  
Sicht von Kita und Schule

Als Hauptgründe für die aufgetretenen Kooperationsprobleme zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule wurden häufig von Fach-, aber auch von Lehrkräften folgende Aspekte genannt:

- fehlende zeitliche Rahmenbedingungen
- Schwierigkeiten bei der Terminabsprache
- unterschiedliche institutionelle Sichtweisen/Arbeitsweisen/Ansätze
- noch ungenügender Einblick in den jeweils anderen Bereich

Die Findung des gemeinsamen Schwerpunktes für die Erprobungsphase nahm aus übereinstimmender Sicht der einzelnen Tandempartner zu viel Zeit in Anspruch.

Hinsichtlich der Zusammenarbeit aller Tandempartner wurden als Probleme genannt:

- nach wie vor fehlende „gemeinsame Sprache“ bzw. Fortsetzung der Entwicklung im Rahmen der Erprobungsphase
- organisatorische Probleme (z.B. verursacht durch Absprung eines Tandempartners)
- Konkurrenzdenken zwischen Institutionen, vorrangig der Kitas untereinander (v.a. unterschiedlicher Trägerschaft)

Vorschläge zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule waren:

- gemeinsame Fort- und Weiterbildung
- gegenseitige Hospitationen
- regelmäßiger Austausch
- Schaffung gleicher rechtlicher Grundlagen für Kita und Grundschule bzgl. der Kooperation
- Planung von ausreichenden Zeitkapazitäten für die Kooperation
- Erstellung einer Jahresplanung bzw. eines Kooperationskalenders unter Auflistung aller Kooperationsaktivitäten
- Anhebung der Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher auf Hochschulniveau
- Angleichung der Bezahlung
- Unterstützung von Seiten der beiden Ministerien und durch die Staatlichen Schulämter bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans
- Öffnung/Flexibilität der Tandempartner für Kooperationsabkommen
- Bildung von kleineren Kooperationsgruppen (Minitandems; AGs)
- Benennung eines festen Teilnehmerkreises
- stärkere Integration der Fachberatung

Als mögliche Anregung zur Verbesserung der Kooperation mit allen Tandempartnern wurden ähnliche Vorschläge unterbreitet. Neben dem Wunsch nach einer Verbesserung der Rahmenbedingungen (zeitlich, personell, finanziell und räumlich) wurde eine Intensivierung des Austauschs (bestmöglich unterstützt durch die Fachberatung, einer anderen „externen Moderatorin“ bzw. eines „externen Moderators“ oder durch die Bildung von „Arbeitskreisen“) genannt. Die Durchführung von gemeinsamen Fortbildungen oder auch einer gemeinsamen Weiterbildung, eine stärkere Klärung der Rolle der Fachberatung, die Einplanung von genügend Zeit- und Finanzressourcen für die Kooperation und vor allem der Wunsch für eine Basis der gegenseitigen Akzeptanz und Wertschätzung wurden ebenfalls als Vorschläge zur Verbesserung der Kooperation mit den Tandempartnern beschrieben.

Als besonders positiv hervorgehoben wurde allgemein die Zusammenarbeit der beiden Ministerien.

### 7.3 Schwierigkeiten mit den Eltern

Die überwiegende Mehrheit von 61,4% (n=43) der pädagogischen Fachkräfte/Leitungen in den Kitas und 63% (n=34) der Lehrkräfte/Leitungen in den Grundschulen sowie 78,9% (n=15) der Fachberatungen gaben an, keine Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Eltern bei der gemeinsamen Umsetzung des Plans festzustellen (Frage 10).

In jenen Fällen, in denen von Problemen in der gemeinsamen Zusammenarbeit berichtet wurde, sind folgende Schwierigkeiten als ursächlich dafür benannt worden:

- ein geringes Interesse seitens der Eltern
- Sprachbarrieren
- ein zu später Einbezug der Eltern, zu geringe Information
- eine hohe Erwartungshaltung der Eltern
- eine zu kurze Dauer der Erprobungsphase

## 8. Bewertung der Unterstützungsangebote und weiterer Bedarf

### 8.1 Bewertung der Unterstützungsangebote während der Erprobungsphase

Wie bereits in Teil I detailliert beschrieben, wurden begleitend zur Erprobungsphase unterschiedliche Informationsveranstaltungen (Auftaktveranstaltungen, Regionalkonferenzen, Treffen mit Fachberatungen), Qualifizierungsmaßnahmen für die Leitungen und die Fachberatungen sowie ein telefonischer Beratungsdienst durchgeführt bzw. angeboten. Darüber hinaus besuchten Vertreterinnen der Ministerien die Tandems. Es wurden regionale Fachforen angeboten und eine Elternbroschüre entwickelt. Für den gemeinsamen Erprobungsprozess konnten sogenannte „Kalendarien“ zur Protokollierung des gemeinsamen Erprobungsprozesses bereitgestellt werden. Diese Unterstützungsmaßnahmen wurden im Zuge der zweiten Befragung evaluiert (Frage 14).

Sehr hilfreich wurde die Möglichkeit zum persönlichen Austausch im Rahmen der Erprobungsphase beurteilt, wobei diese Einschätzung mehrheitlich von den Fachberatungen als auch von den Fach- und Lehrkräften sowie von den weiteren Tandempartnern rückgemeldet wurde.

Als ebenfalls sehr hilfreiche Unterstützungsangebote während der Erprobungsphase haben sich die Qualifizierungen für die Leitungen der Einrichtungen und Grundschulen durch das Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw) am Elisabethenstift Darmstadt herauskristallisiert.

In Bezug auf die Leitungskurse fällt die deutlich positivere Bewertung seitens der Schule im Vergleich zur Kita auf (vgl. Abbildung 49).

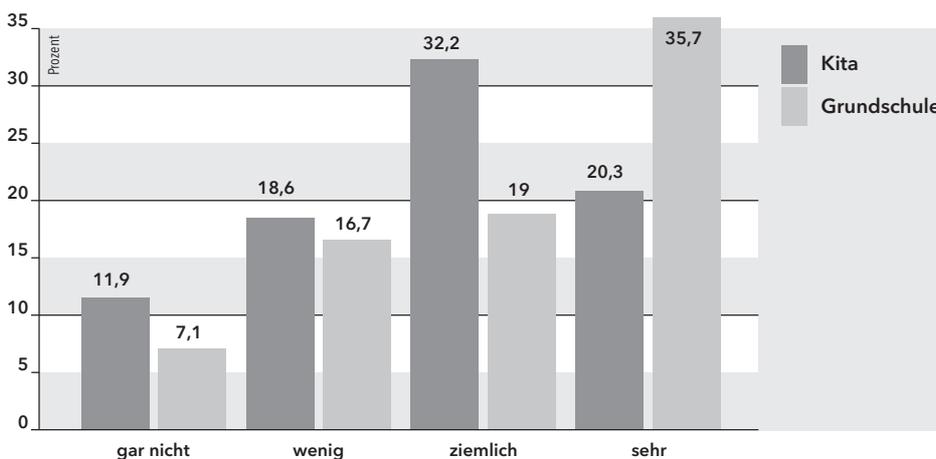


Abb. 49: Einschätzung der Qualifizierung für die Leitung

Eine heterogene Einschätzung wurde hinsichtlich der Fachforen abgegeben. Diese wurden von den Lehrkräften aus dem Schulbereich mehrheitlich als „ziemlich positiv“ bzw. sogar „sehr positiv“ beurteilt, von den Fachkräften aus dem Kita-Bereich fiel diese Einschätzung jedoch weitaus kritischer aus.

Unterschiedliche Beurteilungen der einzelnen Tandempartner liegen ebenfalls hinsichtlich der Einschätzung der Regionalkonferenzen vor. Während die Fachberatungen und weitere Tandempartner meist übereinstimmend angaben, davon profitiert zu haben, bewerteten die Fachkräfte aus Kitas sowie auch die Lehrkräfte den Nutzen der Regionalkonferenzen sehr unterschiedlich.

Als zusätzliche Unterstützungsmaßnahmen (Frage 14k), die sich während der Erprobungsphase als besonders hilfreich erwiesen hatten, wurden am häufigsten angegeben:

- Fort- und Weiterbildung zu bestimmten Themen des Plans
- Unterstützung durch die Fachberatung
- Benennung von und Vertiefung in Fachliteratur
- Gründung von internen Arbeitsgemeinschaften
- Treffen mit der Dezernentin (Staatliches Schulamt)
- kollegiale Beratung und Austausch aller Tandemmitglieder innerhalb eines Standortes
- Treffen von verschiedenen Tandems unterschiedlicher Standorte des inneren und äußeren Kreises
- Treffen und Gespräche im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung

Die häufigsten Anregungen für eine weiterführende Unterstützung im Zuge der geplanten Implementation des Plans sind (Frage 15):

- gemeinsame Fort- und Weiterbildung von vorschulischem und schulischem Bereich
- bessere Qualifizierung der Fachberatung bzw. Konkretisierung der Rolle der Fachberatung
- bessere Rahmenbedingungen
- Qualifizierung für das gesamte Team
- Datenschutzrechtliche Klärung der Übermittlung von Infos über das Kind
- Austausch mit anderen, an der Umsetzung des Plans beteiligten Einrichtungen
- Herstellung einer Verbindlichkeit des Plans
- Integration von Praxisbeispielen im Plan zur besseren Umsetzung
- Einbeziehung der Fachschulen für Sozialpädagogik
- Begleitung von Tandemtreffen durch externe Moderation
- Schulung der Fachberaterinnen und Fachberatungen vor der Einführung des Bildungs- und Erziehungsplans
- Instrumente zur internen und externen Evaluation im Hinblick auf die praktische Umsetzung
- kollegiale Beratung
- Anerkennung der Mehrarbeit von außen

## 8.2 Fortbildungsbedarf zu einzelnen Schwerpunkten

Die Einrichtungen wurden befragt (Frage 16), bei welchen drei Schwerpunktthemen des Plans sie den größten Fortbildungsbedarf bei sich sehen. Hier stehen Themen im Bereich „Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder“ bei den Einrichtungen an erster Stelle, gefolgt von den Schwerpunkten „laufende Reflexion und Evaluation“, „Stärkung der Basiskompetenzen und Ressourcen“ und „Widerstandsfähigkeit (Resilienz)“. Als weitere Schwerpunktthemen mit einem hohen Fortbildungsbedarf wurden außerdem genannt:

- „Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse“
- „Kooperation und Beteiligung“
- „Sprache und Literacy“
- „Medien“
- „Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt“

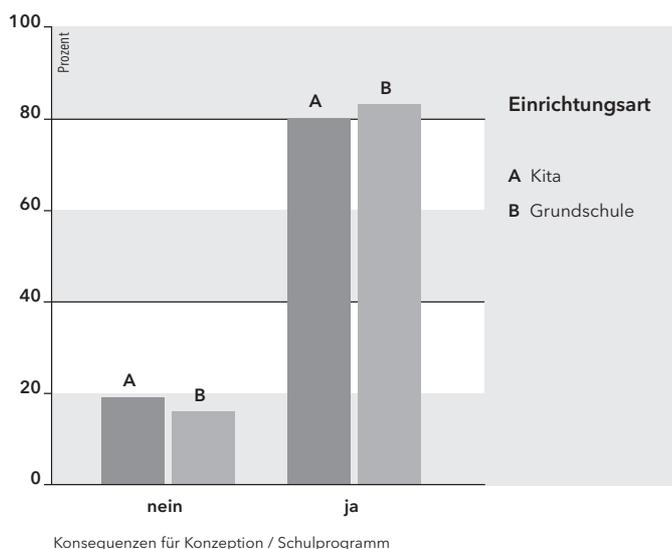
Neben den genannten Inhalten des Plans besteht darüber hinaus ein Fortbildungsbedarf zu folgenden Themen, Methoden und Instrumenten (Frage 17):

- Management und Organisation, vor allem Zeitmanagement
- Dienstplangestaltung
- Supervision
- Öffentlichkeitsarbeit
- Personalentwicklung
- Evaluation

## 8.3 Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Konzeption bzw. des Schulprogramms

Die überwiegende Mehrheit von 81,4% (n=57, 4 missings) der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas sowie 84,3% (n=43) der Lehrkräfte der Grundschulen gaben an, dass sich durch die Teilnahme an der Erprobungsphase Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption bzw. des Schulprogramms ergeben werden (Frage 18; vgl. Abbildung 50).

Abb. 50: Konsequenzen aus der gemeinsamen Erprobungsphase für Konzeption und Schulprogramm



Dabei wurden speziell folgende Aspekte der Weiterentwicklung genannt:

- Konkretisierung der Kooperation zwischen Kita und Grundschule
- allgemeine Überarbeitung der Konzeption bzw. des Schulprogramms in Hinblick auf die Grundphilosophie des Plans
- stärkere Gewichtung der Beobachtung und Dokumentation
- Umgestaltung der Übergänge
- gemeinsame Zusammenarbeit mit Eltern
- stärkere Integration kindlicher Partizipation in die Konzeption bzw. in das Schulprogramm
- Aufnahme der Projekte der Erprobungsphase in die Konzeption bzw. in das Schulprogramm
- neue Definition des Bildungsbegriffs

Seitens der beteiligten Familienbildungsstätten und der Mütterzentren wurden als Konsequenzen einer Überarbeitung ihrer Konzeption „ein stärkeres Denken vom Kinde aus“, die „Stärkung der Eltern“ und die „Vernetzung mit anderen Einrichtungen“ genannt (Frage 19b).

#### 8.4 Konsequenzen für Qualifizierungsmaßnahmen der Tagespflege, der Familienbildungsstätte und des Mütterzentrums

Von vier Leitungskräften einer Familienbildungsstätte, einer Fachkraft in einer Familienbildungsstätte und einer Fachkraft in einem Mütterzentrum wurden folgende Konsequenzen für Qualifizierungsmaßnahmen (Frage 19) formuliert:

- „Beobachtung und Dokumentation“ mit in die Qualifizierungsmaßnahmen aufnehmen
- Zusammenarbeit mit der Kita stärker berücksichtigen
- gemeinsame Qualifizierung für Kita, Tagespflege und Familienbildungsstätte vorantreiben
- Qualifizierung für Tagespflegepersonen verbessern

## 9. Abschließende Anmerkungen zum Plan

Abschließend bestand im Zuge der zweiten Fragebogenerhebung (Frage 20) die Möglichkeit, allgemeine Anmerkungen zum Plan abzugeben. Dabei wurden vorrangig positive Bemerkungen zum Plan rückgemeldet (z.B.: „BEP ist zu befürworten“, „BEP war längst überfällig“, „BEP wurde vom Team positiv aufgenommen“, „Inhalte des BEP sind gut“, „der Plan ist sehr vielfältig“, „Plan ist hilfreich und unterstützt unsere Arbeit“ etc.).

Kritik in diesem Zusammenhang bezog sich vorrangig auf Probleme durch die bestehenden Rahmenbedingungen. Weitere Anregungen zur Optimierung bezogen sich auf eine breitere Öffentlichkeitsarbeit sowie auf die Bereitstellung von Praxisbeispielen zur konkreten Umsetzung des Plans.





## V. Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Erprobungsphase und Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen der ersten Fragebogenerhebung zu Beginn der Erprobungsphase geht hervor, dass es vor allem der Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung und Intensivierung der Zusammenarbeit war, welcher die Kindertageseinrichtungen und Grundschulen dazu motiviert hat, sich gemeinsam und mit weiteren Einrichtungen und Institutionen (Tagespflege, Familienbildungsstätte, Fachhochschulen usw.) als Tandem bzw. Standort für die Erprobungsphase zu bewerben.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen der zweiten Fragebogenerhebung am Ende der Erprobungsphase macht deutlich, dass aus Sicht der überwiegenden Mehrheit der beteiligten Fach- und Lehrkräfte dieses Ziel erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans zu einer deutlich stärkeren Vernetzung aller Lernorte geführt hat, was vorrangig durch eine Verständigung auf gemeinsame Grundsätze und Prinzipien gelungen ist. Es hat sich herausgestellt, dass die Entwicklung einer „gemeinsamen Sprache“ Voraussetzung und auch Grundlage für diese Verständigung ist. Trotz des Erfolges wurde übereinstimmend von den Fach- und Lehrkräften aus Vorschul- und Schulbereich betont, dass dieser Verständigungsprozess unbedingt fortgesetzt und intensiviert werden müsse. Eine gemeinsame Auseinandersetzung mit bestimmten Inhalten des Plans wurde ausdrücklich gewünscht.

Viele der am Ende der Erprobungsphase genannten Strategien, die sich bei der gemeinsamen Umsetzung der Philosophie des Plans als nützlich erwiesen hatten, entsprachen den geplanten Strategien vor der Erprobungsphase, wie z.B. gegenseitige Hospitationen, gemeinsame Projektarbeit, regelmäßige Arbeitstreffen oder Einberufen einer Steuerungsgruppe. Es fällt auf, dass bei der zweiten Fragebogenerhebung die Zielstellung der jeweiligen Strategie konkretisiert und die Inhalte der Zusammenarbeit dargestellt wurden. So wurde beispielsweise beschrieben, dass im Mittelpunkt der Arbeitstreffen die gemeinsame Gestaltung von Bildungsprozessen, ein Austausch über ressourcenorientierte Beobachtung und Dokumentation oder ein gemeinsames Verständnis von Bildung und Lernen standen.

Ähnliche Entwicklungen ergaben sich auch für die gemeinsame Gestaltung der Elternarbeit - ein häufig genanntes Ziel zu Beginn der Erprobungsphase. So rückten die zu Beginn der Erprobung genannten Formen der Elternarbeit, wie beispielsweise „Basteln“ oder „Beteiligung an Festen oder Projekten“ am Ende der Erprobungsphase in den Hintergrund zugunsten der Bestrebungen, Eltern als Partner wertzuschätzen und sie ausführlicher über die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen und Schulen zu informieren. Aus Sicht der Mehrzahl der Tandems, und hier vor allem von Seiten des erweiterten Kreises der Tandempartner und der Fachberatungen, führte die gemeinsame Erprobungsphase zwar zu einer Veränderung der Zusammenarbeit mit Eltern, gleichzeitig wurde aber noch immer deutlicher Optimierungsbedarf in der gemeinsamen Gestaltung der Beteiligung von Eltern rückgespiegelt.

Als deutlichster „Gewinn“ der gemeinsamen Erprobungsphase kristallisierte sich die Veränderung in der Gestaltung der Übergänge heraus. Hierbei wurden weitreichende Änderungen angegeben - von Auswirkungen auf einzelne Kinder bis hin zur Verständigung der beteiligten Fach- und Lehrkräfte. So wurde beispielsweise als Ergebnis eines veränderten Übergangs auf der einen Seite festgestellt, dass sich das Selbstbewusstsein der Kinder gesteigert hat und auf der anderen Seite wurde die gemeinsame Verständigung über Begrifflichkeiten wie z.B. über den Begriff der „Schulfähigkeit“ erreicht.

Die Verbesserung der Kooperation und die stärkere Vernetzung zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule scheinen sich auch auf die Gestaltung der Partizipation der Kinder ausgewirkt zu haben, indem bei der zweiten Erhebung die „Kooperation der Kindergarten- und Schulkinder“ als wesentliche Strategie der kindlichen Beteiligung ergänzt wurde.

Eine Analyse der beschriebenen Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Erprobung des Plans weist deutlich darauf hin, dass (trotz inhaltlicher Optimierungsvorschläge und dem Wunsch nach Praxisbeispielen zur besseren Verständlichkeit einzelner Schwerpunkte) weniger inhaltliche Verständnisprobleme mit einzelnen Schwerpunkten des Plans „Stolpersteine“ bei der Umsetzung waren, als weit mehr die Frage, wie sich diese Schwerpunkte im Sinne einer ko-konstruktiven Zusammenarbeit umsetzen lassen und wie eine Verständigung auf gemeinsame Grundsätze und Prinzipien gelingen kann.

Es zeigte sich zum einen, dass in den Tandems, in denen diese Verständigung gelungen ist, die ko-konstruktive Zusammenarbeit möglich und erfolgreich war.

Da allerdings zum anderen immer wieder – wie oben beschrieben – die Verständigung auf die gemeinsame Sprache und auf gemeinsame Grundsätze und Prinzipien als wesentliche Voraussetzung, aber auch als Herausforderung beschrieben wurde, besteht an dieser Stelle offenbar grundsätzlich Klärungsbedarf für alle Tandems.

Unterstützungsangebote in der Erprobungsphase (z.B. die Leitungskurse, die Fachforen und die Regionalkonferenzen) wurden von den verschiedenen Tandempartnern unterschiedlich eingeschätzt (vgl. Kap IV, 8.1). Es wird daher bei der Konzeption und Evaluation künftiger Begleitmaßnahmen entscheidend sein, auf eine Zielgruppenorientierung zu achten, um ein adressatengerechtes Angebot sicherstellen zu können.

Die Ergebnisse der Erprobungsphase sind also vielfältig und liefern eine Fülle von Anregungen für die Gestaltung von Begleitmaßnahmen bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans. Die Erprobungsphase hat deutlich gezeigt, dass vor Ort z.T. stark voneinander abweichende Bedingungen bestehen. In den Tandems lassen sich die unterschiedlichsten Rahmenbedingungen feststellen.

Bei der sukzessiven Umsetzung des Planes müssten daher flexible Begleitmaßnahmen bereitgestellt werden, über die die Tandems situationsbezogene Unterstützung erhalten können. Es kann zwar sicherlich nicht im Rahmen der landesweiten Implementation auf die einzelnen Bedingungen vor Ort eingegangen werden – dafür sind diese zu verschieden –, es sollten aber Maßnahmen geplant werden, die diese Unterschiedlichkeit berücksichtigen. So sind rückgemeldete Schwierigkeiten wie z.B. Probleme in der Terminvereinbarung durch unterschiedliche Arbeitszeiten der Tandempartner nicht zentral zu lösen, wohl aber durch situationsangemessene Absprachen vor Ort. An dieser Stelle können Fachberaterinnen und Fachberater hilfreich als externe Beratungsinstanz zur Verfügung stehen, um situationsangemessene, die Bedingungen vor Ort berücksichtigende Kooperationsmodelle zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang erscheint es erforderlich, dass Fachberaterinnen und Fachberater auf Aufgaben, die sich im Zuge der Implementation des Bildungs- und Erziehungsplans ergeben, durch Qualifizierungsmaßnahmen vorbereitet werden.

Die Erfahrungen aus der Erprobungsphase haben außerdem deutlich gemacht, dass eine wichtige Schlüsselrolle den Einrichtungs- bzw. Schulleitungen bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans zukommt. Diese wie auch die Fachberaterinnen und Fachberater haben in der Erprobungsphase steuernde Funktion – vor allem auch im Hinblick auf die Vernetzung vor Ort – übernommen. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Vorbereitung der Leitungskräfte der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen auf diese Aufgabe hilfreich ist (vgl. Kapitel III, 1.2).

Es kristallisierte sich an vielen Stellen heraus, dass die externe Beratung z.B. durch qualifizierte Fachberaterinnen und Fachberater und die Qualifizierung von Leitungskräften zentrale Elemente für die Unterstützung der Arbeit in den Tandems sein können. Eine resultierende Begleitmaßnahme für eine landesweite Implementation des Bildungs- und Erziehungsplans sollte daher die Unterstützung durch externe Beratung und die Qualifizierung der Leitungskräfte der Kindertagesstätteneinrichtungen, Grundschulen und ggf. der erweiterten Tandempartner sein.

Die Auseinandersetzung mit der Philosophie des Bildungs- und Erziehungsplans als Grundlage für die Verständigung über die gemeinsamen Grundsätze und Prinzipien ist ein weiteres zentrales Element, das durch eine breit angelegte Information unterstützt werden könnte. Vielseitige Veröffentlichungen, Bekanntmachungen, Erläuterungen helfen nicht nur der Praxis bei dem „Sich-Vertraut-Machen“ mit der Philosophie und den Grundzügen des Bildungs- und Erziehungsplans, sondern sorgen auch gleichermaßen für die Information der Öffentlichkeit.

Diese alle Adressaten berücksichtigende Information begünstigt auch die Kommunikation vor Ort, in den Tandems und in der Öffentlichkeit. Hieraus ergeben sich die Information und Kommunikation über den Bildungs- und Erziehungsplan als weitere notwendige Begleitmaßnahmen.

Aus den Ergebnissen der Erprobungsphase wird eindeutig der Wunsch der Praxis nach fachlicher Unterstützung bei der Umsetzung des Plans deutlich, wobei mehrheitlich gemeinsame Fortbildungen oder auch eine gemeinsame Weiterbildung der Fach- und Lehrkräfte vorgeschlagen werden. Fortbildungsbedarf wurde seitens der Fachkräfte aus allen beteiligten Tandemeinrichtungen zu fast allen Schwerpunkten des Bildungs- und Erziehungsplans genannt.

Gemeinsame Fortbildungsangebote für alle Fach- und Lehrkräfte zählen also ebenfalls zu den erforderlichen Begleitmaßnahmen.

Zum Schluss bleibt festzuhalten, dass die Erprobungsphase durch die aktive und engagierte Mitwirkung aller Beteiligten, durch die vielfältigen Rückmeldungen und durch den regen Austausch sowohl Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung des Bildungs- und Erziehungsplans geliefert hat wie auch Hinweise für die Gestaltung der landesweiten Implementation.

Insbesondere den Tandems des inneren und äußeren Kreises sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.



## **VI. Glossar**

<b>m:</b>	Mittelwert: Der Mittelwert ist das arithmetische Mittel der Messwerte und berechnet sich daher aus der Summe der Messwerte geteilt durch ihre Anzahl.
<b>max.:</b>	Maximum: Der größte Wert.
<b>min.:</b>	Minimum: Der kleinste Wert.
<b>missing(s):</b>	Anzahl fehlender Werte.
<b>n:</b>	Anzahl der auswertbaren Antworten.
<b>p:</b>	Wahrscheinlichkeit.
<b>r:</b>	Korrelationskoeffizient: Der Korrelationskoeffizient ist ein Maß für den Grad des linearen Zusammenhangs zwischen mindestens zwei Merkmalen. Er kann lediglich Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Bei einem Wert von +1 (bzw. -1) besteht ein vollständig positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang zwischen den betrachteten Merkmalen. Wenn der Korrelationskoeffizient den Wert 0 aufweist, hängen die beiden Merkmale überhaupt nicht linear voneinander ab.
<b>SD:</b>	Standard Deviation (Standardabweichung): Die Standardabweichung ist ein Maß für die Streuung der Messwerte. Sie ist die Quadratwurzel aus der Varianz.
<b>Stichprobe:</b>	Die Stichprobe ist die jeweilige Grundgesamtheit auf die sich die Berechnungen beziehen.
<b>Streuung:</b>	Die Streuung ist die Differenz zwischen dem größten Wert (Maximum) und dem kleinsten Wert (Minimum).
<b>Varianz:</b>	Die Varianz ist das Quadrat der Standardabweichung und ebenfalls ein Maß für die Streuung der Messwerte.





## VII. Anhang

- 1. Konzept für die Erprobungsphase ab dem Kindergarten- und Schuljahr 2005/06 bis Ende Januar 2007**
- 2. Erhebung des Fortbildungsbedarfs**
- 3. Fragebogen zur Ausgangssituation der Kindertageseinrichtung**
- 4. Fragebogen zur Ausgangssituation der Schule**
- 5. Fragebogen zur Umsetzung und Verständlichkeit des Plans**

**Anlage 1:****Konzept für die Erprobungsphase ab dem Kindergarten- und Schuljahr 2005/06 bis Ende Januar 2007****1. Allgemeine Beschreibung**

Hessen hat sich als erstes Bundesland dazu entschieden, in Kooperation mit Bayern, einen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren zu entwickeln und damit die vorschulische und schulische Bildung besser miteinander zu verzahnen. Mit diesem Plan wird angestrebt, über die Altersspanne von 0 bis 10 Jahren hinweg in allen Bildungsorten (Familie, Tagespflegeeltern, Kindertageseinrichtungen und Grundschule) Kontinuität und Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen des Kindes sowie behutsame Übergänge im Bildungsverlauf zu sichern.

Der vom Staatsinstitut für Frühpädagogik in München (IFP) unter Begleitung einer Fachkommission erarbeitete Entwurf des Bildungs- und Erziehungsplans wird ab dem Kindergarten- bzw. Schuljahr 2005/2006 bis Ende Januar 2007 nach einer Anhörungsphase hessenweit an verschiedenen Standorten eines inneren Kreises sowie auch eines äußeren Kreises auf seine Praxistauglichkeit und Qualität erprobt und geprüft. Fachkräfte aus dem Elementar- und Primarbereich, aber auch Träger, Eltern, Tagespflegeeltern, Familienbildungsstätten, Fachberatung sowie Fachschulen werden dabei gebeten, Anregungen zu dessen Umsetzung in die Praxis zu geben und damit aktiv an der Weiterentwicklung des Planes mitzuwirken. Die Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Erprobungsphase werden in den endgültigen Plan einfließen. Die Erprobungsphase stellt somit einen entscheidenden Teil der Weiterentwicklung des Planes dar.

## 2. Auswahl der Modelleinrichtungen

Die offene Ausschreibung wurde gewählt, um möglichst viele unterschiedliche Bewerbungen von verschiedensten Standorten mit unterschiedlichen Profilen in Hessen zu erhalten.

Jeder Standort setzt sich mindestens aus einer Kindertageseinrichtung und einer Grundschule zusammen sowie ggf. weiteren Kooperationspartnern, z.B. Tagespflege, Familienbildungsstätte, Fachschule, Fachberatung, Vereine usw.

Kriterien für die Auswahl waren:

- gemeinsame Bewerbung von Grundschule und Tageseinrichtung, gegebenenfalls in Verbindung mit anderen Institutionen bzw. Fachdiensten oder Tagespflegeeltern
- besondere inhaltliche Schwerpunkte
- regionale Verteilung
- Trägerzugehörigkeit

## 3. Aufgaben in der Erprobungsphase

Die ausgewählten Einrichtungen und Grundschulen des inneren Kreises bearbeiten insbesondere folgende Aufgaben in der Erprobungsphase:

- Beurteilung des Entwurfs des Bildungs- und Erziehungsplans (Ergänzungs-, Veränderungs- und Verbesserungsvorschläge)
- Erarbeitung und Erprobung einzelner (selbst gewählter) Schwerpunkte des Planentwurfs
- Dokumentation der praktischen Umsetzung einzelner Schwerpunkte (Sammeln von geeigneten Praxisbeispielen und Projektbeschreibungen)
- Beurteilung der Umsetzbarkeit des Planentwurfs unter den vorfindbaren Bedingungen
- Einschätzung des Planentwurfs als Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung der Konzeption der Einrichtung bzw. des Schulprogramms
- Einschätzung des zusätzlichen Unterstützungs- und Fortbildungsbedarfs

## 4. Voraussetzungen für die Beteiligung an der Erprobungsphase:

Erforderlich von Seiten der Träger und der Schulleitungen ist die Freistellung der Lehrkräfte und der Fachkräfte für die erforderlichen Informationsveranstaltungen und Konferenzen.

### 5. Begleitung und Unterstützung während der Erprobungsphase

Die wissenschaftliche Begleitung für den inneren Kreis, welche vom Staatsinstitut für Frühpädagogik in München (IFP) erfolgt, beinhaltet folgende Elemente:

- Im Rahmen einer Auftaktveranstaltung erhalten die beteiligten Einrichtungen eine detaillierte Einführung, bei der sie über den Planentwurf sowie den genauen Ablauf der Erprobungsphase und der ausführlichen Ergebnissammlung informiert werden.
- Über die Durchführung von regionalen Fachforen erhalten die Modelleinrichtungen u.a. die Möglichkeit zum gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch und für Rückmeldungen.
- Die beteiligten Personengruppen (Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen, Lehrkräfte, Träger, Eltern, Tagespflegeeltern, Familienbildungsstätten u.a.) werden zu zwei Zeitpunkten mittels Fragebogen zum Planentwurf befragt (s.u.).
- Zudem wird am Ende der Erprobungsphase neben den Angaben in den Fragebogen um einen Bericht gebeten (in Ergänzung zur zweiten Datenerhebung), in dem anhand eines (oder mehrerer) Praxisbeispiele bzw. einer kurzen Projektbeschreibung dargestellt wird, wie die ausgewählten Schwerpunkte aus dem Bildungs- und Erziehungsplan in die Praxis umgesetzt wurden.
- Am Ende des Erprobungszeitraumes findet eine Abschlussveranstaltung statt, bei der über gewonnene Erfahrungen berichtet wird sowie erste Ergebnisse der Erhebung präsentiert werden.
- Begleitend zur Erprobungsphase wird ein telefonischer und elektronischer Beratungsdienst per E-Mail durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik eingerichtet, von dem dringliche Rückfragen der Erprobungseinrichtungen beantwortet werden.

Die Begleitung des Hessischen Kultusministeriums und des Hessischen Sozialministeriums beinhaltet folgende Elemente:

1. Die Grundschulen erhalten im Verlauf der Erprobungsphase Unterstützung von den jeweils zuständigen Fachberaterinnen und Fachberatern. Das Hessische Sozialministerium setzt sich für die Unterstützung der Kindertageseinrichtungen durch die zuständigen Fachberatungen ein. Die Fachberatungen für Kindertagesstätten und Grundschulen erhalten für die Begleitung der Tandems Unterstützung durch das Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw am Elisabethenstift in Darmstadt) durch vier regionale Informations-, Qualifizierungs- und Reflexionsangebote.
2. Besuche vor Ort und Gespräche mit den beteiligten Tandems des inneren Kreises dienen dem direkten Austausch mit der Praxis und einer Erfahrungsrückmeldung.
3. Es werden Regionalkonferenzen mit den beteiligten Tandems durchgeführt mit dem Ziel, anfallende Fragestellungen zu klären und einen informellen Austausch in der Region zu ermöglichen. In den Teilnehmerkreis dieser Regionalkonferenzen werden in der zweiten Hälfte des Jahres 2006 auch die weiteren Tandems (äußerer Kreis) aufgenommen, die über eine Bewerbung ihr Interesse an der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans bekundet hatten.

### 5.1 Datenerhebung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung für die Tandems des inneren Kreises durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik in München (IFP)

Eine Datenerhebung mittels Fragebogen erfolgt zu zwei Zeitpunkten und beinhaltet unter anderem die folgenden Bereiche:

#### 1. Erhebung (Oktober 2005)

*Ausgangssituation der Einrichtungen (Art der Einrichtung, Einrichtungskonzeption, Besonderheiten, Schwerpunkte, Rahmenbedingungen wie Größe der Einrichtung/Grundschule, Personal, Ausstattung, Träger, Ausbildung und Berufserfahrung der Fach- und Lehrkräfte)*

*Einschätzung des Planentwurfs (Verständlichkeit, Berücksichtigung der Adressaten) und Darstellung der Grundeinstellung zum Plan*

*Erste inhaltliche Bewertung des Planentwurfs (Veränderungs- und Ergänzungswünsche)*

*Erste Einschätzung des Planentwurfs als Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung der Konzeption der Einrichtung bzw. des Schulprogramms*

*Einschätzung der Möglichkeiten zur Einbindung der Eltern*

*Darstellung bestehender Kooperationszusammenhänge*

*Schwerpunkte aus dem Bildungsplan während der Erprobungszeit*

#### 2. Erhebung (Herbst 2006)

*Am Ende der Erprobungszeit wird eine Gesamtbewertung in Bezug auf Inhalt und Umsetzbarkeit des Plans als Orientierungsrahmen erhoben. Zudem wird um eine Darstellung der praktischen Umsetzung einzelner Schwerpunkte aus dem Entwurf des Bildungs- und Erziehungsplans (in Form von Praxisbeispielen oder Projektbeschreibungen) gebeten.*

*Abschließende inhaltliche Bewertung des Planentwurfs (Empfehlungen der Praxis zu Änderungen, Streichungen und Ergänzungen)*

*Verlauf der Erprobung der Schwerpunkte*

*Einschätzung des Planentwurfs als Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung der Konzeption der Einrichtung bzw. des Schulprogramms*

*Welche Unterstützungsangebote (z.B. Fortbildungen, Supervision, Teamschulungen, Handreichungen) werden als notwendig erachtet, um den Plan in der Praxis als Orientierungsrahmen zu nutzen?*

*Sammeln von Praxisbeispielen, Hinweisen für die Umsetzung, Projektvorschlägen*

## 5.2 Auswertung des Datenmaterials und Schlussfolgerungen

Es erfolgt eine Auswertung der Fragebogen durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik in München (IFP). Außerdem werden die eingereichten Praxisbeispiele bzw. Projektbeschreibungen gesichtet und einheitlich gestaltet.

Aus dieser Auswertung folgt

- eine Ergebnisrückmeldung für die einzelnen Zielgruppen,
- die Einarbeitung der Ergebnisse in den Planentwurf
- sowie die Veröffentlichung von Praxisbeispielen.

## 6. Zeitplan

Der detaillierte Zeitplan ist in der Anlage beigefügt.

## 7. Ausblick

Geplant ist, dass der Bildungs- und Erziehungsplan in der nach der Erprobungsphase vorliegenden überarbeiteten Version in den Grundschulen und Kindertagesstätten hessenweit umgesetzt wird. Dazu soll mit den Spitzenverbänden eine Vereinbarung im Sinne einer freiwilligen Selbstverpflichtung getroffen werden.

**Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen**  
**Zeitplan der Erprobungsphase**



Datum	Veranstaltung/Aufgabe	Thema	Teilnehmerkreis	Verantwortliche
<b>12.09.2005</b> <b>Rathaus der Stadt Wiesbaden</b> <b>Ganztägig</b>	Informationsveranstaltung für Fachberaterinnen und Fachberater der ausgewählten Tandems des inneren Kreises unter Begleitung des Arbeitszentrums für Fort- und Weiterbildung (afw)	Informationen zum Entwurf des Bildungs- und Erziehungsplans Aufgaben im Zuge der Erprobung Schulung und Qualifizierung, Bildung von drei regionalen Arbeitsgruppen Entwicklung einer Checkliste	Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren Kreises	HKM und HSM Staatsinstitut für Frühpädagogik
<b>27.09.2005</b> <b>Justus-Liebig-Universität Gießen</b> <b>Ganztägig</b>	Auftaktveranstaltung für die Tandems und Träger des inneren Kreises mit den Fachberatungen unter Begleitung des Arbeitszentrums für Fort- und Weiterbildung (afw)	Einführung und Vorstellung des Erprobungsentwurfs des Bildungs- und Erziehungsplans Erste Kontakte und Arbeitsschritte	Tandems des inneren Kreises und Trägervertreter Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren Kreises	HKM und HSM Staatsinstitut für Frühpädagogik
<b>Oktober/ November 2005</b>	Erste Untersuchungswelle Versand von Fragebögen an die Tandems des inneren Kreises durch das Staatsinstitut für Frühpädagogik München	Fragebogenerhebung	Tandems des inneren Kreises	Staatsinstitut für Frühpädagogik München
<b>14.11., 28.11., 1.12.2005</b>	Erstes AG-Treffen auf regionaler Ebene mit dem Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw) für Fachberatungen des inneren und äußeren Kreises	Qualifizierung und Begleitung der Erprobungsphase	Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren und äußeren Kreises	Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)
<b>Dezember 2005 (und Januar/Februar 2006)</b>	Angebot einer Fortbildungsveranstaltung (insgesamt 3 Tage) für die Leiterinnen und Leiter von Kindertagesstätten und Grundschulen im inneren Kreis	Titel der Fortbildung: „Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan arbeiten - Verantwortung der Leitung“	Interessierte Leiterinnen und Leiter von Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren Kreises	Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)
<b>12./13./14.12. 2005</b>	Regionalkonferenzen des HKM und HSM in Nord-, Mittel- und Südhessen mit den Tandems des inneren Kreises und mit den Fachberatungen (Begleitung des Arbeitszentrums für Fort- und Weiterbildung afw)	Austausch über die ersten gewonnenen Erfahrungen Umgang mit den Schwerpunkten und Informationen	Tandems des inneren Kreises Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren Kreises	HKM und HSM

Datum	Veranstaltung/Aufgabe	Thema	Teilnehmerkreis	Verantwortliche
12. Januar 2006 (Gießen, 14 Uhr) 18. Januar 2006 (Darmstadt, 14 Uhr)	Zwei regionale Auftaktveranstaltungen des HKM und HSM in Nord-, Mittel-, Südhessen mit den Tandems des äußeren Kreises und mit den Fachberatungen (Begleitung des Arbeitszentrums für Fort- und Weiterbildung afw)	Auftakt für den äußeren Kreis Austausch und Arbeitsschritte während der Erprobungsphase	Tandems des äußeren Kreises Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des äußeren Kreises	HKM und HSM Staatsinstitut für Frühpädagogik
21. Februar 2006 (Mitte) 21. Februar 2006 (Süd) 23. Februar 2006 (Nord)	Zweite AG-Treffen mit den Fachberatungen des inneren und äußeren Kreises mit dem Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)	Austausch über die bereits gewonnenen Erfahrungen. Erster Zwischenstand. Vorbereitung der Informationen an den äußeren Kreis und Aufgaben im Rahmen der Erprobung	Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren und des äußeren Kreises	Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)
16.03.2006 (Wiesbaden, Region Süd) 22.03.2006 (Kassel, Region Nord) 30.03.2006 (Gießen, Region Mitte)	Regionale Fachforen mit den Tandems des inneren Kreises durch das Institut für Frühpädagogik	Informationen und Austausch zur Erprobungsphase Aufgaben im Rahmen der Erprobung	Tandems des inneren Kreises	Staatsinstitut für Frühpädagogik
4. Juli 2006 Region Süd 5. Juli 2006 Region Mitte 6. Juli 2006 Region Nord	Regionalkonferenzen des HKM und HSM mit den Tandems des inneren und äußeren Kreises	Informationen und Austausch zur Erprobungsphase Aufgaben im Rahmen der Erprobung	Tandems des inneren und äußeren Kreises - Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren und äußeren Kreises	HKM und HSM
Herbst 2006	Zweite Untersuchungswelle Versand von Fragebögen an die Tandems des inneren Kreises - Institut für Frühpädagogik München	Fragebogenerhebung	Tandems des inneren Kreises	Staatsinstitut für Frühpädagogik München
12. September 2006 (Mitte) 12. September 2006 (Nord) 19. September 2006 (Süd)	Drittes AG-Treffen des inneren und äußeren Kreises mit dem Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)	Austausch über die bisher gewonnenen Ergebnisse der Erprobungsphase	Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren und äußeren Kreises	Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)

Datum	Veranstaltung/Aufgabe	Thema	Teilnehmerkreis	Verantwortliche
<b>Dezember 2006</b>	Regionalkonferenzen des HKM und HSM mit den Tandems des inneren und äußeren Kreises (Begleitung des Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung afw)	Informationen und Austausch zur Erprobungsphase Aufgaben im Rahmen der Erprobung	Tandems des inneren und äußeren Kreises Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren und äußeren Kreises	HKM und HSM
<b>16. Januar 2007 (Süd)</b> <b>23. Januar 2007 (Mitte)</b> <b>23. Januar 2007 (Nord)</b>	Viertes AG-Treffen des inneren und äußeren Kreises mit dem Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)	Austausch über die gewonnenen Ergebnisse der Erprobungsphase. Vorbereitung des Abschlusses	Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren und äußeren Kreises	Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw)
<b>Frühjahr 2007</b> <b>Voraussichtlich</b> <b>Justus-Liebig-Universität</b> <b>Gießen</b>	Abschlussveranstaltung mit den Tandems des inneren und äußeren Kreises und den Fachberatungen Begleitung des Arbeitszentrums für Fort- und Weiterbildung (afw)	Austausch und Präsentation der Ergebnisse	Tandems des inneren und äußeren Kreises Fachberatungen der Kindertagesstätten und Grundschulen des inneren Kreises	HKM und HSM Staatsinstitut für Frühpädagogik München
<b>Im Verlauf der Erprobungszeit</b>	Besuche der Tandems des inneren Kreises vor Ort durch das Hessische Kultusministerium und das Hessische Sozialministerium			

**Anlage 2:****Erhebung des Fortbildungsbedarfes -  
auszufüllen von den Teilnehmerinnen  
und Teilnehmern der Fachforen**

*Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,*

*wir bitten Sie herzlichst, den vorliegenden Fragebogen auszufüllen und am Ende des Fachforums bei Frau Dr. Berwanger abzugeben. Die Ergebnisse liefern wichtige Hinweise für die Einschätzung des Fortbildungsbedarfes und dienen der Planung eines Fortbildungskonzeptes zur Unterstützung der landesweiten Einführung des Bildungs- und Erziehungsplans.*

*Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!*

**1. Wie schätzen Sie - mit Blick auf Ihre bisherige Erfahrung im Umgang mit dem Bildungs- und Erziehungsplan - Ihren persönlichen Fortbildungsbedarf ein?**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Inhaltliche Erläuterung der Philosophie des Plans	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strategien zur Umsetzung der Philosophie des Plans in die Praxis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisation und Management	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitarbeiterführung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusammenarbeit im Team	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ko-konstruktive Zusammenarbeit Kindertagesstätte-Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ko-konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ko-konstruktive Zusammenarbeit aller Lernorte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentlichkeitsarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konzeptionsarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Themen (bitte nennen)				

**2. Zu welchen der nachstehenden Schwerpunkte benötigen Sie Fortbildung, um den Bildungs- und Erziehungsplan umsetzen zu können?**

**2.1 Stärkung der Basiskompetenzen und der Ressourcen des Kindes**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Individuumsbezogene Kompetenzen (z.B. positives Selbstkonzept)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext (z.B. Konfliktmanagement)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lernen und lernmethodische Kompetenz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kompetenter Umgang mit Veränderung und Belastung (Resilienz)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.2 Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Kinder verschiedenen Alters - erweiterte Altersmischung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mädchen und Jungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder mit verschiedenem kulturellen Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder mit verschiedenem sozioökonomischen Hintergrund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder mit bes. Bedürfnissen: (drohende) Behinderung, Hochbegabung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.3 Starke Kinder**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Emotionalität und soziale Beziehung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewegung und Sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebenspraxis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.4 Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Sprache und Literacy	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Medien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.5 Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Bildnerische und darstellende Kunst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik und Tanz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.6 Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturwissenschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Technik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.7 Verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Religiosität und Werteorientierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Demokratie und Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umwelt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.8 Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Spezifische pädagogische Ansätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allgemeine pädagogische Ansätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.9 Moderierung und Bewältigung von Übergängen (Transitionen)**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung oder Tagespflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übergang in eine daran anknüpfende Tageseinrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorbereitung auf und Übergang in die Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vorbereitung auf und Übergang in weiterführende Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.10 Kooperation und Beteiligung**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Beteiligung der Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kollegiale Teamarbeit als Basis für die Gestaltung des Bildungsgeschehens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinwesenorientierung - Kooperation u. Vernetzung mit anderen Stellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdung des Kindeswohls	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.11 Laufende Reflexion und Evaluation**

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbst- und Fremdevaluation des pädagogischen Handelns	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität - Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement auf Einrichtungsebene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Verhältnis von Fach- und Lehrkräften zum Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Schlüsselrolle von Einrichtungsleitung, Trägern, Schulleitung, Fach- und Lehrkräften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 3. Welche Tätigkeit üben Sie derzeit aus? (Mehrfachnennungen sind möglich.)

Fachkraft in Kindertageseinrichtung	<input type="checkbox"/>
Leitung in Kindertageseinrichtung	<input type="checkbox"/>
Lehrkraft in Grundschule	<input type="checkbox"/>
Leitung in Grundschule	<input type="checkbox"/>
Fachberatung für Kindertageseinrichtung	<input type="checkbox"/>
Fachberatung für Grundschule	<input type="checkbox"/>
Tagespflegemutter bzw. -vater	<input type="checkbox"/>
Mitarbeiter/in einer Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/>
Lehrkraft für Erzieherinnen- und Erzieherausbildung	<input type="checkbox"/>
Lehrkraft für Lehrerinnen- und Lehrerausbildung	<input type="checkbox"/>
Trägervertreter/-in	<input type="checkbox"/>
Sonstige (bitte nennen):	
<hr/>	
<hr/>	

**Vielen Dank  
für Ihre  
Mitarbeit!**

Die folgenden zwei Fragen dienen einer groben Einschätzung der Fortbildungen für Leiterinnen und Leiter („Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan arbeiten - Verantwortung für die Leitung“), welche vom Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw) regional durchgeführt wurden.

**Bitte beantworten Sie die Fragen nur, sofern Sie daran teilgenommen haben.**

1. Die regionale Qualifizierungsmaßnahme für Führungskräfte, begleitend zur Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplanes, war für mich <b>zeitlich</b> ausreichend.	Ja	<input type="checkbox"/>
	Nein, zu kurz	<input type="checkbox"/>
	Nein, zu lang	<input type="checkbox"/>

**Wenn nein, welchen zeitlichen Umfang hätten Sie sich gewünscht?**

2. Die regionale Qualifizierungsmaßnahme für Führungskräfte, begleitend zur Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplanes, war für mich <b>inhaltlich</b> ausreichend.	Ja	<input type="checkbox"/>
	Nein	<input type="checkbox"/>

**Wenn nein, welche Inhalte hätten Sie sich gewünscht?**

---



**Anlage 3:****Fragebogen Ausgangssituation der  
Kindertageseinrichtung, auszufüllen von  
Leiter/in der Kindertageseinrichtung**SO-Nr. *Sehr geehrte Damen und Herren,*E-Nr. 

*Wir möchten Sie bitten, sich die Zeit zu nehmen, um die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Sofern nicht ausdrücklich anders angegeben, legen Sie bei Beantwortung der Fragen bitte das Kindergartenjahr 2005/2006 zugrunde. Falls bei einer Frage mehrere Antwortmöglichkeiten zutreffen, so kreuzen Sie bitte immer alle zutreffenden Antworten an.*

*Selbstverständlich werden alle Ihre Angaben streng vertraulich behandelt.*

Bitte tragen Sie den Namen und die Adresse Ihrer Kindertageseinrichtung hier ein.

---



---



---



---



---

Bitte tragen Sie die ungefähre Einwohnerzahl der Stadt bzw. Gemeinde, in der sich die Kindertageseinrichtung befindet, hier ein.

---

### Angaben zur Kindertageseinrichtung

**Rk1. Handelt es sich bei Ihrer Kindertageseinrichtung um eine/einen**

Kinderkrippe (0 bis 3 Jahre)	<input type="checkbox"/>
Kindergarten (3 bis 6 Jahre)	<input type="checkbox"/>
Kindertageseinrichtung mit breiter Altersmischung von _____ Monaten bis _____ Jahren	<input type="checkbox"/>

**Rk2. Werden in Ihrer Kindertageseinrichtung auch Schulkinder mitbetreut?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk2a. Wenn ja, in welcher Form?**

Hortbetreuung	<input type="checkbox"/>
Andere	<input type="checkbox"/>

Bitte nennen, welche andere Form:

---



---

**Rk3. Wer ist Träger Ihrer Kindertageseinrichtung?**

Kommunal	<input type="checkbox"/>
Arbeiterwohlfahrtverband	<input type="checkbox"/>
Katholisch	<input type="checkbox"/>
Evangelisch	<input type="checkbox"/>
Ökumenisch	<input type="checkbox"/>
Paritätischer Wohlfahrtsverband	<input type="checkbox"/>
Rotes Kreuz	<input type="checkbox"/>
Anderer Träger	<input type="checkbox"/>
Bitte nennen, welcher andere Träger	

**Rk4. Mit welchen Tandempartnern arbeiten Sie zusammen?**


---



---



---



---

**Rk5. Mit welchen Ihrer Tandempartner bestand bereits vor der Bewerbung für die Erprobungsphase eine Kooperation?**

	Anzahl der jeweiligen Tandempartner	Mit wie vielen davon bestand bereits vor der Bewerbung Kooperation?
Kindertageseinrichtung/en		
Schule/n		
Weitere Tandempartner (bitte benennen)		

### Räumliche Situation

**Rk6. Welche Räume stehen Ihnen in Ihrer Kindertageseinrichtung zur Verfügung?**

Geben Sie bitte zunächst die jeweilige Anzahl und die ungefähre Größe dieser Räume an (falls es den Raum nicht gibt, tragen Sie bitte eine 0 ein).

Kreuzen Sie bitte an, ob dieser Raum bzw. diese Räume **ausschließlich (A)** in dieser Funktion oder **mehrfach (M)** genutzt wird bzw. werden und geben Sie bitte an, falls zutreffend, wofür der Raum bzw. die Räume zusätzlich genutzt wird bzw. werden.

	Anzahl	Größe	A	M	falls mehrfach genutzt, wofür?
Gruppenraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Schlafrum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Ruhe- oder Meditationsraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Hausaufgabenraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Mal- und Werkraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Raum für wissenschaftliche Experimente			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Musikzimmer			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Computerraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Turn und Bewegungsraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Bibliothek			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Büro			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Raum für Elterntreffen			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Speisezimmer			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Küche			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Teamzimmer			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Spielflure			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Andere Räume:			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**Rk7. Werden auch Räume oder Anlagen anderer Einrichtungen oder Schulen regelmäßig für die pädagogische Arbeit mit den Kindern mitgenutzt?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk7a. Wenn ja, welche:**

---

## Gruppenorganisation

### Rk8. Wie viele Kinder besuchen Ihre Kindertageseinrichtung?

derzeit	<input type="text"/>	Kinder
in	<input type="text"/>	Gruppen
bei maximaler Auslastung	<input type="text"/>	Kinder

### Rk9. Welche Altersbegrenzungen gibt es?

mindestens	<input type="text"/>	Wochen/Jahre
höchstens	<input type="text"/>	Jahre

### Rk9a. Bitte geben Sie die Anzahl der Kinder pro Altersstufe an.

<input type="text"/>	im ersten Lebensjahr	<input type="text"/>	7-Jährige
<input type="text"/>	1-Jährige	<input type="text"/>	8-Jährige
<input type="text"/>	2-Jährige	<input type="text"/>	9-Jährige
<input type="text"/>	3-Jährige	<input type="text"/>	10-Jährige
<input type="text"/>	4-Jährige	<input type="text"/>	11-Jährige
<input type="text"/>	5-Jährige	<input type="text"/>	12-Jährige
<input type="text"/>	6-Jährige	<input type="text"/>	ältere

### Rk10. Werden in Ihrer Kindertageseinrichtung derzeit Kinder mit Behinderung im Sinne der Rahmenvereinbarung „Integrationsplatz“ betreut?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

### Rk10a. Falls Ja:

Anzahl der Kinder:

### Rk11. Wie viele Kinder in Ihrer Kindertageseinrichtung sprechen zu Hause eine andere Sprache als deutsch?

Anzahl der Kinder:

**Rk11a. Wie viele Kinder nehmen aufgrund nicht ausreichender deutscher Sprachkenntnisse an einer besonderen Deutschförderung teil?**

Anzahl der Kinder:

---

**Rk12. Um welche Fördermaßnahmen handelt es sich dabei? (Bitte beschreiben Sie kurz)**

---



---



---

**Rk12b. Bitte notieren Sie die häufigsten Herkunftssprachen der Kinder.**

---



---



---

**Rk13. Werden in Ihrer Kindertageseinrichtung Kinder betreut, die beispielsweise aufgrund einer Sprachentwicklungsstörung oder Artikulationsstörung einer intensiveren Sprachförderung bedürfen?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk13a. Falls Ja:**

Anzahl der Kinder:

---

**Rk14 Wie hoch schätzen Sie persönlich den Anteil jener Eltern der Kinder Ihrer Einrichtung ein, die über ein sehr niedriges Einkommen verfügen (Probleme bei der Sicherung des Lebensunterhaltes)?**

---



---

**Rk15 Wie ist, Ihrer persönlichen Einschätzung nach, das Bildungsniveau jener Eltern, deren Kinder Ihre Einrichtung besuchen?**

<input type="text"/>	% der Eltern haben eher einen hohen Bildungsabschluss
<input type="text"/>	% der Eltern haben eher einen mittleren Bildungsabschluss
<input type="text"/>	% der Eltern haben eher einen niedrigen Bildungsabschluss

## Zeitlicher Rahmen

### Rk16. Welche Öffnungszeiten hat Ihre Kindertageseinrichtung?

Täglich von	<input type="text"/>	bis	<input type="text"/>	Uhr
Mit Ausnahme von folgenden Tagen:				
<input type="text"/>				
Öffnungszeiten an diesen Tagen:				
<input type="text"/>				

### Rk17. Bitte geben Sie die Anzahl folgender Gruppenangebote an:

Ganztagsgruppen	<input type="text"/>
Halbtagsgruppen	<input type="text"/>
andere Gruppen (bitte nennen):	<input type="text"/>

### Rk18. Wird in Ihrer Kindertageseinrichtung ein Mittagstisch angeboten?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

### Rk19. Wie viele Schließtage gibt es im Kindergartenjahr 2005/2006?

Anzahl der Tage:

### Rk20. Wie viele Schließtage gibt es im Kindergartenjahr 2006/2007?

Anzahl der Tage:

### Rk21. Wird in Ihrer Kindertageseinrichtung ein Feriendienst angeboten?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

### Rk21a. Falls ja:

Anzahl der Tage:

**Rk21b Falls ja, für wen?**

Für alle Kinder	<input type="checkbox"/>
Nur für Notfälle	<input type="checkbox"/>

**Rk22. Wie viele Stunden der Wochenarbeitszeit stehen durchschnittlich als „kinderfreie Zeiten“ zur Verfügung** (z.B. Zeiten für Vor- und Nachbereitung, für Teamarbeit, für Eltern, für Kooperation mit Schulen,...)

Stunden (ca.)

---

**Rk23. Wie viel Zeit davon ist für wöchentliche Vor- und Nachbereitung für die einzelnen Fachkräfte vorgesehen?**

Stunden (ca.)

---

**Rk23a. Wie viel Vor- und Nachbereitungszeit kann in der Praxis tatsächlich umgesetzt werden?**

Stunden (ca.)

---

**Personelle Situation**

**Rk24. Tragen Sie bitte in nachstehende Tabelle die Anzahl der Fachkräfte nach ihrer beruflichen Position ein.**

Geben Sie bitte ebenfalls an, wie lange die Kräfte jeweils schon in Ihrer Kindertageseinrichtung tätig sind (sollte es das erstes Jahr in der Kindertageseinrichtung sein, tragen Sie bitte 0 ein) und ob sie diese Position vollzeit, teilzeit mit 25-30 Stunden oder teilzeit mit 15 bis 20 Stunden wahrnehmen.

Bei mehreren Kräften schreiben Sie bitte die jeweiligen Berufsjahre („Dauer in Jahren“) in der Einrichtung mit Komma nebeneinander.

	Vollzeit	25-30 Stunden	15-24,5 Stunden	Weniger als 15 St.	Dauer in Jahren
Leiterin bzw. Leiter					
Erzieherin bzw. Erzieher					
Gruppenleiterin bzw. Gruppenleiter					
Sozialassistent/in					
gruppenübergreifende pädagogische Fachkräfte					
Berufspraktikanten/innen					
Andere Fachkräfte Bitte benennen:					
Andere Mitarbeiter/innen Bitte benennen:					

**Rk25. Falls Fachkräfte in Ihrer Kindertageseinrichtung über eine bestimmte berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung verfügen (z.B. Montessori-Ausbildung), bitte benennen Sie die Art der Ausbildung und die Anzahl der Fachkräfte, die über diese jeweils verfügen:**

---



---

**Rk26. Sind Sie als Leiterin/Leiter der Kindertageseinrichtung vom Gruppendienst freigestellt?**

Nein, auch Gruppendienst (Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit im Gruppendienst:)	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
Ja, freigestellt (Umfang der Freistellung in Bezug zur wöchentlichen Arbeitszeit:)	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>

## Zusammenarbeit im Team

**Rk27. Wie häufig werden in Ihrer Kindertageseinrichtung Teamsitzungen mit dem gesamten pädagogischen Team durchgeführt?**

Anzahl im Monat (ca.):

---

**Rk28. Finden die Sitzungen regelmäßig und zu festgelegten Terminen statt?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk28a. Werden diese Sitzungen regelmäßig protokolliert?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk29. Und wie lange dauern durchschnittlich diese Teamsitzungen?**

Anzahl der Minuten (ca.):

---

## Zusammenarbeit mit Eltern und Beteiligung der Kinder

### Rk30. Gibt es Teamsitzungen, an denen auch Eltern teilnehmen?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

### Rk30a. Falls ja, wie häufig finden diese statt?

Anzahl im Jahr:

### Rk31. Geben Sie bitte anhand nachstehender Liste an, welche Veranstaltungen für Eltern in Ihrer Kindertageseinrichtung angeboten werden und wie oft im Jahr sie stattfinden.

(Mehrfachnennungen möglich)

Art der Veranstaltung	gibt es nicht	gibt es	wie oft im Jahr?
Elternabende gemeinsam für alle Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Elternabende für die Eltern der einzelnen Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Elternveranstaltungen gemeinsam mit der Schule Bitte beschreiben:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Fortbildungsveranstaltungen zu bestimmten pädagogischen Themen mit Referenten/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Angeleitete Bastelveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Veranstaltungen, um den Kontakt der Eltern untereinander zu fördern (z.B. Feste u.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Andere Formen der Elternbeteiligung (bitte benennen):			

### Rk32. In welcher Form finden in Ihrer Kindertageseinrichtung Elterngespräche statt?

(Mehrfachnennungen möglich)

	findet statt	wie oft im Jahr?
Gespräche nach vereinbartem Termin	<input type="checkbox"/>	
Festgelegte Elternsprechzeiten	<input type="checkbox"/>	
„Tür- und Angel- Gespräche“	<input type="checkbox"/>	
Andere, bitte benennen:	<input type="checkbox"/>	

### Rk33. Welche Formen der kindlichen Beteiligung werden in Ihrer Einrichtung praktiziert?

---



---

## Fort- und Weiterbildung

**Rk34. Wie groß ist das Kontingent für Fort- und Weiterbildung in Ihrer Kindertageseinrichtung?**

	Tage pro Jahr
Für Leiter/in:	<input type="text"/>
Für Fachkräfte	<input type="text"/>
Für weitere Fachkräfte bitte benennen:	<input type="text"/>

**Rk35. Wie viel von der Fort- und Weiterbildungszeit konnte im Jahr 2004/05 tatsächlich in Anspruch genommen werden?**

	Tage pro Jahr
Für Leiter/in:	<input type="text"/>
Für Fachkräfte	<input type="text"/>
Für weitere Fachkräfte bitte benennen:	<input type="text"/>

**Rk35a. Falls nein, warum konnte diese nicht in Anspruch genommen werden (bitte beschreiben):**

---



---

**Rk36. Wie hoch ist das Fortbildungsbudget Ihrer Einrichtung?**

Euro pro Jahr

---

**Rk37. Wird in Ihrer Einrichtung die Teilnahme an einer Supervision oder Teamberatung angeboten?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

## Beobachtung und Dokumentation

**Rk38. Gibt es in Ihrer Kindertageseinrichtung eine systematisierte Beobachtungs- und Dokumentationsform der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk38a. Falls ja, wie häufig geschieht dies:**

anlassbezogen (z.B. vor Elterngespräch)	<input type="checkbox"/>
regelmäßig alle Kinder	<input type="checkbox"/>
regelmäßig bestimmte Kinder	<input type="checkbox"/>

**Rk39. Welche Formen der Beobachtung und Dokumentation werden in Ihrer Kindertageseinrichtung verwendet? (Mehrfachnennungen möglich)**

Freie Beobachtung	<input type="checkbox"/>
Sammeln von Ergebnissen kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Fotos, Portfolios u. a.)	<input type="checkbox"/>
Gedanken/Aussagen von Kindern (z.B. Aufzeichnungen von Gesprächen mit Kindern)	<input type="checkbox"/>
Video-Beobachtung	<input type="checkbox"/>
Strukturierte Formen der Beobachtung (z.B. Beobachtungsbögen) Welche:	<input type="checkbox"/>
eine andere Methode Welche:	<input type="checkbox"/>

**Pädagogisches Konzept**

**Rk40. Hat Ihre Kindertageseinrichtung ein schriftlich niedergelegtes pädagogisches Konzept?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Nein, aber Konzept wird zur Zeit erarbeitet	<input type="checkbox"/>
Ja, wird derzeit aber überarbeitet	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk41. Wird das Konzept Ihrer Einrichtung regelmäßig fortgeschrieben?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk42 Falls ja, in welchem Zeitraum?****Rk43. Falls Ihre Einrichtung ein Konzept besitzt, welche Personen haben an dessen Erstellung mitgewirkt?**

(Mehrfachnennungen möglich)

	trifft zu	trifft nicht zu
Träger/Kommune	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leiterin/Leiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stellvertretung der Leiterin/des Leiters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gruppenleiterinnen/Gruppenleiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gruppenübergreifende pädagogische Fachkräfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Personen (bitte benennen):		

**Rk44. Ist in diesem pädagogischen Konzept eine besondere pädagogische Ausrichtung verankert? (z.B. nach Montessori)**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk45. Wird den Eltern bei Anmeldung des Kindes das Konzept ausgehändigt?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja, immer	<input type="checkbox"/>
Ja, auf Nachfrage	<input type="checkbox"/>

**Rk46. Wie ist die Gruppenarbeit für die Kinder gestaltet?**

	trifft zu	trifft nicht zu
Stammgruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stammgruppen mit gruppenübergreifenden Angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nur offene Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Rk47. Nehmen Sie an anderen Modellprojekten des Landes teil?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rk47a Falls ja, an welchen?**


---

## Fragen zur Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans in Hessen

**Rk48: Was hat Sie motiviert, sich für die Teilnahme an der Erprobungsphase zu bewerben und was erwarten Sie sich von der Erprobungsphase?**


---



---

**Rk49. Sind Ihre Mitarbeiter/innen dafür, dass der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan in Ihrer Kindertageseinrichtung erprobt wird?**

Ja, alle sind dafür.	<input type="checkbox"/>
Die Mehrheit ist dafür.	<input type="checkbox"/>
Es musste sehr viel Überzeugungsarbeit geleistet werden.	<input type="checkbox"/>

**Rk49a. Falls zutreffend, was waren bzw. sind die Bedenken Ihrer Mitarbeiter/innen?**

(bitte beschreiben)

---



---



---

**Rk50. Welche(n) gemeinsamen Schwerpunkt(e) haben Sie ausgewählt, um die Philosophie (bzw. die Grundgedanken) im Rahmen der Erprobungsphase in die Praxis zu übertragen?**


---



---



---

**Rk51. Haben Sie bereits konkrete Umsetzungsstrategien bzw. Kooperationsstrukturen entwickelt?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>
Sind derzeit in Planung	<input type="checkbox"/>

**Rk51a. Falls Ja, bitte benennen sie diese kurz**

---



---



---

**RRk52. Wie viele Treffen sind für die Kooperation mit den Tandempartnern geplant?**

<input type="text"/>	Treffen in der Woche
<input type="text"/>	Treffen im Monat
<input type="text"/>	Treffen im Jahr

**Rk53. In welcher Weise sollen die Eltern in die Erprobungsphase miteinbezogen werden?**

---



---



---

**Abschließend bitten wir Sie noch um ein paar statistische Angaben**

**Rk54. Ihr Geschlecht?**

weiblich	<input type="checkbox"/>
männlich	<input type="checkbox"/>

**Rk55. Ihr Alter?**

<input type="text"/>	Jahre
----------------------	-------

**Rk56. Wie viele Jahre sind Sie schon Leiter/in dieser Kindertageseinrichtung?**

Sollte dies Ihr erstes Jahr in der Kindertageseinrichtung sein, tragen Sie bitte 0 ein

<input style="width: 100px;" type="text"/> Jahre

**Rk57. Wie viele Jahre sind Sie schon als Erzieher/in tätig?**

<input style="width: 100px;" type="text"/> Jahre

**Rk58. Welches ist Ihr höchster Schulabschluss?**

Mittlere Reife, Realschulabschluss	<input type="checkbox"/>
Fachabitur, Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/>
Abitur, Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
Anderer (bitte benennen):	<input type="checkbox"/>

**Rk59. Welche abgeschlossene berufliche Ausbildung haben Sie?**

Fachschule	<input type="checkbox"/>
Fachakademie	<input type="checkbox"/>
Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
Universität	<input type="checkbox"/>
Andere (bitte benennen):	

**Rk60. Haben Sie eine berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung? (bitte benennen)**

---



---

**Rk61. Welche Fortbildungsbereiche haben Sie schwerpunktmäßig gewählt?**

---

**Wir danken Ihnen sehr für Ihre Informationen und Ihre Bereitschaft, den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan zu erproben.** Bitte senden Sie uns den Fragebogen baldmöglichst, spätestens aber bis zum 16.12.2005 zurück.

An: Dr. Dagmar Berwanger  
 Staatsinstitut für Frühpädagogik, Winzererstraße 9, Eckgebäude Nord, 80797 München

**WICHTIG:**

Bitte vergessen Sie nicht Ihr pädagogisches Konzept und ein Muster des Elternfragebogens beizulegen. Dies gilt natürlich nur, wenn Sie ein Konzept bzw. einen Fragebogen haben und uns diesen nicht bereits haben zukommen lassen.

**Anlage 4:****Fragebogen Ausgangssituation der Schule, auszufüllen von der Schulleitung**SO-Nr. E-Nr. 

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*wir möchten Sie bitten, sich die Zeit zu nehmen, um die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Sofern nicht ausdrücklich anders angegeben, legen Sie bei Beantwortung der Fragen bitte das Schuljahr 2005/2006 zugrunde. Falls bei einer Frage mehrere Antwortmöglichkeiten zutreffen, so kreuzen Sie bitte immer alle zutreffenden Antworten an.*

*Selbstverständlich werden alle Ihre Angaben streng vertraulich behandelt.*

Bitte tragen Sie den Namen und die Adresse Ihrer Schule hier ein.

---



---



---

Bitte tragen Sie die ungefähre Einwohnerzahl der Stadt bzw. Gemeinde, in der sich die Schule befindet, hier ein.

---

### Angaben zur Schule

**Rs1. Um welche Art von Schule handelt es sich?**

öffentliche Schule	<input type="checkbox"/>
Privatschule	<input type="checkbox"/>

**Rs2. Handelt es sich bei Ihrer Grundschule um eine?**

Grundschule mit Eingangsstufe	<input type="checkbox"/>
Grundschule mit Vorklasse	<input type="checkbox"/>
Grundschule mit jahrgangsübergreifendem Unterricht (Klasse 1/2)	<input type="checkbox"/>
ganztätig arbeitende Grundschule	<input type="checkbox"/>

**Rs3. Mit welchem bzw. welchen Tandempartner bzw. Tandempartnern arbeiten Sie zusammen?**

---



---

**Rs4. Mit welchen Ihrer Tandempartner bestand bereits vor der Bewerbung für die Erprobungsphase eine Kooperation?**

	Anzahl der jeweiligen Tandempartner	Mit wie vielen davon bestand bereits vor der Bewerbung Kooperation?
Kindertageseinrichtung/en		
Schule/n		
Weitere Tandempartner (bitte benennen)		

## Räumliche Situation

### Rs5. Welche Räume stehen Ihnen in Ihrer Schule zur Verfügung?

Geben Sie bitte zunächst die jeweilige Anzahl und die ungefähre Größe dieser Räume an (falls es den Raum nicht gibt, tragen Sie bitte eine 0 ein).

Kreuzen Sie bitte an, ob dieser Raum bzw. diese Räume **ausschließlich (A)** in dieser Funktion oder **mehrfach (M)** genutzt wird bzw. werden und geben Sie bitte an, falls zutreffend, wofür der Raum bzw. die Räume zusätzlich genutzt wird bzw. werden.

	Anzahl	Größe	A	M	falls mehrfach genutzt, wofür?
Klassenräume			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Musikraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Zeichen- und Werkraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Raum für wissenschaftliche Experimente			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Computerraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Hausaufgabenraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Turnhalle			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Gymnastikraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Bibliothek			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Raum für Elterngespräche			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Kantine			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Küche			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Konferenzraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Veranstaltungsraum, Aula			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Lehrerzimmer			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Gruppenarbeitsraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Betreuungsraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Sekretariat			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Lehrmittelraum			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Erste-Hilfe-Zimmer			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Hausmeisterzimmer			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Andere Räume:			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**Rs6. Werden auch Räume oder Anlagen anderer Schulen oder Einrichtungen regelmäßig für den Unterricht mitgenutzt?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs6a. Wenn ja, welche:**

---

**Rs7. Wie viele Kinder besuchen die Schule?**

<input type="text"/>	Anzahl Kinder derzeit
<input type="text"/>	Anzahl der Klassen derzeit

**Rs8. Werden in Ihrer Schule derzeit Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs8a. Falls Ja, bitte geben Sie die Zahl der Kinder an.**

Anzahl der Kinder:

---

**Rs8b. Bitte notieren Sie die häufigsten Entwicklungsauffälligkeiten der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.**

---



---



---



---

**Rs9. Wie viele Kinder in Ihrer Schule sprechen zu Hause eine andere Sprache als Deutsch?**

Anzahl der Kinder:

---

**Rs9a. Wie viele Kinder nehmen aufgrund nicht ausreichender deutscher Sprachkenntnisse an Vorlaufkursen teil?**

Anzahl der Kinder:

---

**Rs9b. Bitte notieren Sie die häufigsten Herkunftssprachen der Kinder.**

---



---



---

**Rs10. Werden in Ihrer Schule spezielle Angebote für Kinder mit Teilleistungsstörungen (z.B. Sprachentwicklungsstörungen, Lese-Rechtschreibstörung) gemacht?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs10a. Falls ja, für welche Teilleistungsstörungen?**

---

**Rs10b. Wie viele Kinder nehmen daran teil?**

Anzahl der Kinder:

---

**Rs11. Wie hoch schätzen Sie persönlich den Anteil jener Eltern der Kinder Ihrer Schule ein, die über ein sehr niedriges Einkommen verfügen (Probleme bei der Sicherung des Lebensunterhaltes)?**

---



---

**Rs12. Wie ist, Ihrer persönlichen Einschätzung nach, das Bildungsniveau jener Eltern, deren Kinder Ihre Schule besuchen?**

<input type="text"/>	% der Eltern haben eher einen hohen Bildungsabschluss
<input type="text"/>	% der Eltern haben eher einen mittleren Bildungsabschluss
<input type="text"/>	% der Eltern haben eher einen niedrigen Bildungsabschluss

## Zeitlicher Rahmen

### Rs13. Gibt es in der Schule ein Betreuungsangebot vor Unterrichtsbeginn?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

### Rs13a. Falls ja, in welcher Zeit?

Täglich von	<input type="text"/>	bis	<input type="text"/>	Uhr

### Rs14. Gibt es in der Schule ein Betreuungsangebot nach dem Unterricht?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

### Rs14a. Falls ja, in welcher Zeit?

Täglich von	<input type="text"/>	bis	<input type="text"/>	Uhr

### Rs15. Wird in Ihrer Schule ein Mittagstisch angeboten?

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

## Personelle Situation

**Rs16. Tragen Sie bitte in die nachstehende Tabelle die Anzahl der Lehr- und Fachkräfte nach ihrer beruflichen Position ein.**

Geben Sie bitte ebenfalls an, ob sie diese Position Vollzeit, Teilzeit mit 21 bis 28 oder Teilzeit mit bis zu 20 Unterrichtsstunden wahrnehmen.

	Vollzeit	21-28 Teilzeit	bis zu 20 Teilzeit
Rektor/in			
Lehrkräfte			
Weitere Fachkräfte (z.B. Sozialpädagogen/innen,			
Sprachheillehrer/innen, Sonderpädagogen/innen)			
Referendare/innen			
Sonstige bitte nennen:			

**Rs17. Falls Lehrkräfte an Ihrer Schule über eine berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung verfügen (z.B. Montessori-Ausbildung), bitte benennen Sie die Art der Ausbildung und die Anzahl der Lehrkräfte, die jeweils über diese verfügen:**

---



---

## Zusammenarbeit mit Eltern und Beteiligung der Kinder

**Rs18. Geben Sie bitte anhand nachstehender Liste an, welche Veranstaltungen für Eltern in Ihrer Schule angeboten werden und wie oft im Jahr diese stattfinden.**

(Mehrfachnennungen möglich)

Art der Veranstaltung	gibt es nicht	gibt es	wie oft im Jahr?
Elternabende gemeinsam für alle Klassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Elternabende für die Eltern der einzelnen Klassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Elternveranstaltungen gemeinsam mit Kindertagesstätte/n	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Fortbildungsveranstaltungen mit Referenten/innen zu bestimmten pädagogischen Themen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Veranstaltungen, um den Kontakt der Eltern untereinander zu fördern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Andere Formen der Elternbeteiligung (bitte benennen):			

**Rs19. In welcher Form finden in der Schule Ihres Kindes Elterngespräche statt?**

(Mehrfachnennungen möglich)

	findet statt	wie oft im Jahr?
Gespräche nach vereinbartem Termin	<input type="checkbox"/>	
Festgelegte Elternsprechzeiten	<input type="checkbox"/>	
spontane Gespräche	<input type="checkbox"/>	
Elternsprechtage	<input type="checkbox"/>	
Andere, bitte benennen:		

**R20. Welche Formen der kindlichen Beteiligung werden in Ihrer Schule praktiziert?**

---



---

**Beobachtung und Dokumentation**

**Rs21. Gibt es in Ihrer Schule (neben den Zeugnissen) eine systematisierte Beobachtungs- und Dokumentationsform der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs21a. Falls ja, wie häufig geschieht dies?**

anlassbezogen (z.B. vor Elterngespräch)	<input type="checkbox"/>
regelmäßig alle Kinder	<input type="checkbox"/>
regelmäßig bestimmte Kinder	<input type="checkbox"/>

**Rs22. Welche Formen der Beobachtung und Dokumentation werden in Ihrer Schule verwendet?**

Freie Beobachtung	<input type="checkbox"/>
Sammeln von Ergebnissen kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Fotos, Portfolios, Arbeitsblätter, Hefte)	<input type="checkbox"/>
Gedanken/Aussagen von Kindern (z.B. Aufzeichnungen von Gesprächen mit Kindern)	<input type="checkbox"/>
Video-Beobachtung	<input type="checkbox"/>
Strukturierte Formen der Beobachtung Welche:	<input type="checkbox"/>
eine andere Methode welche:	<input type="checkbox"/>

## Pädagogisches Konzept

**Rs23. Ist in Ihrem Schulprogramm ein Konzept zur Zusammenarbeit mit dem Kindertagesstättenbereich festgeschrieben?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs24. Ist in Ihrem Schulprogramm eine besondere pädagogische Ausrichtung (z.B. Montessori) verankert?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs25. Nehmen Sie an anderen Modellprojekten des Landes teil?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Rs25a. Falls ja, an welchem/n?**

---

## Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0- bis 10 Jahren in Hessen

**Rs26: Was hat Sie motiviert, sich für die Teilnahme an der Erprobungsphase zu bewerben und was erwarten Sie von der Erprobungsphase?**

---



---

**Rs27. Ist Ihr Kollegium dafür, dass der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan in Ihrer Schule erprobt wird?**

Ja, alle sind dafür.	<input type="checkbox"/>
Die Mehrheit ist dafür.	<input type="checkbox"/>
Es musste sehr viel Überzeugungsarbeit geleistet werden.	<input type="checkbox"/>

**Rs27a. Falls zutreffend, was waren bzw. sind die Bedenken Ihres Kollegiums?**

(bitte beschreiben)

---



---



---

**Rs28. Welche(n) gemeinsamen Schwerpunkt(e) haben Sie ausgewählt, um die Philosophie (bzw. die Grundgedanken) im Rahmen der Erprobungsphase in die Praxis zu übertragen?**

---



---



---

**Rs29. Haben Sie bereits konkrete Umsetzungsstrategien bzw. Kooperationsstrukturen entwickelt?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>
Sind derzeit in Planung	<input type="checkbox"/>

**Rs29a. Falls ja, bitte benennen sie diese kurz:**

---



---



---

**Rs30 Wie viele Treffen sind für die Kooperation mit den Tandempartnern geplant?**

<input type="text"/>	Treffen in der Woche
<input type="text"/>	Treffen im Monat
<input type="text"/>	Treffen im Jahr

**Rs31. In welcher Weise sollen die Eltern in die Erprobungsphase miteinbezogen werden?**

---

---

---

**Abschließend bitten wir Sie noch um ein paar statistische Angaben**

**Rs32. Ihr Geschlecht?**

weiblich	<input type="checkbox"/>
männlich	<input type="checkbox"/>

**Rs33. Ihr Alter?**

<input type="text"/>	Jahre
----------------------	-------

**Rs34. Wie viele Jahre sind Sie schon Leiterin/Leiter dieser Schule?**

Sollte dies Ihr erstes Jahr in der Schule sein, tragen Sie bitte 0 ein

<input type="text"/>	Jahre
----------------------	-------

**Rs35. Welche berufliche Ausbildung haben Sie?**

Pädagogische Hochschule	<input type="checkbox"/>
Universität	<input type="checkbox"/>
Andere (bitte benennen):	

**Rs36. Haben Sie eine berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung? (bitte benennen)**

---



---

**Wir danken Ihnen sehr für Ihre Informationen und Ihre Bereitschaft, den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan zu erproben.** Bitte senden Sie uns den Fragebogen baldmöglichst, spätestens aber bis zum 16.12.2005 zurück.

An: Dr. Dagmar Berwanger  
 Staatsinstitut für Frühpädagogik, Winzererstraße 9, Eckgebäude Nord, 80797 München

**Anlage 5:****Fragebogen zur Umsetzung  
und Verständlichkeit**

SO-Nr. \_\_\_\_\_

E-Nr. \_\_\_\_\_

*Sehr geehrte Damen und Herren,  
zu Beginn der Erprobungsphase wurden die Leitungen um eine Einschätzung der Ausgangssituation der Einrichtungen und Schulen gebeten. Im Rahmen einer zweiten Erhebungswelle werden nun alle an der Erprobungsphase beteiligten Fach- und Lehrkräfte des inneren Kreises zur Umsetzung des Plans befragt.*

*Wir möchten Sie bitten, sich die Zeit zu nehmen, um nachfolgende Fragen zu beantworten. Sofern nicht ausdrücklich anders angegeben, legen Sie bei Beantwortung der Fragen bitte die Zeit der Erprobung zugrunde. Bitte antworten Sie auf die offenen Fragen möglichst kurz und prägnant, da eine allzu ausführliche Beantwortung die Auswertung erheblich beeinträchtigt.*

*Mit dem vorliegenden Fragebogen möchten wir Ihre Erfahrungen im Rahmen der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans in Hessen erfragen, um die landesweite Implementation des Plans bestmöglich planen zu können.*

 **ifp** Staatsinstitut  
für Frühpädagogik

 **BILDUNG**  
VON ANFANG AN

*Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!*

*Selbstverständlich werden alle Angaben streng vertraulich behandelt.*

**Fragebogen wurde ausgefüllt in der Funktion als**

(Bitte nur eine zutreffende Antwort ankreuzen):

<input type="checkbox"/>	Fachkraft in Kindertageseinrichtung	<input type="checkbox"/>	Lehrkraft in Schule
<input type="checkbox"/>	Leitung in Kindertageseinrichtung	<input type="checkbox"/>	Leitung in Schule
<input type="checkbox"/>	Fachberatung für Kindertageseinrichtung	<input type="checkbox"/>	Fachberatung für Schule
<input type="checkbox"/>	Fachkraft in Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/>	Tagespflege
<input type="checkbox"/>	Leitung einer Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/>	Fachdienst für Tagespflege
<input type="checkbox"/>	Sonstiges (bitte angeben):	<input type="checkbox"/>	Fachchkraft in Mütterzentrum

Bitte tragen Sie den Namen und die Adresse Ihrer Einrichtung bzw. Schule hier ein.

(Für eine sinnvolle Auswertung der Gesamtergebnisse der Erprobungsphase ist es wichtig, die Ergebnisse der beiden Untersuchungszeitpunkte (soweit vorhanden) miteinander zu vergleichen.)

---



---



---



---

**1. Hat sich die Wahl der gemeinsamen Schwerpunkte (bzw. des gemeinsamen Schwerpunktes) im Laufe der Erprobungsphase geändert?**

Die zu Beginn der Erprobung gewählten Schwerpunkte haben sich nicht verändert.	<input type="checkbox"/>
Die Wahl der Schwerpunkte hat sich im Laufe der Erprobung verändert.	<input type="checkbox"/>

**Falls sich die Wahl der Schwerpunkte bzw. des Schwerpunktes geändert hat:**

**Bitte nennen Sie uns den aktuellen Schwerpunkt bzw. die aktuellen Schwerpunkte:**

---



---



---

**2. Bitte beurteilen Sie, inwieweit die gemeinsame Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans aus Ihrer Sicht zu folgenden Veränderungen in der Praxis beigetragen hat.**

(Bitte kreuzen Sie eine Antwort pro Zeile an.)

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
a. Entwicklung gemeinsamer Grundsätze und Prinzipien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Umdenken hinsichtlich des Bildungsverständnisses	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Umdenken hinsichtlich des Bildes vom Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d. Verbesserung der Zusammenarbeit im Team der eigenen Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e. Ko-konstruktive Zusammenarbeit Kindertagesstätte-Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f. Ko-konstruktive Zusammenarbeit aller Lernorte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g. Ko-konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
h. Ausweitung der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
i. Weiterentwicklung des Konzeptes bzw. Schulprogrammes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
j. Sonstiges: (Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**3. Bitte beurteilen Sie, inwieweit die gemeinsame Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans aus Ihrer Sicht zu einer Veränderung in der persönlichen Zusammenarbeit geführt hat.** (Bitte kreuzen Sie eine Antwort pro Zeile an.)

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr
a. Besseren (bzw. noch besseren) Einblick in die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Besseren (bzw. noch besseren) Einblick in die pädagogische Arbeit in Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Besseren (bzw. noch besseren) Einblick in die pädagogische Arbeit in Familienbildungsstätten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d. Besseren (bzw. noch besseren) Einblick in die pädagogische Arbeit in der Tagespflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e. Optimierung der Kommunikation durch den Erwerb einer „gemeinsamen Sprache“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f. Steigerung der gegenseitigen Wertschätzung der Berufsgruppen der verschiedenen Lernorte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g. Sonstiges, und zwar: (Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4. Welche Strategien bei der gemeinsamen Umsetzung der Philosophie des Plans haben sich besonders bewährt?** (Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)

---



---



---

**5. Welche Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern haben sich im Rahmen der Erprobungsphase besonders bewährt?** (Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)

---



---



---

**6. Wie ist es Ihnen im Rahmen der Erprobungsphase gelungen, Kinder noch stärker zu beteiligen?** (Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)

---



---



---

**7. Wie ist es Ihnen im Rahmen der Erprobungsphase gelungen, Konsistenz in den Inhalten des Bildungs- und Erziehungsplans herzustellen?**

(Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)

---



---



---

**8. Was bereitete gehäuft Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Plans in die Praxis?**

(Bitte kreuzen Sie die jeweils zutreffende Antwort pro Frage an.)

**8a. Gab es Verständnisprobleme hinsichtlich der Philosophie des Plans?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls ja:**

Bitte beschreiben Sie diese Probleme kurz.

---



---

**Haben Sie Anregungen zur Beseitigung dieser Probleme?**

---



---

**8b. Gab es Verständnisprobleme hinsichtlich bestimmter Inhalte des Plans?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls ja: Welche Inhalte bereiten Verständnisprobleme?**

(Bitte beziehen Sie sich dabei möglichst konkret auf das betreffende Kapitel des Plans.)

---



---

**Haben Sie Anregungen zur Umgestaltung (Änderungen, Ergänzungen, Streichungen) des Plans?** (Bitte beschreiben Sie kurz und prägnant.)

---



---

**8c. Gab es Schwierigkeiten bei der Kooperation mit den Tandempartnern?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls ja:**

Bitte beschreiben Sie diese Probleme kurz.

---



---

**Haben Sie konkrete Anregungen zur Verbesserung der Kooperation mit den Tandempartnern?**

---



---

**8d. Gab es fehlende Akzeptanz im Team der eigenen Einrichtung bzw. Schule?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls Ja: Bestand fehlende Akzeptanz nur bei einzelnen Personen oder bei der Mehrheit des Teams?** (Bitte kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.)

Bei einzelnen Personen im Team	<input type="checkbox"/>
Bei einer einzigen Person im Team	<input type="checkbox"/>
Bei der Mehrheit im Team	<input type="checkbox"/>

**Falls Ja: Haben Sie Anregungen zur Optimierung der Akzeptanz des Plans im Team?**

---



---

**8e. Gab es sonstige Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Plans, die durch andere, bisher nicht genannte, Faktoren bedingt waren?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls ja: Wie konkret müssten diese Faktoren gestaltet sein, damit eine Umsetzung des Plans optimiert werden könnte?** (Bitte beschreiben Sie so konkret wie möglich.)

---



---

**9. Wie ist es im Rahmen der Erprobungsphase gelungen, Eltern bei der Umsetzung des Plans einzubeziehen?** (Bitte beschreiben Sie so konkret wie möglich.)

---



---



---



---

**9a. Waren bzw. sind dafür Veränderungen in der bisherigen Art und/oder den Inhalten der Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls Ja: Bitte beschreiben Sie (möglichst kurz und prägnant), welche Veränderungen in der Zusammenarbeit (Art und/oder Inhalte) mit den Eltern notwendig waren bzw. sind.**

---



---

**10. Sind Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Umsetzung des Plans mit den Eltern aufgetreten?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls Ja: Bitte beschreiben Sie kurz die Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Umsetzung des Plans mit den Eltern.**

---



---

**Falls Ja: Haben Sie Anregungen zur Optimierung der gemeinsamen Umsetzung des Plans mit den Eltern?** (Bitte beschreiben Sie kurz und prägnant.)

---



---

**11. Falls Sie in einer Kindertageseinrichtung oder Grundschule tätig sind: Welche Kooperationsformen, die Sie bei der Absprache ihrer Strategie vereinbart haben, haben sich zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule im Rahmen der Erprobungsphase besonders bewährt?**

---



---



---



---

**12. Falls Sie in einer Kindertageseinrichtung oder Grundschule tätig sind:  
Sind Schwierigkeiten bei der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtung und  
Grundschule aufgetreten?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls Ja: Was konkret sehen Sie als Schwierigkeiten bei der Kooperation zwischen  
Kindertageseinrichtung und Grundschule an?**

---

---

**Welche konkreten Vorschläge haben Sie für die Verbesserung der Kooperation zwischen  
Kindertageseinrichtung und Grundschule?**

---

---

**13. Hat sich aus Ihrer Sicht die Gestaltung der Übergänge durch die Erprobung des  
Bildungs- und Erziehungsplans verändert?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls ja: Inwiefern und welche Übergänge?**

(Bitte beschreiben Sie möglichst kurz und prägnant.)

---

---

**14. Wie hilfreich waren folgende Unterstützungsangebote während der Erprobungsphase?**

(Bitte kreuzen Sie eine Antwort pro Zeile an.)

	gar nicht	wenig	ziemlich	sehr	trifft nicht zu <sup>2</sup>
a. Auftaktveranstaltung	<input type="checkbox"/>				
b. Regionalkonferenzen	<input type="checkbox"/>				
c. Qualifizierungsmaßnahmen für Fachberatung (afw)	<input type="checkbox"/>				
d. Qualifizierung für Leitung (afw)	<input type="checkbox"/>				
e. Fachforen	<input type="checkbox"/>				
f. Tandembesuche von Vertreterinnen der Ministerien	<input type="checkbox"/>				
g. Treffen der Fachberatungen mit Prof. Fthenakis	<input type="checkbox"/>				
h. Kalendarien	<input type="checkbox"/>				
i. telefonischer bzw. elektronischer Beratungsdienst	<input type="checkbox"/>				
j. Kurzform des Plans für die Eltern (Elternbroschüre)	<input type="checkbox"/>				

k. Haben Sie noch andere Unterstützungsmöglichkeiten in Anspruch genommen, die sich bei der Umsetzung des Plans als besonders hilfreich erwiesen haben? Wenn ja, welche?

---



---

<sup>2</sup>Das Unterstützungsangebot wurde nicht in Anspruch genommen.

**15. Welche zusätzliche fachliche Unterstützung könnte aus Ihrer Sicht die Umsetzung des Plans optimieren?**


---



---

**16. Zu welchen drei Schwerpunkten des Plans haben Sie inhaltlich den größten Fortbildungsbedarf?**

(Bitte beziehen Sie sich dabei konkret auf das jeweilige Kapitel des Plans.)

1.

---

2.

---

3.

---

**17. Zu welchen Themen, Methoden oder Instrumenten besteht bei Ihnen darüber hinaus Fortbildungsbedarf?** (z.B. Organisation und Management)

---



---

**18. Falls Sie in einer Kindertageseinrichtung oder Schule tätig sind:**  
**Ergeben sich aufgrund der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Konzeptes bzw. Schulprogramms?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Falls ja, welche?**

---



---

**19. Falls Sie in der Tagespflege, in einer Familienbildungsstätte oder in einem Mütterzentrum tätig sind:**

**19a. Ergeben sich aufgrund der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans Konsequenzen für Qualifizierungsmaßnahmen?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

**Wenn ja, welche?**

---



---

**19b. Ergeben sich aufgrund der Erprobung des Bildungs- und Erziehungsplans Konsequenzen für die Einrichtungskonzeption?**

Nein	<input type="checkbox"/>
Ja	<input type="checkbox"/>

Wenn ja, welche?

---



---

**20. Haben Sie noch allgemeine Anmerkungen zum Bildungs- und Erziehungsplan in Hessen?**

---



---



---



---

**Abschließend bitten wir Sie noch um ein paar statistische Angaben:**

**S1. Welches ist Ihr höchster Schulabschluss?**

Hauptschule	<input type="checkbox"/>
Mittlere Reife, Realschule	<input type="checkbox"/>
Fachabitur	<input type="checkbox"/>
Hochschulreife, Abitur	<input type="checkbox"/>
Anderer Abschluss (bitte benennen):	
<hr/>	

**S2. Welche berufliche Ausbildung haben Sie?**

Fachschule	<input type="checkbox"/>
Fachakademie	<input type="checkbox"/>
Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
Universität	<input type="checkbox"/>
Andere Ausbildung (bitte benennen):	
<hr/>	

**S3. Welche Tätigkeit üben Sie derzeit aus?**

Fachkraft in Kindertageseinrichtung (KiTa) mit breiter Altersmischung	<input type="checkbox"/>
Fachkraft in einem Kindergarten (KiTa von 3 bis 6 Jahre)	<input type="checkbox"/>
Fachkraft in Kinderkrippe (KiTa von 0 bis 3 Jahre)	<input type="checkbox"/>
Leitung in Kindertageseinrichtung mit breiter Altersmischung	<input type="checkbox"/>
Leitung in einem Kindergarten (KiTa von 3 bis 6 Jahre)	<input type="checkbox"/>
Leitung in einer Krippe (KiTa von 0 bis 3 Jahre)	<input type="checkbox"/>
Lehrkraft in Grundschule	<input type="checkbox"/>
Leitung in Grundschule	<input type="checkbox"/>
Tagespflegemutter bzw. Tagespflegevater	<input type="checkbox"/>
Fachkraft in einem Mütterzentrum	<input type="checkbox"/>
Fachberater/in für Kindertageseinrichtungen	<input type="checkbox"/>
Fachberater/in für Grundschulen	<input type="checkbox"/>
Mitarbeiter/in einer Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/>
Leiter/in einer Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/>
Sozialpädagoge/in	<input type="checkbox"/>
Studierende/r an Fachschulen für Sozialpädagogik	<input type="checkbox"/>
Studierende/r für Lehramt Grundschule	<input type="checkbox"/>
Referendar/in	<input type="checkbox"/>
Sonstiges (bitte angeben:)	<input type="checkbox"/>

**Wie viele Jahre sind Sie jetzt in diesem Beruf tätig?**

(Sollte dies Ihr erstes Berufsjahr sein, tragen sie bitte eine 0 ein.)

	Jahre
--	-------

**Wie alt sind Sie?**

	Jahre
--	-------

**Ihr Geschlecht?**

weiblich	<input type="checkbox"/>
männlich	<input type="checkbox"/>

**S4. Welche berufliche Weiter- oder Zusatzausbildung haben Sie?**


---



---



---



---

**S5. Falls Sie Leitung in einer Kindertageseinrichtung sind, bitten wir Sie zur Vervollständigung der Daten der ersten Erhebungswelle noch um Beantwortung der folgenden zwei Fragen:****S5a. Wie hoch ist der Anstellungsschlüssel in Ihrer Einrichtung?**

Pro Vollzeit Fachkraft	<input type="text"/>	Kinder
------------------------	----------------------	--------

**S5b. Wie groß ist in Ihrer Einrichtung das wöchentliche Stundenkontingent für Vor- und Nachbereitungszeit pro Vollzeit Fachkraft?**

Pro Vollzeit Fachkraft	<input type="text"/>	Stunden pro Woche
------------------------	----------------------	-------------------

Bitte senden Sie uns den Fragebogen baldmöglichst, spätestens aber bis zum 27. November 2006 an folgende Adresse zurück:

Dr. Dagmar Berwanger  
 Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP),  
 Winzererstraße 9 (Eckgebäude Nord)  
 80797 München

**Wir danken Ihnen sehr für die Informationen und Ihr großes Engagement im Rahmen der Erprobungsphase des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans.**

HESSEN



**Hessisches Sozialministerium**

Dostojewskistraße 4  
65187 Wiesbaden

HESSEN



**Hessisches Kultusministerium**

Luisenplatz 10  
65185 Wiesbaden

